

# KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

93. Jg. 26./27. Oktober 2024 / Nr. 43

[www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

## Leben muss von Anfang an geschützt werden

Verschiedene Verbände haben sich für eine liberalere Handhabung der Abtreibungsregelung ausgesprochen. Katholische Bischöfe kritisieren den Vorstoß. Ungeborenes Leben verdiene den gleichen Schutz wie geborenes. **Seite 4 und 8**



## Tiroler Missionar starb in Syrien als Märtyrer

Der Franziskaner Engelbert Kolland erlitt 1860 in Damaskus mit sieben Mitbrüdern den Märtyrertod. Bei einem Gottesdienst auf dem Petersplatz in Rom sprach Papst Franziskus den Tiroler heilig. **Seite 6**



## Heilig und barmherzig: Wolfgang als Vorbild

Ein neu erschienener Band beleuchtet das Leben und Wirken des heiligen Wolfgang. Mit herausgeber Prof. Klaus Unterburger ordnet die Bedeutung des Bistumspatrons ein. **Seite III**



### Vor allem ...

#### Liebe Leserin, lieber Leser

**M**anche Begriffe, die verschämt in der Mottenkiste zu vermodern drohten, feiern Renaissance. An mitunter ganz unverdächtigen Orten treten sie unverblümt wieder ans Tageslicht. Das geschieht nicht nur mit Begriffen wie Keuschheit und Gnade, Kontemplation und Ablass, Engel und Berufung. Das gilt auch für das Wort Mission: Ein Parfum wurde so getauft. Phantasievoll und vergnügt aufspielende Fußballer aus Afrika werden „Ballmissionare“ genannt. Während man in manchen Kirchenkreisen hierzulande nur hinter vorgehaltener Hand von „Mission“ spricht, taucht der Begriff frisch und unbelastet auf Werbeplakaten, Hochglanzprospekten, ja sogar in Leitbildern (post-)moderner Firmen und Philosophien von Unternehmensberatern auf.

Papst Franziskus wird nicht müde, daran zu erinnern, dass wir nicht nur eine Mission haben, sondern als Christen eine Mission sind: Wir setzen die Mission Jesu Christi fort. Wir wollen das Evangelium unter die Leute bringen. Das ist unser täglich Brot – weit über den Weltmissionssonntag hinaus. Die zu Ende gehende Welsynode macht die Bühne auf – für missionarische Jüngerinnen und Jünger. Ich wünsche allen viel Freude, die das Evangelium anbieten wollen.

Ihr  
Bertram Meier,  
Weltkirchbischof



Fotos: Bernd Müller\_pba, gem, www.engelbert-kolland.at, Wimmer

## Im Klimawandel trägt die Idylle

**P**apua-Neuguinea, wo kürzlich Papst Franziskus zu Besuch war, bildet wie andere Inselstaaten im Pazifik-Raum das Beispielland zum Weltmissionssonntag. Die Idylle mit den drei Kindern vor grüner Traumküste trägt: Durch den Klimawandel steigt der Meeresspiegel und bedroht die Heimat vieler Menschen.

**Seite 2/3**

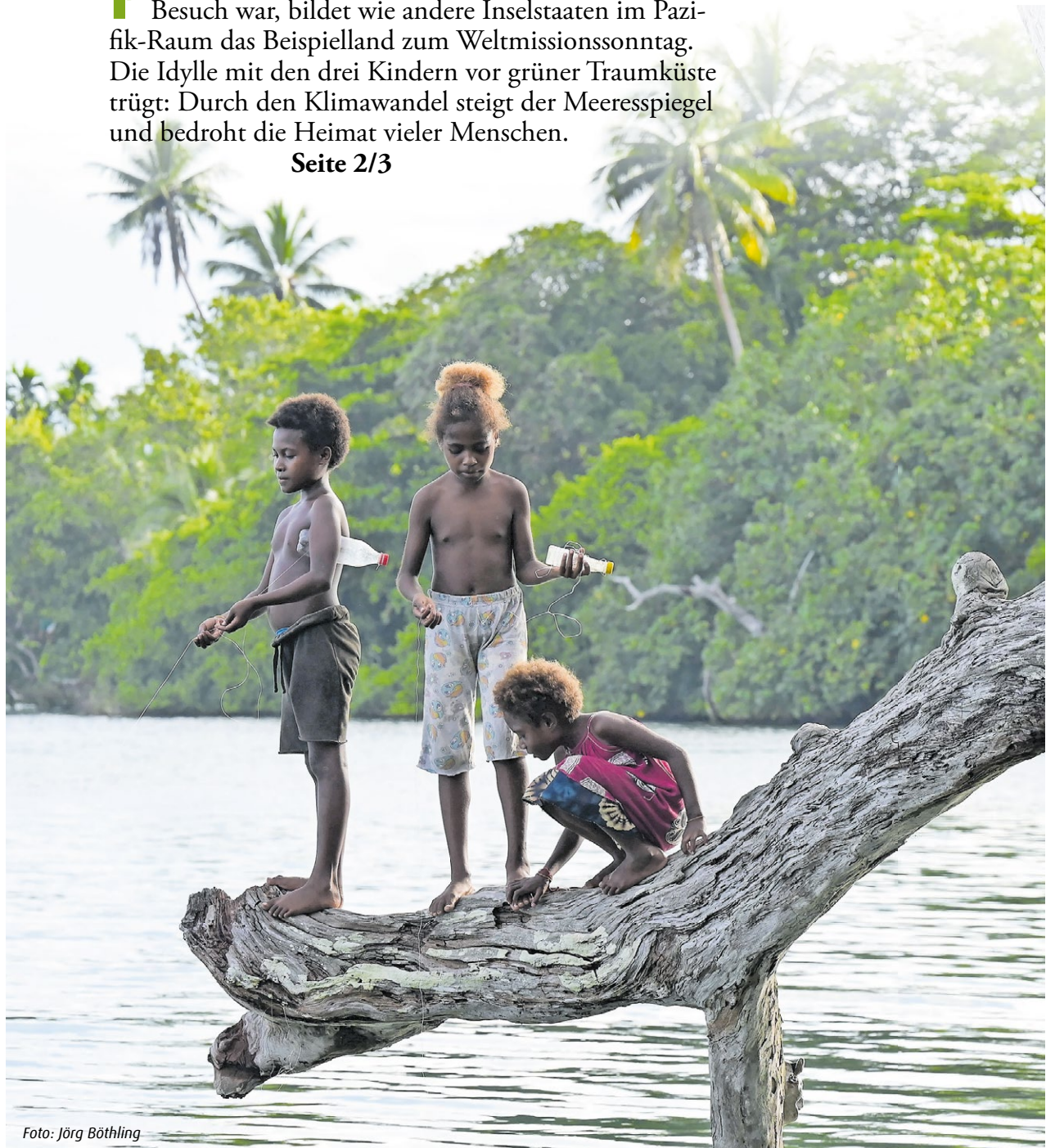


Foto: Jörg Böhling



## BEISPIELLAND FÜR WELTMISSIONSMONAT

# „Sehr offen und direkt“

Erzbischof Rochus Tatamai schildert die Lage der Kirche in Papua-Neuguinea



▲ Erzbischof von Rabaul in Papua-Neuguinea: Rochus Tatamai. Foto: Friedrich Stark

**RABAUL** – „Er wird uns inspirieren und wieder mehr vereinen“: So lautet die Hoffnung, die Erzbischof Rochus Tatamai angesichts des Papstbesuchs vor wenigen Wochen in Papua-Neuguinea geäußert hatte. Im Interview mit Missio München ging der höchste Kirchenmann der Erzdiözese Rabaul, der anlässlich der diesjährigen Weltmissions-Aktion nach Deutschland kommt, auch auf viele andere Probleme innerhalb seines Landes ein: Gründe, warum Papua-Neuguinea als Beispielland ausgewählt wurde.

**Herr Erzbischof, vor zwölf Jahren haben Sie in einem Interview gesagt: „Wir sind es, die die Verantwortung tragen für unsere Zukunft. Das muss uns stärker bewusst werden.“ Inwieweit hat sich ihre Forderung erfüllt?**

Es ist noch ein langer Weg. Das gilt für meine Erzdiözese genauso wie für das ganze Land. Offenkundig ist es in unserer Kultur nicht einfach, sich für etwas stark zu machen, das außerhalb der Familienstruktur liegt. Da sehe ich leider noch viel Zurückhaltung. Innerhalb der Familie oder des Dorfes fällt es den Menschen leichter, verbindlich zu sein.

**Es ist auch schwierig, mehr Verantwortung zu übernehmen, wenn die globalisierte Welt ins Land drängt. Sie sagten einmal, Sie wünschten sich eine Pausetaste.**

Es geht zu schnell und alles geschieht gleichzeitig. Kümmern wir uns zuerst um Bildung, um Gesundheit oder um die Infrastruktur? Und was ist mit der Seelsorge? Das kann einen erschöpft zurücklassen. Auf uns lastet ein hoher Druck. Manche klammern sich an die Errungenschaften der Moderne, andere an ihren traditionellen Lebensstil. Viele Niugini fühlen sich fehl am Platz. Besonders die jungen Menschen sind frustriert.

**Man begegnet in Papua-Neuguinea immer öfter der Idee, sich auf die „melanesische Identität“ zurückzubewahren. Kann das die Probleme lösen?**

Das melanesische Bewusstsein gründet auf einer Lebensart, die man heute noch dort sieht, wo es wenig Einflüsse von außen gibt. Dann teilen die Menschen ein Wissen und leben von dem, was ihnen das Land gibt. Natürlich haben äußere Einflüsse ein Ungleichgewicht entstehen lassen. Wenn Menschen so schnell jeden Bezug zu dem verlieren, wie ihre Vorfahren gelebt haben, kann das gefährlich sein.

**Dazu gehört auch der Besitz von Land. „Land is life“, Land ist Leben, sagen Niugini. Ein Thema mit Konfliktpotenzial.**

Landfragen sind komplex und können selten final gelöst werden. Die staatliche Verwaltung ist korrupt und veräußert angestammtes Land.

Auch in meiner Erzdiözese haben wir Probleme, weil der Staat Besitzverhältnisse für Land, auf dem wir arbeiten, nicht akzeptiert.

**Aber auch die Kirche wurde schon des Landraubs angeklagt.**

Das stimmt. Immer wieder fordern Dörfer oder Familien die Kirche dazu auf, angeblich angestammtes Land zurückzugeben. Aber es ist nicht immer leicht, herauszufinden, wem das Land einst tatsächlich gehörte. Jeder Clan beansprucht es dann für sich. Diese Konflikte sind oft der Auslöser für schlimmes Blutvergießen. Daher ist es meiner Ansicht nach gut, wenn die Kirche ein umstrittenes Land als Verwahrer behält, um dort Dienste für alle Menschen anzubieten. In vielen Fällen gäbe es sonst auch keine Schule oder keine Gesundheitsstation.

**Die Menschen brauchen also die Kirche?**

Ja, denn wir leisten im Land den wichtigsten Beitrag durch unseren Dienst an der Gesellschaft. Wir sind in allen Provinzen und besonders in den abgelegenen Regionen. Wir sind es, die Bildung und Gesundheit möglich machen. Wir unterstützen Familien, Frauen und Kinder. Und wir sind viele, gerade mit den Laien. Kirche hat einen enorm verbindenden Charakter.

**Kann die Kirche auch vermitteln, etwa bei tief verwurzelten ethnischen Konflikten?**

Leider nimmt die Gewalt im Land zu. Daher ist es wichtig, dass in jeder Diözese eine Stelle geschaffen wurde, die sich um Frieden, Gerechtigkeit und Entwicklung kümmert. Gerade in den Hochlandregionen,

wo immer noch viele ethnische Konflikte ausgetragen werden. Eine große Herausforderung ist, Respekt vor dem Leben der Anderen zu lernen.

**Wie steht es um den Respekt zwischen den Konfessionen?**

In jeder Familie gibt es verschiedene Konfessionen. Ich habe protestantische Verwandte. Es ist wichtig, dass die vier sogenannten Hauptkirchen – Evangelisch-Lutherische Kirche, die Vereinigte, die Anglikanische und die Katholische Kirche – im „Council of Churches“ zusammenarbeiten, dem Rat der Kirchen. Er ist sogar in unserer Verfassung erwähnt. Leider erschweren die zunehmenden Sekten unsere Arbeit. Viele Gläubige verlassen die Hauptkirchen, um diesen Gruppierungen beizutreten.

**Wie ist das Verhältnis zwischen den großen Kirchen und der Regierung?**

Der Staat weiß, dass wir es sind, die die Dinge anpacken. Und unsere Angebote sind günstig, während die Regierung enorm viel Geld ausgibt für Projekte, die nie zu Ende gebracht werden. Wir üben auch Kritik. Gerade erst hat der Council of Churches „Nein“ gesagt zu dem Versuch evangelikaler Politiker, Papua-Neuguinea zu einem „christlichen“ Staat zu machen.

**Warum?**

Es wäre gefährlich. Unsere Verfassung in ihrer jetzigen Form ist sehr inklusiv und tolerant. Es ist unklar, über welche Form eines christlichen Staats hier nachgedacht wurde. Religions- und Glaubensfreiheit gehen in Papua-Neuguinea über alles.



◀ Als Papst Franziskus jüngst Papua-Neuguinea besuchte, erlebte er große Herzlichkeit, aber auch das krasse Nebeneinander von Moderne und Tradition. Viele Menschen überfordert dies.

Foto: KNA



## Zur Person

Nach Weiterbildungen in Australien und Europa sowie Dienst in verschiedenen Diözesen Papua-Neuguineas schloss sich für Rochus Tatamai 2020 der Kreis: Der 1962 geborene Herz-Jesu-Missionar kehrte in seine Heimat auf der Insel Neubritannien zurück, um erster einheimischer Erzbischof von Rabaul zu werden – eine Ernennung mit Signalwirkung an einem der katholischsten Orte des Landes. Wenige Generationen zuvor waren die ersten Missionare an den Küsten des „Bismarck-Archipels“ angekommen. Die heimischen „Niugini“ – das zeigte auch der Papstbesuch – haben die katholische Kirche längst zur ihren gemacht. Erzbischof Tatamai stammt aus einer weitverzweigten Familie. Berühmtester Verwandter: der seliggesprochene Katechist und Märtyrer Peter To Rot (1912 bis 1945), eine katholische Symbolfigur. Tatamai ist ein Großneffe.



▲ Die pazifischen Inseln sind vom steigenden Wasserspiegel durch den Klimawandel bedroht.

Foto: Jörg Böhling

### Und hört die Regierung, wenn die Kirche „Nein“ sagt?

Die Regierung weiß wohl, dass wir die Ressourcen dieser Nation aufbringen, während sie Misswirtschaft betreibt. Die katholische Kirche ist sehr meinungsstark, offen und direkt. Die Politiker loben uns für das, was wir tun. Aber das sind alles Lippenbekenntnisse.

### Wie steht es um das Bekenntnis der Kirche, Frauen zu stärken?

Frauen in Papua-Neuguinea müssen die Chance haben, zur Schule zu gehen. Das stellt sie gut auf und befähigt sie. Die Bildungseinrichtungen der Kirche unterstützen das.

### Im Parlament sind nur zwei von 118 Abgeordneten weiblich.

Zwei sehr aktive Katholikinnen übrigens. Ich kenne beide recht gut. Wir könnten noch viel mehr Frauen im Parlament haben, wenn auch die Frauen selbst dafür stimmten.

### Wie leben Sie als Erzbischof Gemeinschaft vor?

Die Kirche in Papua-Neuguinea ist mit den Menschen. Ich besuche regelmäßig eine meiner 46 Pfarreien, egal, wieviel ich zu tun habe. Dort wohne ich dann mit im Pfarrhaus. Ich fahre in die Dörfer oder mit dem Boot auf Inseln. Es ist manchmal anstrengend, aber es ist wichtig. Die Ostertage habe ich dieses Jahr mit den Gläubigen in einem sehr abgelegenen Dorf gefeiert.

Interview:

Kristina Balbach/Missio München

## FOLGEN DES KLIMAWANDELS

# Plötzlich ist die Insel weg

Katholische Spendenaktion hilft Menschen und Kirche im pazifischen Raum

**HAMBURG (KNA) – Der Klimawandel bedroht ihr Leben: Wegen steigender Meeresspiegel verlieren viele Menschen auf den pazifischen Inseln, zu denen Papua-Neuguinea gehört, ihre Heimat. Die weltgrößte katholische Spendenaktion weist vor allem auf das Schicksal der Frauen hin.**

Die Spendenaktion war am 6. Oktober für Deutschland mit einem Gottesdienst in Hamburg eröffnet worden. Im Mittelpunkt des Monats der Weltmission stehen die pazifischen Inselstaaten Papua-Neuguinea, Vanuatu und die Salomonen. Sie seien besonders vom Klimawandel bedroht, teilt das katholische Hilfswerk Missio mit. Zudem litten viele Frauen unter Ungerechtigkeit.

Dirk Bingener, Präsident von Missio Aachen, rief im Gottesdienst dazu auf, mit Blick auf die menschengemachte Erderwärmung, die vielen Menschen in den Inselstaaten die Lebensgrundlage nehme, die eigene Lebensweise zu ändern. Außerdem verwies er auf das Schicksal von Ordensfrauen im Libanon, die im Vorjahr im Mittelpunkt der Aktion standen. Auch diese bräuchten gerade jetzt wieder besondere Solidarität, da sie mitten im aktuellen Kriegsgeschehen versuchten, den Menschen in ihrer Umgebung Zuflucht und Hilfe anzubieten.

In den Pazifik-Staaten unterstütze Missio zahlreiche kirchliche Klimaprojekte, hatte Bingener im Vorfeld erklärt. Beispielsweise stelle man Menschen Land zur Verfü-

gung, wenn sie wegen steigender Meeresspiegel ihre Heimat verlassen müssen. Zudem engagiere sich die Organisation für bessere Bildung von Frauen und gegen den zunehmenden Hexenwahn und andere Menschenrechtsverletzungen.

Die Menschenrechtsaktivistin Helen Hakena aus Papua-Neuguinea ergänzte: „Wir sind nicht verantwortlich für den Klimawandel, und unsere Kinder sind es auch nicht. Aber wir werden hart von den Folgen dieser Entwicklung getroffen.“ Der steigende Meeresspiegel stelle ihre Heimatinsel Bougainville vor große Probleme: „Eines Tages werden wir aufwachen und die Insel wird nicht mehr da sein.“ Schon jetzt müssten viele Menschen umgesiedelt werden.

## Weltmissionssonntag

MÜNCHEN/AACHEN (KNA) – Die Spendenkampagne zum Weltmissionssonntag ist die größte Solidaritätsaktion von Katholiken weltweit. Katholische Organisationen in rund 100 Staaten sammeln für die Kirche in den ärmsten Bistümern der Welt. Papst Pius XI. begründete den Sonntag der Weltmission 1926. In Deutschland

findet er am vierten Sonntag im Oktober statt, diesmal am 27. Oktober. Die internationalen katholischen Hilfswerke Missio München und Aachen haben den Tag zu einem Monat der Weltmission ausgeweitet. Schwerpunktländer sind in diesem Jahr Papua-Neuguinea und die Salomon-Inseln. Thematisch geht es vor allem

um den Kampf von Frauen gegen Gewalt, Hexenwahn und die Folgen des Klimawandels. Der am 6. Oktober eröffnete Aktionsmonat endet mit einer bundesweiten Spendensammlung in allen Gottesdiensten am 27. Oktober. Das biblische Motto der diesjährigen Aktion stammt aus Psalm 39 und lautet: „Meine Hoffnung, sie gilt dir.“



## Kurz und wichtig



## Brücke nach Polen

Zum Ausklang ihres Jubiläumsjahres hat der Bischof von Görlitz, Wolfgang Ipolt (70; Foto: KNA), nochmals die heilige Hedwig (1174 bis 1243) gewürdigt. Geboren in Andechs in Bayern und gestorben in Trebnitz bei Breslau, habe ihr Leben eine „große Spannweite“ besessen, sagte Ipolt beim Empfang seines Bistums, dessen Patronin Hedwig ist. Sie war einem polnischen Fürsten nach Polen zur Heirat gefolgt. Immer wieder sei die „große Frau“ als „Brückenbauerin“ zwischen Polen und Deutschland angesehen worden, sagte Ipolt. „Es ist kein Zufall, dass dieses Bistum so eng mit einer Frau verbunden ist, die mit ihrem Leben eine Brücke zwischen Deutschen und Polen ist.“

## Carter wählt Harris

Zwei Wochen nach seinem 100. Geburtstag hat der frühere US-Präsident Jimmy Carter bei der Präsidentschaftswahl seine Stimme für die demokratische Kandidatin Kamala Harris abgegeben. Die Wahl ist am 5. November. In zahlreichen Staaten, darunter Carters Heimatstaat Georgia, dürfen Bürger vorzeitig per Post oder durch Abgabe des Stimmzettels in einer Sammelstelle wählen.

## Katholikentag 2026

Der 104. Deutsche Katholikentag vom 13. bis 17. Mai 2026 in Würzburg wird unter dem Motto „Hab Mut, steh auf!“ begangen. Die Aufforderung ist dem Markusevangelium entnommen und steht dort im Kontext der Heilung eines Blinden. Mit dem Motto wolle der Katholikentag den Menschen Mut machen, ihrem Glauben zu folgen, sagte Zdk-Präsidentin Irme Stetter-Karp, die zudem Vorsitzende der Katholikentagsleitung ist.

## Häupter kehrten heim

Nach ihrem Abstecher nach Irland sind die Häupter der FrankenaPOSTel Kilian, Kolonat und Totnan in den Würzburger Dom zurückgekehrt. Die Schädel wurden während einer Messe wieder in den Altar eingesetzt. Kilian, Kolonat und Totnan waren irische Missionare, die den christlichen Glauben im siebten Jahrhundert nach Franken brachten. Im Rahmen einer Pilgerreise des Bistums Würzburg waren die Schädel der drei Heiligen erstmals wieder in ihre irische Heimat gebracht worden.

## Astan verstorben

Der Ordensmann und Schauspieler Thomas Astan-Gnacke ist tot. Er starb im Alter von 82 Jahren in einem Pflegeheim in Soyen im Landkreis Rosenheim, teilten die Salesianer in München mit. Zwischen 1967 und 1991 war Astan in zahlreichen deutschen Filmen und Fernsehserien wie „Der rick“ oder „Tatort“ zu sehen und arbeitete als Regisseur an verschiedenen Theatern. Von 1999 bis 2015 leitete er die Künstlerseelsorge im Erzbistum Berlin. Nach seinem Rücktritt, der „in Dissens um die katholische Führung und Ausrichtung des Aschermittwochs der Künstler“ erfolgte, ging Astan in das Kloster der Salesianer nach Benediktbeuern.

## DEBATTE UM PARAGRAF 218

## Jedes Leben braucht Schutz

Katholische Bischöfe gegen liberalere Abtreibungsregelungen

**BONN (KNA) – Die Deutsche Bischofskonferenz hat sich erneut gegen eine Liberalisierung der bestehenden Abtreibungsregelung ausgesprochen und einen entsprechenden Vorstoß von Verbänden kritisiert.**

Bei einer außerstrafrechtlichen Regelung bestehe die erhebliche Sorge, dass damit der Anspruch auf gleichen Schutz von ungeborenem wie geborenem menschlichen Leben aufgegeben werde, heißt es in einer Stellungnahme der Bischofskonferenz.

Zuvor hatten verschiedene Verbände einen Vorschlag vorgelegt, nach dem die Regelungen zur Abtreibung nicht mehr im Strafgesetzbuch stehen sollen und ein Abbruch der Schwangerschaft bis zur 22. Woche möglich sein soll. Derzeit sind Schwangerschaftsabbrüche laut Paragraph 218 des Strafgesetzbuchs rechtswidrig. Abtreibungen in den ersten zwölf Wochen bleiben aber straffrei, wenn die Frau sich zuvor beraten lässt. Ebenso straffrei bleibt der Eingriff aus medizinischen Gründen oder nach einer Vergewaltigung.

Eine von der Regierung eingesetzte Kommission hatte im April Empfehlungen für eine Liberalisierung der Abtreibung vorgelegt. Union, AfD und FDP sind gegen eine Reform. Auch die katholische Kirche ist gegen eine Streichung von Paragraph 218 aus dem Strafgesetzbuch.

Die Bischöfe erklären weiter, es sei in sich widersprüchlich, dass gerade die Schutzbedürftigkeit des Ungeborenen und sein völliges Angewiesensein auf die werdende Mutter eine Begründung für eine verminderte staatliche Schutzpflicht gegenüber dem Kind darstellen solle. Eine Kriminalisierung oder Stigmatisierung von ungewollt Schwangeren sowie von Ärzten gebe es durch die derzeitige Regelung nicht. Das geltende Beratungskonzept setze auf die letztverantwortliche Entscheidung der Frau und trage damit ihrem Selbstbestimmungsrecht Rechnung.

## Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.



▲ Ungewollt schwanger – viele Frauen entscheiden sich dann für eine Abtreibung. Foto: KNA

## Organspende bei Herztod?

FDP für neue Todesdefinition – Kritik von Experten

**BERLIN (KNA) – Die FDP-Fraktion im Bundestag spricht sich für eine Ausweitung der Todesdefinition als Voraussetzung für die Organspende aus. Demnach soll künftig auch der Herz-Kreislauf-Stillstand Grundlage für eine Organentnahme sein – bisher musste zwingend der Hirntod nachgewiesen werden.**

Das geht aus dem Entwurf eines Positionspapiers hervor, über das die FDP-Fraktion beraten hat. Beschlossen wurde das Papier noch nicht. „Noch immer steht der Anzahl an Organspendern ein Vielfaches an Menschen auf der Warteliste gegenüber: Ende 2023 warteten 8716 Menschen auf ein rettendes Spenderorgan“, sagte FDP-Rechtspolitikerin Katrin Helling-Plahr.

Der katholische Moraltheologe Andreas Lob-Hüdepohl warnte vor

übereilten Änderungen: „Ob ein Herz-Kreislauf-Tod als Kriterium für den Tod eines Menschen ausreicht, ist durchaus umstritten.“ Er befürchte, dass in der Öffentlichkeit eine Verunsicherung entstehe, die die Bereitschaft zur Organspende sinken lasse. Es dürfe keinesfalls der Eindruck entstehen, man ginge leichtfertig mit den Todeskriterien um.

Klar gegen den FDP-Vorschlag stellte sich die Deutsche Stiftung Patientenschutz. Nur bei einem Hirntod sei der Tod irreversibel, sagte deren Vorstand Eugen Brysch. Es spiele auch eine Rolle, ob die Organentnahme fünf, zehn oder 20 Minuten nach Herzstillstand erfolge. Doch genau zu diesen Fakten finde sich nichts im FDP-Antrag, kritisierte Brysch.

## Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

## „Es ist unsere Pflicht“

Meier: Christen müssen gegen Antisemitismus eintreten

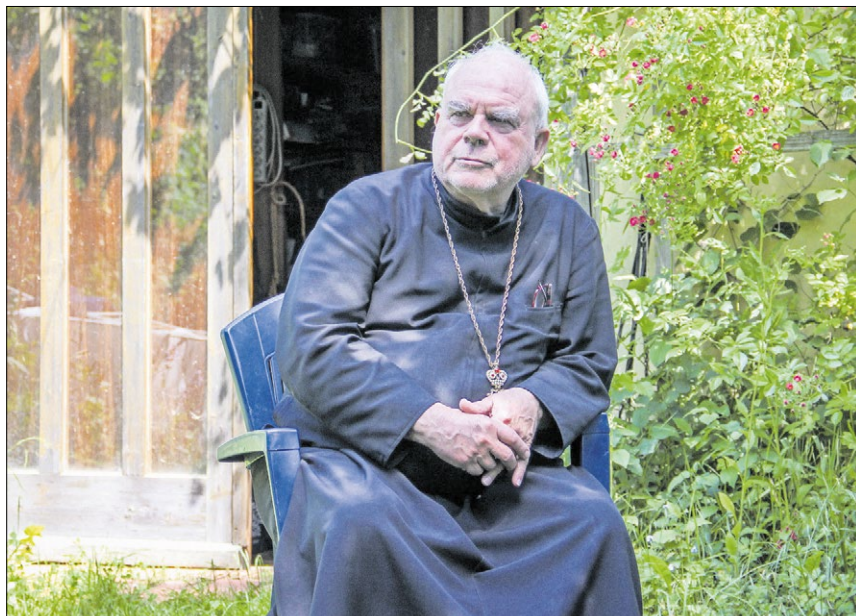
**ROM (KNA) – Der Augsburger Bischof Bertram Meier hat die Katholiken dazu aufgerufen, den Juden beizustehen.**

„Es ist unsere Pflicht, dem Antisemitismus im Alltag zu widersprechen“, sagte Meier, der auch Vorsitzender der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz ist. Diese Pflicht gelte auch, „wenn wir mit der Politik der israelischen

Regierung und der Kriegsführung in Gaza und im Libanon nicht einverstanden sind“, betonte er. Nicht die Kontroverse beende den Dialog, sondern das Schweigen.

Meier äußerte sich bei einer Gedenkveranstaltung der Initiative „Ricordiamo Insieme“. Mehr als 1250 Juden, vor allem Frauen, Kinder und alte Menschen, wurden vor 81 Jahren am 16. Oktober 1943 von Rom nach Auschwitz-Birkenau transportiert.





▲ Benediktinermönch und Eremit Bruder Jakobus Kaffanke im Juni in Pleinfeld-Ramsberg. Foto: KNA

## Allein, nicht einsam

Bodensee-Eremit denkt nicht ans Aufhören

Der Benediktinermönch Jakobus Kaffanke ist vor mehr als 30 Jahren auf den Ramsberg (Kreis Sigmaringen in Baden-Württemberg) gezogen. Dort lebt er in der Nähe des Bodensees als Eremit – hat sich also für das Alleinleben zurückgezogen und stellt Gebet und Meditation in den Mittelpunkt seines Lebens. Den Entschluss zum Rückzug von der Welt hat er bis heute nicht bereut, wie er versichert. In diesem Jahr wurde er 75 – für ihn kein Grund, das Eremitentum zu beenden: „Ein Mönch kann mit dem Alter umgehen.“

Der Tagesablauf von Bruder Jakobus auf seinem Berg nahe der kleinen Gemeinde Herdwangen-Großschönach ist streng geregelt. Er richtet sich nach dem seit Jahrhunderten von Mönchen befolgten Stundengebet, das seine Mitbrüder im Stammkloster Beuron im Donautal zur gleichen Zeit feiern. Bei gutem Wetter beginnt er den Tag um 6 Uhr mit dem Morgenlob vor der Kirche im Freien. Bei schlechtem Wetter kann er sich in die Kapelle zurückziehen, die mit spirituellen Bildern und Drucken bestückt ist.

Nur zu besonderen kirchlichen Feiertagen kehrt Bruder Jakobus vorübergehend in sein Stammkloster Beuron zurück. Wirklich alleine ist der kernige Mönch selten: Eine Fülle von Aktivitäten bestimmt sein Leben. Er half, einen Förderverein zu gründen, der sich um die Kapelle Sankt Wendelin kümmert, die neben seinem Wohnhaus auf dem Ramsberg steht. Auch organisiert er regelmäßig Tagungen mit einer großen Bandbreite von Themen. Sie reichen von Vorträgen zu großen Mystikern bis zu Schwester Edith Stein.

Bruder Jakobus begleitet zudem Pilger auf dem Jakobsweg, für dessen Beschilderung er ebenfalls gesorgt hat. Ruhestand ist für ihn kein Thema: Er will noch ein Jahrzehnt in seiner Mönchs-Klausur bleiben.

### Geboren in Magdeburg

Bruder Jakobus wurde am 30. Juni 1949 als Erhard Kaffanke in Magdeburg geboren. 1983 legte er als Benediktiner im Kloster Beuron die Ewige Profess ab – die ewigen Mönchsversprechen. Dann schlug er einen ungewöhnlichen Weg ein: Obwohl er Theologie studiert hatte, verzichtete er auf die Weihe zum Priester. Stattdessen entschied er sich für das Mönchtum in der Nachfolge historischer Eremiten wie Pachomius oder Antonius.

Entscheidend war für ihn ein Erlebnis, das er als Student hatte. Bruder Jakobus bezeichnet es heute als Nahtod-Erfahrung, die er durchlitt. Damals wurde ihm laut eigenem Bekunden klar, dass er für das Ordensleben bestimmt sei.

Volker Hasenauer/KNA

### Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegen ein Prospekt mit Spendenaufruf von CBM Deutschland e.V., Bensheim und ein Prospekt „Advent 2024“ von St.-Benno-Verlag GmbH, Leipzig, bei. Einem Teil dieser Ausgabe liegt ein Reiseprospekt von der Diözesanpilgerstelle der Diözese Regensburg bei. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

## Konzertreihe im Advent

Oswald Sattler hat als Volksmusikant im deutschsprachigen Raum alles erreicht, was man nur erreichen kann. Als Gründungsmitglied der Kastelruther Spatzen konnte er 15 Jahre lang Goldene Schallplatten, Auszeichnungen und Siegeltitel für sich beanspruchen.

1993, als Tourneen und Auftritte ihm kaum noch Zeit für Familie und seine geliebte Heimat ließen, entschloss er sich, nach Hause zurückzukehren, um sich seiner Familie und der Landwirtschaft zu widmen. 1996 kehrte er schließlich als Solo-Künstler auf die Bühne zurück. Mittlerweile blickt er als Einzelinterpret auf eigene „Goldene Schallplatten“, auf den Gewinn des „Grand Prix der Volksmusik“ sowie auf zwei „Goldene Stimmgabeln“ zurück.



Foto: oh

### In der Kirche beheimatet

Für Oswald Sattler bedeuten sein Glaube und die Berge Rückzugsmöglichkeit vom anstrengenden und oft oberflächlichen Showbusiness. In der Natur, aber auch in der Kirche, findet Oswald Sattler wieder zu seiner inneren Gelassenheit zurück, die ihn auszeichnet.

„Wir Südtiroler leben unseren Glauben nicht unbedingt intensiver als andere. Aber wir sind stärker mit Traditionen verwurzelt, pflegen alpenländisches Kulturgut ausgeprägter als andere. Deshalb haben wir vielleicht auch einen anderen Bezug zur Religion“, erklärt Sattler.

Der bekennende Katholik hat acht Alben mit religiösen Liedern veröffentlicht. Er hat traditionelle Lieder neu aufgenommen und moderne Kirchenlieder interpretiert. „Ich möchte, dass die Menschen die Lieder und Texte ganz bewusst anhören. Das geht am besten im Rahmen eines Konzertes. Ich wünsche

▲ Ab dem 28. November tourt Oswald Sattler wieder durch die Kirchen. Der Sänger hat sowohl traditionelle als auch moderne Kirchenlieder im Programm.

mir, dass die Konzerte letztendlich als Ganzes wirken und zum Erlebnis werden“, sagt der Sänger. Erst kürzlich ist eine Doppel-CD anlässlich Oswald Sattlers 40. Jubiläums mit 29 seiner größten Hits sowie elf brandneuen Liedern erschienen.

Diese besonderen Kirchenkonzerte versprechen Konzertabende der Extraklasse zu werden. Ab dem 28. November bis einschließlich 7. Dezember wird Oswald Sattler bei seiner Adventstournee durch ganz Deutschland in neun Kirchen live zu sehen und zu hören sein.

### Tickets und Informationen:

Bundesweiter Ticketservice:  
Tel.: 01 70/299 005 5  
[www.konrad-konzert.de](http://www.konrad-konzert.de)

Termine 2024
ADVENTSKONZERTE

28.11.	D-84137	<b>Vilsbiburg</b>
29.11.	D-09496	<b>Marienberg</b>
30.11.	D-36043	<b>Fulda</b>
01.12.	D-86825	<b>Bad Wörishofen</b>
02.12.	D-89284	<b>Pfaffenhofen a. d. Roth</b>
03.12.	D-94481	<b>Grafenau</b>
05.12.	A - 6973	<b>Höchst</b>
06.12.	D-88529	<b>Zwiefalten</b>
07.12.	D-63868	<b>Großwallstadt</b>

[www.konrad-konzert.de](http://www.konrad-konzert.de)

**Tel.Nr.: 0049 (0) 08142 / 501 71 77**

oder **0049 (0) 170 / 299 00 55**





## Die Gebetsmeinung

### ... des Papstes im Monat Oktober

... dass die Kirche weiterhin in jeder Hinsicht einen synodalen Lebensstil im Zeichen der Mitverantwortung unterstützt, der die Beteiligung, die Gemeinschaft und die gemeinsame Sendung von Priestern, Ordensleuten und Laien fördert.



## HEILIGES JAHR ALS ANLASS

### Papst veröffentlicht seine Autobiografie

MÜNCHEN/ROM (KNA) – Im Januar erscheint eine neue Autobiografie von Papst Franziskus. Das Buch mit dem Titel „Hoffe“ („Spera“) soll am 14. Januar zeitgleich in 80 Ländern veröffentlicht werden, teilte der Kösel-Verlag mit, der die deutsche Ausgabe herausgibt. Der Papst (87) habe die Arbeit am Text im März 2019 begonnen und werde diese in den kommenden Wochen abschließen.

Im März war bereits das Buch „Leben – Meine Geschichte in der Geschichte“ mit autobiografischen Ausführungen von Franziskus erschienen, das aus der Aufzeichnung mehrerer Gespräche mit dem Journalisten Fabio Marchese Ragona besteht. „Das Buch meines Lebens ist die Geschichte einer Reise der Hoffnung“, zitiert der Verlag nun den Pontifex.

Das kirchliche Jubiläum des Heiligen Jahres 2025 und „die Bedürfnisse unserer Zeit“ hätten ihn dazu bewegt, „dieses wertvolle Erbe schon jetzt verfügbar zu machen“. Im Buch gebe es auch „private und unveröffentlichte Bilder, die vom Papst selbst zur Verfügung gestellt wurden“.

## Leben im Dienst für andere

Papst Franziskus sprach Tiroler Mönch Engelbert Kolland heilig

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat am Sonntag zwölf Männer und zwei Frauen heiliggesprochen. Unter anderem darf nun der österreichische Franziskaner Engelbert Kolland (1827 bis 1860) weltweit verehrt werden.

Der Tiroler starb gemeinsam mit sieben weiteren Ordensmännern und drei maronitischen Laien-Christen bei einem antichristlichen Massaker am 10. Juli 1860 in Damaskus. Anlässlich seiner Heiligsprechung reiste eine über 300-köpfige Delegation aus Österreich an.

Neben den elf Märtyrern von Damaskus nahm der Papst außerdem drei Gründer von katholischen Ordensgemeinschaften in den Heiligenkalender auf. Die Kanadierin Marie-Leonie Paradis (1840 bis 1912) gründete die Kongregation der Kleinen Schwestern von der Heiligen Familie von Sherbrooke und die Italienerin Elena Guerra (1835 bis 1914) die Oblatinnen des Heiligen Geistes. Der italienische Priester Giuseppe Allamano (1851 bis 1926) ist Begründer der Kongregation der Consolata-Missionare.

In seiner Predigt würdigte der Papst die neuen Heiligen als „treue

Diener“, die den Stil Jesu gelebt hätten. Vor Tausenden Menschen auf dem Petersplatz sagte er: „Der Glaube und das Apostolat, das sie vorangebracht haben, hat in ihnen keine weltlichen Begierden und Machtgelüste geweckt, sondern sie haben sich im Gegenteil zu Dienern ihrer Brüder und Schwestern gemacht und waren kreativ darin, das Gute zu tun. Sie waren standhaft in Schwierigkeiten und großherzig bis zum Ende.“

### Keine Liste von Dingen

Die Gläubigen rief er dazu auf, es ihnen gleichzutun und ein Leben im Dienst für andere zu führen. Dieser christliche Lebensstil beziehe sich nicht auf eine Liste von Dingen, die zu tun sind, „so als ob wir unsere Arbeit als getan ansehen können“. Der Dienst entspringe der Liebe und diese kenne keine Grenzen, sie gebe sich hin und schenke sich. „Wenn wir lernen zu dienen, wird jede unserer Gesten der Aufmerksamkeit und Fürsorge, jeder Ausdruck von Güte, jedes Werk der Barmherzigkeit zu einem Widerschein der Liebe Gottes. Und so führen wir alle das Werk Jesu in der Welt fort“, sagte Franziskus.

## BERATUNGEN ZU ROLLE DER FRAU

### Synodale von Austausch enttäuscht

ROM (KNA) – Die Debatten über die Rolle der Frauen in der Kirche haben bei dem päpstlichen Reformprojekt Weltsynode an Fahrt aufgenommen. Am Freitag voriger Woche sorgte im Vatikan ein für viele Teilnehmer enttäuschend verlaufener Austausch zum Thema für Irritationen. Am Samstag brachten weibliche Synodale ihre Bedenken direkt beim Papst vor.

Eigentlich waren Fragen rund um die Rolle der Frau vor dem aktuellen Treffen in eine Arbeitsgruppe ausgliedert worden, deren Leitung der Präfekt der Glaubensbehörde, Kardinal Víctor Fernández übernahm. Dass der Kardinal jedoch bei einem für Freitagnachmittag anberaumten Treffen zu dem Thema nicht anwesend war, sorgte bei Teilnehmern für Unmut. Auch dass die Synodalen lediglich aufgefordert worden seien, mündliche oder schriftliche Eingaben zu machen – ohne weitergehende Informationen oder Debatten, stieß auf Kritik. Teilnehmer sprachen von „skandalösem Verhalten“ und einer „schlimmen Enttäuschung“.

Aus den Begegnungen anderer Studiengruppen mit den Synodalen, die zeitgleich stattfanden, wurde berichtet, dass die Experten dort ausführlich berichtet und sich vielen Fragen gestellt hätten. Auf den Protest nach dem Treffen mit seiner Studiengruppe reagierte Fernández mit einer Mitteilung an die Synodalen. Darin kündigte er eine weitere Begegnung an, bei der er anwesend sein werde. Er habe beim ersten Termin nicht aus Unwillen gefehlt, sondern objektiv nicht teilnehmen können.

Einige weibliche Synodale konnten unterdessen ihre Anliegen direkt bei Papst Franziskus vorbringen. Der Pontifex empfing sie am Samstag in einer eigenen Audienz. Die Schweizer Synodale Helena Jeppesen-Spuhler äußerte sich im Anschluss positiv über die Begegnung. Die Frauen hätten offen über ihre Erfahrung bei der Synode und ihre Bedenken gesprochen.

Severina Bartonitschek



▲ Zwölf Männer und zwei Frauen wurden bei der Feier auf dem Petersplatz heiliggesprochen. Ihre Bildnisse schmückten die Fassade des Petersdoms. Foto: KNA



## DIE WELT



„GESCHICHTE DER PÄPSTE“

# Zunehmend in Medien präsent

Kirchenhistoriker Jörg Ernesti sieht Pontifex als überparteilichen Friedensvermittler

**ROM (KNA) – Papst Pius VI. (1775 bis 1799) wurde zeitweise als „Pius der Letzte“ verspottet. In seinem neuen Buch erzählt Historiker Jörg Ernesti die Geschichte der Päpste seit 1800 und verdeutlicht, dass der Nachruf auf das Petrusamt verfrüht war.**

Päpste setzten und setzen sich für Frieden und Menschenrechte überall auf der Welt ein. In Krisenzeiten und Katastrophenfällen greifen sie als humanitäre Akteure ein. Keine Frage, die Päpste gelten weltweit als moralische Autorität, deren Stimme gehört wird. Wie es dazu kam, erklärt Ernesti, Priester und Professor für Kirchengeschichte in Augsburg, in seiner „Geschichte der Päpste seit 1800“.

## Nicht mehr von Adel

Das Papsttum ist die älteste existierende politisch-religiöse Institution Europas. Eine Art Wahlmonarchie: Nach dem Tod des Amtsinhabers wird im Konklave ein Nachfolger gewählt. Lange stammten die Päpste aus adeligen Familien, aber das nahm in dem von Ernesti untersuchten Zeitraum definitiv ein Ende.

Ebenso endete 1870 der alte Kirchenstaat. Dagegen hielt sich das päpstliche Hofzeremoniell mit Straußenwedeln, Tragsesseln und Baldachinen noch länger, bis es Papst Paul VI. 1968 abschaffte. Aus dem Päpstlichen Hof wurde das Päpstliche Haus. Unter Papst Franziskus wurden endgültig die letzten noch verbliebenen fürstlichen Accessoires des Papsttums abgeräumt, erklärt der Historiker.

Die Nepoten (lateinisch für Nefen) hatten früher am Päpstlichen Hof eine wichtige Rolle. Es mussten nicht unbedingt echte Neffen sein, schreibt Ernesti, aber sie seien



▲ Bei einer Gedenkzeremonie für Kriegsoffer lässt Papst Franziskus 2021 im irakischen Mossul eine Taube fliegen. So wie hier setzt sich der Pontifex weltweit für ein Ende von Kriegen und für Menschenrechte ein. Foto: KNA

im Idealfall die Mitarbeiter gewesen, auf die sich die Päpste absolut verlassen konnten. Der Historiker fragt, ob „die Hoftheologen und päpstlichen Vertrauten nicht in der Tradition des Nepotismus stehen“.

So weist er darauf hin, dass die Privatsekretäre der Päpste seit Johannes XXIII. (1958 bis 1963) eine große Bedeutung erlangt hätten, obwohl sie eigentlich nicht in der vatikanischen Hierarchie vorgesehen seien: „So haben die Päpste der letzten 60 Jahre allesamt Sekretäre an ihrer Seite gehabt, deren Einfluss letztlich nicht durchschaubar und kontrollierbar war.“ Der Autor ist überzeugt: Will man die Amtszeit eines Papstes beurteilen, muss man sich auch die engsten Mitarbeiter ansehen, die er ausgewählt hat.

So wie die Kirche weltweit wuchs, wurde sie auch in ihrem Zentrum internationaler. Mit Franziskus kam zum ersten Mal ein Lateinamerikaner auf den Papststuhl, der letzte Nicht-Europäer war Gregor III. (731 bis 741), der aus Syrien kam.

Es sei heute nicht mehr nachvollziehbar, warum Päpste unbedingt Europäer oder gar Italiener sein müssten, da doch die Mehrheit der Katholiken auf anderen Kontinenten lebe, argumentiert Ernesti.

## Gewissen der Menschheit

Nach 1870 konnten die Päpste das politische Profil des Heiligen Stuhls als überparteilicher Friedensvermittler neu modellieren, stellt er fest. Der Pontifex wurde ein „Akteur auf der internationalen Bühne“. „Die neuzeitlichen Päpste werden von vielen Menschen als moralisches Gewissen der Menschheit angesehen“, erklärt der Autor. Das liege an ihrer Vermittlung in Konfliktfällen und ihrer „wertegeleiteten Außenpolitik, die sich ihre Verbündeten nicht nur unter katholisch geprägten Staaten sucht“.

Die moderne Außenpolitik des Vatikans setze eher auf stille Verhandlungen hinter verschlossenen Türen denn auf medienwirksame

Auftritte, beobachtet Ernesti. Die Päpste würden mit Überparteilichkeit, Geduld und Diskretion das verfolgen, was sie als richtig ansehen. Gegenwärtig verteidige der Heilige Stuhl weltweit die Menschenrechte und mahne zu Frieden und Gerechtigkeit.

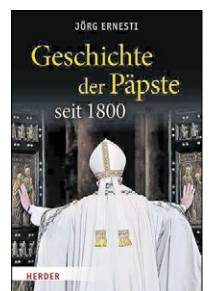
Auch Medien spielen eine wichtige Rolle für das Papsttum. Die Päpste waren in den letzten 200 Jahren zunehmend in den modernen Kommunikationsmitteln präsent, daher könne man durchaus vom „Medienpapsttum“ sprechen, meint der Kirchenhistoriker. Leo XIII. (1878 bis 1903) gab als erster Papst ein Zeitungsinterview und ließ sich filmen. Pius XI. (1922 bis 1939) gründete Radio Vatikan. Pius XII. (1939 bis 1958) trat als erster Papst im Fernsehen auf. Johannes Paul II. (1978 bis 2005) verschaffte dem Vatikan einen starken Internetauftritt.

„Wie nie zuvor in der Geschichte ist das Papsttum im Bewusstsein der Weltöffentlichkeit präsent“, sagt Ernesti und fügt hinzu, dass alle Katholiken und sehr viele Nichtkatholiken Bilder vom Papst kennen. Fast alle Amtsinhaber hätten eine starke mediale Ausstrahlung gehabt.

Es stelle sich die Frage, welche Folgen es hat, wenn einmal ein Papst keine Affinität zu den Medien hätte. Abschließend konstatiert der Autor: „Das Papsttum lebt, es ist für die katholische Kirche unverzichtbar und übt auf die Zeitgenossen eine starke Faszination aus.“

### Information

Geschichte der Päpste seit 1800, 576 Seiten, gebunden, ISBN 978-3-451-39877-3, 38 Euro





## Aus meiner Sicht ...



Cornelia Kaminski ist Bundesvorsitzende der Aktion Lebensrecht für Alle (ALFA e.V.).

Cornelia Kaminski

## Töten kann nie rechtmäßig sein

Ein aus 26 Organisationen bestehendes Bündnis will die Paragraphen 218 bis 219b aus dem Strafgesetzbuch streichen. Der Gesetzentwurf will vorgeburtliche Kindstötungen bis zum Ende der 22. Schwangerschaftswoche „rechtmäßig“ stellen. Zu diesem Zeitpunkt ist das Kind etwa 23 bis 28 Zentimeter groß. Es kann bereits die Augenbrauen verziehen oder Purzelbäume schlagen. Dies und anderes mehr würde einer Schwangeren, die eine Abtreibung verlangt, aber niemand mehr mitteilen können. Denn der Gesetzesentwurf sieht ebenso vor, dass die Pflicht zur Beratung entfällt. Die Kosten für die dann „rechtmäßige“ Kindstötung sollen von den gesetzlichen Krankenkassen getragen und da-

mit der Solidargemeinschaft der Versicherten aufgebürdet werden. Hier soll ein „Recht auf Abtreibung“ geschaffen werden.

Ein solches Recht kann es aber nicht geben. Laut Bundesverfassungsgericht kommt das Recht auf Leben ungeborenen Menschen in gleicher Weise zu wie geborenen. Ein Gesetzgeber, der sich den Gesetzesentwurf zu eigen machen wollte, müsste also behaupten, dass ungeborene Kinder bis zum Ende der 22. Schwangerschaftswoche keine Menschen sind und daher kein Grundrecht auf Leben besäßen, das anerkannt werden müsse. Ein „Recht auf Abtreibung“ würde bedeuten, dass schwangere Frauen einen Rechtsanspruch auf die Tötung eines unschuldigen und wehrlosen

Menschen durch einen Arzt besäßen und dieses bei Bedarf geltend machen können.

Der Gesetzentwurf widerspricht der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts und dem Stand der Wissenschaft. Er ist hochgradig interessengeleitet und will – unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht – Menschen, deren Recht auf Leben respektiert wurde, das Recht verschaffen, anderen Menschen das Recht auf Leben abzusprechen. In einem freiheitlich-demokratischen Staat bleibt ein jeder auch Herr über seine Lebenslägen. Ein Staat allerdings, der sich diese aneignet, würde sich nicht nur in den Augen seiner Bürger lächerlich machen. Er würde auch aufhören, ein Rechtsstaat zu sein.



Pater Klaus Schäfer SAC ist Krankenhaus-seelsorger in Regensburg und Autor unserer Zeitung.

Klaus Schäfer

## „Ja“ und „Nein“ gleich gültig?

Bei der Frage, ob man bereit ist, im Falle seines Hirntods Organe spenden zu wollen, betonen Kirche und Staat, dass die Beratung ergebnisoffen und neutral erfolgen solle. Beide Entscheidungen – also einer Organentnahme zuzustimmen oder ihr zu widersprechen – hätten gleiche Gültigkeit. Stimmt dies?

„Was du auch tust, bedenke das Ende, so wirst du nicht sündigen in Ewigkeit“, heißt es in der Bibel (Sir 7,36). Bezüglich dieses Zitats sollte der Blick auf das Ende gelenkt werden. Die Entscheidung, ob im Falle des Hirntods Organe gespendet werden, hat nicht den Hirntoten im Blick, sondern den Organpatienten. Für Nieren-Patienten gibt es – trotz und mit all den Beschwerden und

Einschränkungen – die Dialyse als Nieren-Ersatztherapie. Eine Nierentransplantation steigert die Lebensqualität und verlängert das Leben. Für Herz-, Lungen- und Leber-Patienten gibt es nichts Vergleichbares. Für sie gibt es mittelfristig nur den Tod.

Am Ende entscheidet das „Ja“ oder „Nein“ über ein anderes Leben. Wenn man bedenkt, dass ein Organspender durchschnittlich drei Organe spendet, kann man sagen, dass er drei Patienten das Leben verlängern kann. Somit multiplizieren sich die Folgen um den Faktor 3.

Damit kann man aber nicht mehr sagen, dass bei der Frage zur Organspende das „Ja“ gleich gültig zum „Nein“ sei. Vielmehr muss

man sagen, dass dieses „Ja“ oder „Nein“ für drei Menschen über Leben und Tod entscheiden kann.

Dass bei der Frage der Organspende das „Ja“ gegenüber dem „Nein“ gleich gültig sei, führt zu einer Gleichgültigkeit gegenüber den Organpatienten. Anscheinend nehmen viele es in ihrer Gleichgültigkeit einfach hin, dass nach aktuellen Zahlen täglich zwei Patienten sterben, deren Leben die Ärzte mit einem Spenderorgan hätten retten können.

Es ist höchste Zeit, dass von der gleichen Gültigkeit und der daraus resultierenden Gleichgültigkeit Abschied genommen wird. Jedes „Ja“ zur Organspende rettet Leben – und zwar mehrere.



Marian Offman ist langjähriges Mitglied des Münchner Stadtrats und Beauftragter der Landeshauptstadt München für den interreligiösen Dialog.

Marian Offman

## Den Frieden im Umfeld suchen

Um die 30 Prozent holte die AfD bei den Landtagswahlen in drei ostdeutschen Bundesländern. Diese Partei ist in Teilen rechtsradikal und antisemitisch. In ihren Programmen findet sich die Vorstellung der Remigration, ein Kampfbegriff für Vertreibung und Deportation.

Gleichzeitig tobt der Krieg im Nahen Osten bereits über ein Jahr. Er begann mit dem Massaker vom 7. Oktober. 1200 Zivilisten wurden von der Hamas ermordet, über 200 Geiseln in den Gazastreifen verschleppt. In den Kibbuzim haben sie Kinder vor den Augen ihrer Eltern ermordet. Ganz bewusst haben die Terroristen den entmenslichten Horror der Nazis an den Juden in Israel kopiert. Auch

meine Familie in Polen wurde von solchen Gräueltaten der SS-Schergen heimgesucht.

Geführt werden die Kriege von den Stellvertretern der Mullahs im Iran. Das Ziel der „islamischen Theokratie“ im Iran ist die Vernichtung des jüdischen Staates Israel. Dieser kämpft um seine Existenz. An seiner Spitze steht eine in Teilen rechtsradikale Regierung, welche mit einer so genannten Justizreform die Demokratie in Israel aushebeln will.

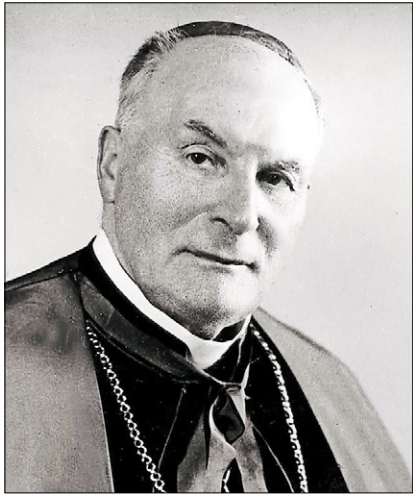
Wie kann ich als zutiefst demokratisch gesinnter jüdischer Mensch angesichts dieser Katastrophen noch einen klaren Gedanken fassen? Es gibt einen kleinen Lichtblick. Wenn Kriege toben und Menschen auf beiden Seiten unendliches Leid erfahren, können wir

doch in unserem nahen Umfeld den Frieden suchen. So gelang nun endlich ein Treffen der Religionen in der Synagoge in München.

Nach dem Mittagessen im jüdischen Restaurant Einstein besuchten ein Imam, der evangelische Stadtdekan und ein Vertreter des Erzbistums das Gotteshaus. Rabbiner Brodman und Imam Idriz standen vor dem geöffneten Thoraschrein und tauschten sich über Riten und Gebetszeiten aus. Sie lachten über Witze des Rabbiners, und der Imam betonte, er fühle sich als gläubiger Muslim an diesem Ort sehr wohl. Sie überlegten, ob beide nicht als Team in Schulen gehen könnten, um dort über ihre Religionen zu sprechen – und vielleicht auch über den Konflikt in Nahost.



## Leserbriefe



▲ Kardinal Michael von Faulhaber. Ein nach ihm benannter Platz in Würzburg heißt nun Theaterplatz. Foto: KNA

### Ebenfalls umstritten

Zu „Platz umbenannt“ (Kurz und wichtig) in Nr. 41:

Es steht einer Kommune natürlich zu, Straßen und Plätze irgendwann auch einmal umzubenennen. Aber die Begründung, Kardinal Michael von Faulhaber habe im Nationalsozialismus eine umstrittene Rolle gespielt, ist an den Haaren herbeigezogen! Im Hinblick auf den Umgang des Theaters mit modernen Ideologien kann man den neuen Name ebenfalls als umstritten bezeichnen.

Albert Groß, 70597 Stuttgart

### Fleischkonsum sinkt

Zu „(K)ein Kulturkampf um die Wurst“ (Aus meiner Sicht) in Nr. 40:

Nach einer repräsentativen Forsa-Umfrage verzichten mittlerweile rund zwölf Prozent der Deutschen auf den Konsum von Fleisch und Wurst. Davon ernähren sich neun Prozent vegetarisch und drei Prozent vegan. Relativ viele Menschen in Deutschland haben also den Verzehr von Fleisch und Wurst aufgegeben.

Minister Cem Özdemir will natürlich nicht vorschreiben, was man essen darf. Zu essen und zu trinken, was man möchte, ist selbstverständlich. Allerdings soll die pflanzliche Ernährung vermehrt gefördert werden. Weltweit betrachtet hat Indien die meisten Vegetarier, nämlich 26 Prozent. Der Fleischkonsum in Deutschland liegt bei 51,6 Kilogramm pro Jahr und Kopf. Er wird sich voraussichtlich langsam, aber stetig verringern.

Jakob Förg, 86199 Augsburg

### Skandal am Sonntag

Zum Evangelium des 26. Sonntags im Jahreskreis („Frohe Botschaft“ in Nr. 39):

Am Sonntag hieß es im Evangelium: „Wer einem von diesen Kleinen, die an mich glauben, Ärgernis gibt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen würde“ (Mk 9,42). Das ZDF hat am Sonntag einen Gottesdienst aus Balderschwang, dem Zentrum von Radio Horeb, übertragen. Der Pfarrer ging in seiner Predigt nicht darauf ein, sondern sprach vom liebenden Gott, der manchmal auch böse sein kann, aber nicht wie im Evangelium böse mit denen, die Kinder missbrauchen. Also: Thema verfehlt.

Danach wurde aus dem Münster in Freiburg das Kapitellamt mit ei-

nem Weihbischof in Youtube übertragen. Er verfehlte das Thema mit einer Erklärung zu „Außerhalb der Kirche kein Heil“ ebenso. Es ist meines Erachtens ein Skandal, wie die Kirche mit dem Ärgernis des Missbrauchs umgeht. Dabei ist Mk 9,42 die Stelle, die bei jeder Diskussion über Missbrauch von den Menschen sofort genannt wird, um den Umgang der Kirche zu tadeln. Will die Kirche weiter so mit dem Missbrauch umgehen?

Zeitgleich wurde Papst Franziskus auf seiner Reise nach Luxemburg und Belgien von der Regierung und von Universitäten dafür hart kritisiert. Es wäre ein schwerer Irrtum zu meinen, man könne den Skandal aussitzen. Er ist der Hauptgrund für die fehlende Glaubwürdigkeit der Kirche.

Prof. Klaus Kienzler, 86159 Augsburg



▲ Die Deutsche Bahn hat keinen guten Ruf. Kritiker monieren eine teils marode Infrastruktur, mangelnde Pünktlichkeit und teure Fahrkarten. Foto: gem

### Günstig und defizitär

Zu „Die Weichen anders stellen“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 39:

Wäre es nicht seriöser und zielführender, wenn sich die Deutsche Bahn erstmal vom defizitären Deutschlandticket verabschieden und stattdessen ihre marode Infrastruktur, Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit verbessern würde? Ein verbilligtes Deutschlandticket für Bus, Tram und U-Bahn wäre doch eine gute bürgernahe Lösung!

Paul Georg Fischer, 86179 Augsburg

Durch die Preiserhöhung wird die Mobilitätswende wohl etwas gebremst. Ein Deutschlandticket wird aber für die meisten immer noch günstiger sein als andere Fahrkarten.

Helmut Plichta, 73760 Ostfildern

#### So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung  
bzw. Neue Bildpost  
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg  
Telefax: 08 21 / 50 242 81  
E-Mail: redaktion@suv.de oder  
leser@bildpost.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

### Jeder will leben

Zu „Suizid ist nicht unabwendbar“ in Nr. 38:

Immer mehr Menschen nehmen sich das Leben. Besonders in wohlhabenden Staaten wie Deutschland ist das wahrzunehmen. Frau Kaminski, die Vorsitzende der Aktion Lebensrecht für Alle, ist sozusagen berufen, dieses brutale Thema anzusprechen. Der Staat und auch die anderen Organisationen, Vereine und Kirchen versuchen viel. Aber es ist nur der Tropfen auf dem heißen Stein.

Ich war jahrelang in einer Pfarrei als Gemeindeleiter tätig, in der sich, obwohl eher dörflich strukturiert, viele Menschen das Leben nahmen. Auch wenn ich nicht den Anspruch einer Allgemeingültigkeit erhebe, so haben sich doch bei mir einige Grundzüge festgesetzt, unter denen sehr viele „lebensmüde“ Menschen leiden.

Es fehlt oft die Bindung zu einer intakten Familie. Dabei ist es nicht so, dass Vater Alkoholiker ist und Mutter psychisch überfordert – es geht viel tiefer. Wenn Eltern ihrem Nachwuchs nicht das Gefühl geben können oder wollen, du bist unser geliebtes Kind; bei uns darfst du leben, wie du bist, wir nehmen dich an, wie du bist – dann fehlt von Beginn an dieses Urvertrauen, das jedes Menschenkind braucht, um zu überleben.

Aus diesem Urdefizit ergeben sich Fehlentwicklungen, die in einer kapitalistisch geprägten Gesellschaft für mich die Gefahr schlechthin sind. Man definiert dann seine Kinder über Leistung, über Erfolge, über das Aussehen. Sie müssen funktionieren, sie müssen die unerfüllten Träume der Eltern „nachholen“. Dies alles bricht im Leben eines Menschen auf, wenn er es durchschaut.

Plötzlich muss dieser Mensch erkennen: Ich bin gar nichts wert, ich taue zu nichts, ich kann und will so nicht mehr leben! Wie gut ist es, wenn ein Menschenkind die Worte Gottes hört und erfahren darf: „Du bist mein geliebtes Kind, an Dir habe ich mein Wohlgefallen“. Geliebt zu sein, leben zu dürfen – das sind nur einige Bausteine, die sich dem religiösen Menschen bieten.

Ich wünsche allen Menschen auf dieser Erde, dass sie die uneingeschränkte Liebe der Eltern erfahren! Ich wünsche allen, denen dieses Urgeschenk versagt wurde, dass sie durch überzeugte Christen zu der Liebe Gottes geführt werden. Denn grundsätzlich will jeder Mensch leben!

Pfarrer Wolfgang Zopora, 95680 Bad Alexandersbad



## Frohe Botschaft

## 30. Sonntag im Jahreskreis

## Lesejahr B

## Erste Lesung

Jer 31,7–9

So spricht der HERR: Jubelt Jakob voll Freude zu und jauchzt über das Haupt der Völker! Verkündet, lob-singt und sagt: Rette, HERR, dein Volk, den Rest Israels!

Siehe, ich bringe sie heim aus dem Nordland und sammle sie von den Enden der Erde, unter ihnen Blinde und Lahme, Schwangere und Wöchnerinnen; als große Gemeinde kehren sie hierher zurück.

Weinend kommen sie und in Erbarmen geleite ich sie. Ich führe sie an Wasserbäche, auf ebenem Weg, wo sie nicht straucheln. Denn ich bin Vater für Israel und Éfraim ist mein Erstgeborener.

## Zweite Lesung

Hebr 5,1–6

Jeder Hohepriester wird aus den Menschen genommen und für die Menschen eingesetzt zum Dienst vor Gott, um Gaben und Opfer für die Sünden darzubringen.

Er ist fähig, mit den Unwissenden und Irrenden mitzufühlen, da er auch selbst behaftet ist mit Schwachheit, und dieser Schwachheit wegen muss er wie für das Volk so auch für sich selbst Sündopfer darbringen. Und keiner nimmt sich selbst diese Würde, sondern er wird von Gott berufen, so wie Aaron.

So hat auch Christus sich nicht selbst die Würde verliehen, Hohepriester zu werden, sondern der zu ihm gesprochen hat:

Mein Sohn bist du. Ich habe dich heute gezeugt,

wie er auch an anderer Stelle sagt: Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks.

## Evangelium

Mk 10,46–52

In jener Zeit, als Jesus mit seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge Jéricho verließ, saß am Weg ein blinder Bettler, Bartimäus, der Sohn des Timäus. Sobald er hörte, dass es Jesus von Nazaret war, rief er laut: Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir! Viele befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!

Jesus blieb stehen und sagte: Ruft ihn her! Sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich. Da warf er seinen Mantel weg, sprang auf und lief auf Jesus zu. Und Jesus fragte ihn: Was willst du, dass ich dir tue? Der Blinde antwortete: Rabbûni, ich möchte sehen können.

Da sagte Jesus zu ihm: Geh! Dein Glaube hat dich gerettet. Im gleichen Augenblick konnte er sehen und er folgte Jesus auf seinem Weg nach.

*Die Heilung des blinden Bartimäus (Ausschnitt), Werkstatt von Fernando Gallego, um 1488, University of Arizona, Tucson. Foto: gem*



## Gedanken zum Sonntag

## Heilung unserer blinden Herzen

Zum Evangelium – von Dekan Werner Haas



Jesus kann einem Blinden wieder das Augenlicht schenken – das ist nicht umwerfend neu. Ein Wunder unter vielen. Und wer noch gut sehen kann, denkt sich vielleicht auch: kein Evangelium für mich! Doch halt – vielleicht sollten wir uns zunächst bewusstmachen, dass es noch eine ganz andere Blindheit gibt, nicht die der Augen, sondern die des Herzens. Und die ist viel schlimmer, weil hier das eigentliche Dilemma unserer Welt liegt.

Kinder in der 3. Klasse haben auf die Frage, wofür wir oft im Herzen blind sind, geantwortet: „Für das

Gute in der Welt.“ Wie wahr: Was tun Menschen aus Liebe Tag für Tag Gutes, bringen große Opfer, vergessen sich selbst dabei – und wir halten es oft für selbstverständlich.

„Für die Not der anderen.“ Wie oft verschließen wir die Augen des Herzens für jene, die unsere Hilfe brauchen, die auf einen Besuch warten, die sich nach einem offenen Ohr sehnen, die in ihrer Einsamkeit oder in ihren Schmerzen Trost benötigen.

„Für die eigenen Fehler.“ Wie hartnäckig werden Schattenseiten im Leben verdrängt, wie unfähig sind wir oft zur ehrlichen Selbstkritik. Schuld sind immer nur die anderen, deshalb wird vor deren Haustür ja auch so eifrig gekehrt.

„Für die Schönheit der Schöpfung.“ Würden wir die Schöpfung in

ihrer Ordnung, ihrer erstaunlichen Vielfalt und in ihrer wunderbaren Harmonie wirklich sehen, würden wir sicherlich nicht so zerstörerisch mit ihr umgehen.

„Für Gott.“ Liegt nicht hier das Grundübel aller Probleme, dass wir blind für den Schöpfer selber geworden sind, der der Ursprung, die Quelle und das Ziel allen Lebens ist. Damit geht einher die Blindheit für seine unerschöpfliche Gnade und Liebe, die er uns in den heiligen Sakramenten anbietet.

So sind wir alle in irgendeiner Weise ein kleiner Bartimäus, leiden an verschiedenen Sehstörungen, die nicht so leicht mit einer Brille zu beheben sind. Wer kann schon von sich behaupten, dass ihm nichts fehlt und er unter keiner „Blindheit“ zu leiden hat? Wohl keiner! Und

deshalb sind wir sehr wohl die Adressaten.

Wie gut zu wissen, dass der Herr nicht nur die Sehnsucht hat, unsere Blindheiten zu heilen, sondern dass er es auch kann, wenn wir wie dieser mutige Bettler Jesus um sein Erbarmen anrufen und ihn im Glauben als „Sohn Davids“ bekennen. Das war ein Hoheitstitel für den Messias, den man erwartete. Es steckt also ein starkes Glaubenszeugnis in dieser Anrufung.

„Nur Mut, steh auf, er ruft dich“ – auch diesen Satz dürfen wir auf uns beziehen. Jesus als das Licht der Welt ruft auch heute noch, um unsere inneren Dunkelheiten zu heilen, die Augen des Herzens zu öffnen und uns damit zu befähigen, sein Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und Liebe aufzubauen.





## Gebet der Woche

Allmächtiger Gott,  
wir glauben und bekennen,  
dass du deinen Sohn  
als Ersten von den Toten auferweckt hast.  
Stärke unsere Hoffnung,  
dass du auch unsere Brüder und Schwestern  
auferwecken wirst zum ewigen Leben.  
Darum bitten wir durch ihn, Jesus Christus.

*Tagesgebet an Allerseelen*

### Glaube im Alltag

von Bruder  
Helmut Rakowski OFMCap



**W**enn Sie schon einmal in Rom waren, dann sind Ihnen sicher die vielen Bettler aufgefallen. Heiligtümer waren schon immer Orte, an denen großzügig Spenden gegeben werden. Pilgern, Gebet und Almosen gehören in vielen Religionen zu den Grundpfeilern des gelebten Glaubens. Kein Wunder also, dass sich an Pilgerorten besonders viele Bedürftige sammeln. Aber nicht nur um den Vatikan herum, auch an vielen anderen Stellen der Ewigen Stadt bitten Männer und Frauen Touristen mehr oder weniger aufdringlich um eine Gabe. Oftmals wird man direkt angesprochen, fühlt sich genötigt und geradezu „verfolgt“.

In meinen letzten römischen Jahren ging ich täglich im Kapuzinerhabit zur Arbeit in den Vatikan. Ich konnte mich kaum retten vor Bittstellern. Manche schrien sogar hinter mir her, wenn ich nichts gab, und schimpften. Das war nicht nur peinlich, sondern sorgte bei mir für ein schlechtes Gewissen. Aber ich konnte nicht jedem etwas geben. Und Zweifel, ob die milde Gabe wirklich an der rechten Stelle ankommt, hatten wir vermutlich alle schon einmal.

Nach einiger Zeit entschloss ich mich, zwei Menschen näher zu begleiten. Eine ältere verhärmte Frau war mir aufgefallen. Sie stand still am Ausgang meiner Metro-Station an der Piazza Barberini. Maria kam aus Litauen und betreute eine alte Dame am Stadtrand. In ihrer Freizeit stand sie mit ihrem Plastikbecher in der U-Bahn-Station. Ich begann, mit ihr zu sprechen. Manchmal war es nur ein „Wie geht's?“, manchmal gab es mehr zu berichten.

Ich lernte ihre Geschichte kennen, wusste von ihrer Not, von dem

schmalen Sack noch Geld nach

Hause zu schicken. Am Monatsende steckte ich ihr einen Geldschein zu. Aber tatsächlich wartete sie bei jeder Begegnung vor allem auf ein Wort, ein Winken, manchmal schenkte sie mir eine Umarmung. Als ich einmal von einer notwendigen Zahnbehandlung erzählte, fragte Maria: „Brauchst du Geld?“ Sie wusste, dass der Zahnarzt teuer ist, und wollte helfen. Erstaunlich: Die Bettlerin bot mir Hilfe an.

Ein weiterer Mensch, der mir in Erinnerung bleibt, war ein Mann in der Kirche Santa Maria in Traspontina. Er sprach dort während des Gottesdienstes die Gläubigen um Geld an. Ich stoppte ihn, warf ihn aber nicht aus der Kirche hinaus, sondern bot ihm einen Platz neben mir in der Kirchenbank an. Er blieb dort sitzen und nach der Messe sprachen wir. Ich erklärte ihm, dass er gerne vor der Kirchentür um Almosen bitten kann, aber nicht in der Kirche selbst. Schnell wurde klar, dass es schwer war, sich ihm verständlich zu machen. Trotzdem fasste er Zutrauen und wir konnten das ein oder andere Problem für ihn lösen. Auch hier gab es immer wieder kurze Gespräche, einen Moment geschenkter Zeit oder ein Lächeln.

Diese beiden Menschen fallen mir ein im Blick auf den blinden Bartimäus. In den Jüngern, die versuchen, seine Bittrufe zu unterbrechen und ihn zum Schweigen zu bringen, erkenne ich mich selbst. Nicht der Bettler ist der Blinde, sondern ich selber muss lernen zu sehen und Wege zu finden, meinen Gläubigen zu leben.

### Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche  
Psalterium: 2. Woche, 30. Woche im Jahreskreis

**Sonntag – 27. Oktober**

**30. Sonntag im Jahreskreis  
Weltmissionssonntag**

**Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, feierlicher Schlusssegen** (grün); 1. Les: Jer 31,7–9, APs: Ps 126,1–2b.2c–3.4–5.6, 2. Les: Hebr 5,1–6, Ev: Mk 10,46–52; **Messe für die Ausbreitung des Evangeliums, Gl, Cr, Prf So, feierlicher Schlusssegen** (grün); Les und Ev v. Sonntag o. a. den AuswL

**Montag – 28. Oktober**

**Hl. Simon und hl. Judas, Apostel**

**Messe vom Fest, Gl, Prf Ap, feierlicher Schlusssegen** (rot); Les: Eph 2,19–22, APs: Ps 19,2–3.4–5b, Ev: Lk 6,12–19

**Dienstag – 29. Oktober**

**Messe vom Tag** (grün); Les: Eph 5,21–33, Ev: Lk 13,18–21

**Mittwoch – 30. Oktober**

**Messe vom Tag** (grün); Les: Eph 6,1–9, Ev: Lk 13,22–30

**Donnerstag – 31. Oktober**

**Hl. Wolfgang, Bischof von Regensburg, Hauptpatron der Stadt und Diözese Regensburg**

**Messe vom Hochfest, Gl, Cr, eig. Prf, feierl. Schlusssegen** (weiß); 1. Les: Ez 34,11–16, APs: Ps 23,1–3.4.5.6, 2. Les: 1 Kor 9,16–19.22–23, Ev: Joh 10,11–16 **Gebetstag um geistliche Berufe** (Fürbitten)

**Freitag – 1. November**

**Allerheiligen**

**Messe vom Hochfest, Gl, Cr, eig. Prf, in den Hg I–III eig. Einschub, feierlicher Schlusssegen** (weiß); 1. Les: Offb 7,2–4.9–14, APs: Ps 24,1–2.3–4.5–6, 2. Les: 1 Joh 3,1–3, Ev: Mt 5,1–12a

**Samstag – 2. November**

**Allerseelen**

**M. v. Allerseelen I–III, Prf Verstorbene, feierl. Schlusssegen** (violett/schwarz); Les u. Ev: freie Auswahl a. d. Lektionar f. d. Verstorbenen (ML B/II 434–449, VI 689–705 o. VII 401–504)





## ALLERHEILIGEN

Das Fest Allerheiligen wird am 1. November gefeiert. Man gedenkt an diesem Tag aller Heiligen, denn es wurde irgendwann schwierig, für jeden der vielen bekannten oder weniger bekannten Heiligen einen eigenen Tag zu finden. Am 2. November ist das Fest Allerseelen. Es ist weniger bekannt, aber dafür da, dass Menschen besonders an ihre Verstorbenen denken. Beide Feste werden heute an Allerheiligen gefeiert. An Allerheiligen ist es heute Brauch, dass Familien gemeinsam auf den Friedhof gehen und die Gräber ihrer Verstorbenen besuchen und dort für sie beten: Man bittet Gott zum Beispiel, dass der Verstorbene nicht mehr an Fehlern leidet, die er im Leben gemacht hat und dass Gott ihm vergibt, wenn er Böses getan hat: Der Verstorbene soll ja in den Himmel kommen. Auf dem Friedhof segnet ein Pfarrer an Allerheiligen die Gräber.

Niklas muss heute nicht zur Schule, obwohl es erst Freitag ist. Heute ist das Wetter auch richtig schön. Es ist nicht neblig und es hat auch keinen traurigen Nieselregen wie es für November üblich ist: **Es ist ein genau richtiger Tag, um Opa zu besuchen.** „Haben wir dann alles?“, kontrolliert Mama. Niklas schaut vorsichtshalber nochmal in den Korb: Ja, er hat den kleinen Igel aus Stein eingepackt. Sie steigen ins Auto und fahren los.

Während der Fahrt ist Niklas doch wieder traurig. Letztes Jahr war Opa überall noch dabei. Aber er war schon sehr krank und lag nur noch im Bett. An Weihnachten haben ihn alle noch besucht. **Zwei Wochen später ist er dann gestorben.** Es war das erste Ostern ohne ihn, bei Omas Geburtstag und Tante Sandras Hochzeit war er zum ersten Mal nicht dabei. Auch als im Sommer alle zusammen in Omas Garten gegrillt haben, blieb sein Platz leer. Genauso wie sein Sessel, wenn Niklas Oma besucht, die jetzt sehr allein ist. Nur ein Foto von Opa steht noch auf dem Regal.

Niklas kann Opa nicht erzählen, dass er zum ersten Mal auf Klassenfahrt war. Dass er letzte Woche im Fußballspiel gegen den Nachbarverein das entscheidende Tor geschossen hat. **Jedesmal wird Niklas traurig, wenn er merkt, dass er nicht mehr mit Opa reden kann.** „Aber wir können ihn besuchen“, sagt Oma dann, wenn sie Niklas tröstend an sich drückt. „Auf dem Friedhof.“ Auf sein Grab pflanzt Oma zu jeder Jahreszeit Blumen, die Opa besonders gern hatte.

Heute trifft sich die ganze Familie an Opas Grab. Wie schon bei der Beerdigung haben heute alle frei. **Allerheiligen heißt dieser Feiertag.** Die Verwandten warten schon am Friedhofstor. Gemeinsam geht die Familie zu Opa. Auf dem Grabstein steht seit einigen Monaten sein Name. Für einen Moment

weiß niemand etwas zu sagen. Es ist komisch, dass Opa nun hier liegt. Wahrscheinlich würde er den Kopf schütteln, dass die ganze Familie hier steht und schweigt. Niklas muss bei diesem Gedanken fast lachen. Dann holt er den Igel aus dem Korb. „Wisst ihr noch, wie er sie im Garten immer beobachtet hat?“, erinnert sich Niklas' Papa. Oma nickt lebhaft. „Er hat ihr Schmatzen so lustig nachgemacht“, weiß Helena, Niklas Kusine. **„Ich habe übrigens geträumt, wie er jetzt im Himmel ist“**, erzählt sie und legt ein Bild aufs Grab – sie hat den Traum nämlich gemalt.

Tante Sandra ist die ganze Zeit ein bisschen blass. Die Familie schaut sie besorgt an. Aber Sandra lächelt beruhigend: „Jetzt kann ich es euch ja sagen: Wir bekommen ein Baby.“ Alle strahlen. **Ob Opa im Grab das auch gehört hat?** „Das hätte ihn gefreut“, sagt Oma leise.

Bevor die Familie geht, zünden Niklas und Helena die Kerze an, die sie extra selber geschmückt haben. Auf vielen Gräbern stehen heute Kerzen. **Sie leuchten warm und lebendig.** Und ein bisschen fühlt sich Niklas auf dem Nachhauseweg, als ob Opa von oben zu ihnen heruntersieht – und gar nicht ganz weg ist.

### Ein Stein der Erinnerung

Wenn jemand gestorben ist, den man sehr mochte, ist man oft sehr traurig. Damit der Verstorbene weiß, dass man an ihn denkt, kann man einen Erinnerungsstein basteln.

Dazu braucht man

- einen schönen runden, flachen Kieselstein
- Permanentmarker
- Nagellack
- Glassteine, Schmucksteine und Perlen aus dem Bastelgeschäft

Auf den Stein kann man schreiben, was man dem Verstorbenen sagen wollte (zum Beispiel, dass man ihn vermisst und an ihn denkt. Oder „Danke“), und ihn so gestalten, wie es ihm gefallen hätte. Den fertigen Stein kann man dann aufs Grab legen, zu Hause aufs Fensterbrett oder an einen Platz im Garten. Man kann ihn auch in der Hosentasche dabei haben und in die Hand nehmen, wenn man traurig ist. Das tröstet.







# REGENSBURGER BISTUMSBLATT

## Katholisches Profil? Die Schulstiftung wirkt!

13 Schulen mit rund 6000 Schülern verantwortet die Schulstiftung der Diözese Regensburg. Für Direktor Günter Jehl stehen dabei besonders das christliche Menschenbild und die Weitergabe des Glaubens im Zentrum. Im Interview spricht er über Finanzierung und Sanierungen. **Seite IV-V**

## Malteserausstellung zeigt Momente des Vertrauens

Mit regelmäßigen Kontakten bewahren Ehrenamtliche der Malteser in Landshut alte Menschen vor Einsamkeit und Isolation. Fotograf Peter Litvai hat diese „Besuchsfreundschaften“ festgehalten. Im Landshuter Rathaus ist die Foto-Ausstellung zum Thema „Was heißt schon alt?“ zu sehen. **Seite IX**

## Böbrach: Pilger wandeln unter der Wolfgangslinde

Rund 70 Pilgerinnen und Pilger machten sich rund um Böbrach im Landkreis Regensburg mit Bischof Rudolf Voderholzer auf den Weg zur 13. Station der „Wolfgangsspuren“. Zu Ehren des heiligen Wolfgang besuchten sie die Wolfgangslinde und „seine“ Kapelle hoch oben im Bayerwald. **Seite XII**

# Schluss mit dem Bauern-Bashing

Debatte um Ethik-Studie: Bischof Voderholzer steht fest an der Seite der Landwirte

REGENSBURG (sg/js/jh) – Die am 11. September 2024 veröffentlichte Studie der Sachverständigengruppe Weltwirtschaft und Sozialethik „Ernährungssicherheit, Klimaschutz und Biodiversität: Perspektiven für die globale Landnutzung“ rief insbesondere bei Landwirten starke Reaktionen hervor. In einem vertrauensvollen Gespräch mit Vertretern des Bayerischen Bauernverbandes (BBV) und dem Verein „Landwirtschaft verbindet Bayern e.V.“ stellte Bischof Dr. Rudolf Voderholzer unmissverständlich klar, dass es sich bei dem Diskussionspapier nicht um eine Veröffentlichung der Deutschen Bischofskonferenz handelt: „Die Studie vertritt nicht meine Position. Ich wehre mich gegen die darin enthaltenen undifferenzierten Darstellungen von konventioneller und biologischer Landwirtschaft. Schluss mit dem ‚Bauern-Bashing‘!“.

Am Dienstag, 15. Oktober 2024, tauschten sich Bischof Dr. Rudolf Voderholzer und Generalvikar Dr.



Bei seinen zahlreichen Pastoralbesuchen kümmert sich Bischof Voderholzer immer wieder um die Landwirtschaft. Die Aufnahme entstand 2019 in Kemnath.

Roland Batz in Regensburg persönlich mit Ely Eibisch, BBV-Vizepräsident und Bezirkspräsident für die Oberpfalz, und Claus Hochrein, Vorstand der „Landwirtschaft verbindet Bayern e.V.“, aus. Wie Bischof Voderholzer betonte, wurde die Studie von einer Expertengrup-

pe ohne Kenntnis der Bischöfe veröffentlicht. Aus diesem Grund lehnt Bischof Voderholzer die Verantwortung dafür ab. Bei der vorliegenden Studie handle es sich um ein Positionspapier, über das man diskutieren kann, das aber in der vorliegenden Form nicht akzeptabel sei. Wichtiger wäre eine globale, nationale und regionale Differenzierung in Hinblick auf die Herausforderungen heutiger Landwirtschaft.

Wie Bischof Voderholzer betont, sind ihm die Ängste und Nöte der Landwirte aus zahlreichen persönlichen Begegnungen bekannt, und er nimmt diese sehr ernst. Die Bauern tragen nicht nur zur Ernährungssicherheit bei, sie übernehmen auch in den Pfarrgemeinden wichtige Aufgaben. Dafür dankt das Bistum den Landwirten ausdrücklich. Aus diesem Grund möchte das Bistum keinen Keil zwischen Kirche und Landwirtschaft treiben. Generalvikar Dr. Roland Batz betonte zum

Abschluss des Gesprächs, dass das Freiwilligkeitsprinzip der Landbesitzer nicht angetastet wird und dieses Thema auch nicht zur Debatte steht.

Die in der Studie veröffentlichte pauschale Kritik an der Landwirtschaft habe viele Landwirte aufgebracht, betonte Ely Eibisch, stellvertretender Präsident des Bayerischen Bauernverbandes: „Wer unseren heimischen Landwirten unterstellt, sie würden nicht nachhaltig wirtschaften, der weiß nicht, dass in Bayern über Agrarumweltmaßnahmen zwei Drittel unserer Fläche bewirtschaftet werden“, so Eibisch. Umso mehr freut es ihn und Claus Hochrein, dass der Regensburger Bischof an der Seite der Landwirte steht und weitere Gespräche zusichert. Der Arbeitskreis Landwirtschaft, Umwelt und Raumordnung der Katholischen Landvolkbewegung Deutschland (KLB) indes sprach sich für einen Dialog aus.

Siehe dazu auch S. II.



Von links: Ely Eibisch, Vizepräsident des Bayerischen Bauernverbandes, Bischof Dr. Rudolf Voderholzer, Claus Hochrein, 1. Vorstand des „Landwirtschaft verbindet Bayern e.V.“, und Generalvikar Dr. Roland Batz. Fotos: Bischöfliche Pressestelle, J. Schötz



## Kommentiert

## Von der Wertschätzung der Bauern

Nicht zum ersten Mal, aber mit Nachdruck hat sich Bischof Vorderholzer auf die Seite der Bauern gestellt. Das ist zu begrüßen, denn schon seit Langem haben die Landwirte mit erheblichen Problemen zu kämpfen, für die sie zumeist nichts können.

Die Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz hatte ihr Beratungsgremium, die „Sachverständigenengruppe“, mit einer „sozialethischen Reflexion“ des Themas beauftragt. Wer den Text liest, findet viel Zutreffendes. Dass hier Experten zu Werke gegangen sind, steht außer Frage. Auch ist das Thema von hoher Bedeutung, wie spätestens seit dem brutalen Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine ins Bewusstsein gedrungen ist. Denn die Ausfuhren von Weizen aus der Ukraine wurden als Druckmittel genommen, andere Länder somit in „Haft“ genommen. Der realistische Blick besagt, dass ein Land sich selbst versorgen können muss. Es geht dabei nicht allein um die Zahl der wenigen Prozente von Menschen, die in diesem Sektor arbeiten und leben. Es geht auch und nicht zuletzt um die 100 Prozent Esser, die wir alle auf Nahrungsmittel angewiesen sind. Das zu betonen wird der Europapolitiker Bernd Posselt nicht müde. Zurecht!

Und weiter: Eine Beschränkung der Bauern auf die Themen Klimaschutz, Nachhaltigkeit und Versorgung mit Nahrungsmitteln ist unzulässig. Vielmehr sind die Landwirte auch diejenigen, die in einem hohen Maße für die Kultur auf dem Land stehen – Kultur buchstäblich *natürlich* in dem Sinne, dass sie das Land hegen und pflegen. Dazu bedarf es einer weitreichenden Vernetzung sowie eines Engagements, woran es bei vielen Bauern nicht nur nicht fehlt. Vielmehr stehen diese dafür.

Auch mit der Kulturfähigkeit der Bauern endet nicht die Aufzählung der Bedeutungen dieser „gesellschaftlichen Gruppe“. Tradition und Herkommen, inneres Vertrauen und Verbundenheit mit dem christlichen Glauben sind in ihr ebenfalls ausgeprägt, sind beeindruckend. Alle diese „Funktionen“ sind zu berücksichtigen, wenn diskutiert wird.

Das sollte stärker hervorgehoben werden. Sonst wirkt das Ganze abgehoben, selbst wenn es lesenswertes Expertenwissen ist. Es ist immer ungünstig, wenn eine Institution kommunikativ „nachbessern“ muss. „Teilweise verkürzt“, „fehlinterpretiert“ etwa lauten dann die gesichtswahrenden Worte der Wahl. Und so heißt es jetzt auch bei der DKB. *Veit Neumann*



## Wolfgang: Es wird weitergehen

REGENSBURG (vn) – Das Wolfgangsjahr neigt sich. Auch in dieser Ausgabe berichten wir viel über den Heiligen (siehe Interview gegenüber) und, genauso viel, über die Menschen, die sich zu ihm auf den Weg machen (siehe S. XII). Wolfgang als Thema wird nach dem 31. Oktober nicht aufhören. Die Gläubigen machen sich weiter auf den Weg zu ihm; wie auch, auf ihre Art, die Künstlerin Maria Maier, die das Kunstwerk mit Bezug zum Diözesanpatron für den Kindergarten Wolfgang 1 in Regensburg geschaffen hat (siehe S. VII). *Foto: mm*



▲ Domdekan Dr. Batz (Zweiter von rechts, erste Reihe), Domkapitular Dr. Stier (Erster von rechts) und Domvikar Dr. Schulz (Dritter von rechts, zweite Reihe) mit Bischof und Weihbischöfen, Dompropst, Domkapitularen und Domvikaren. Foto: Prämaßing

## Bekenntnis und Treueeid

Einführung von Domdekan, Domkapitular und Domvikar

REGENSBURG (pdr) Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer hat am Sonntagnachmittag im Dom St. Peter eine Pontifikalvesper mit den Mitgliedern des Domkapitels und zahlreichen Gläubigen gefeiert. Anlass waren drei Installationen, also Einführungen: die von Dr. Roland Batz als Domdekan, von Dr. Peter Stier als Domkapitular und die von Dr. Christian Schulz als Domvikar (wir berichteten).

Dem Bischof standen Dompropst Dr. Franz Frühmorgen und Domkapitular Johann Ammer zur Seite. Im Chorgestühl hatten amtierende und emeritierte Domkapitulare, Domvi-

kare, Vertreter der Stiftskapitel und der Augustiner-Chorherren und der Prämonstratenser Platz genommen.

Der Dompropst verlas die Ernennungsurkunden. Auf Glaubensbekenntnis und Treueeid folgte die Amtseinführung. Dabei erhielt der Domdekan das Kapitelkreuz, das ihn als Amtsträger ausweist. Die Neuinstallierten erhielten die Mozetta (violetter oder schwarzer Schulterkragen), Kapitelkreuz, Birett und Stundenbuch von Bischof Vorderholzer überreicht. Dem Friedensgruß durch Bischof und Dompropst folgte die Inbesitznahme durch das Platznehmen im Chorgestühl unter den Mitbrüdern.

## Sonntag, 27. Oktober

9.30 Uhr: Pastoralbesuch in der Pfarrei Immenreuth, Pontifikalmesse.

15.00 Uhr: Wolfgangsweg nach Arzmannsricht St. Wolfgang (Gebenbach).

## Montag, 28. Oktober

16.00 Uhr: Regensburg, Priesterseminar: Teilnahme an der Präsentation der Wolfgangsfestschrift.

## Dienstag, 29. Oktober

11.00 Uhr: Online-Teilnahme an der Sitzung der Kommission VIII (Wissenschaft und Kultur) der DBK.

## Donnerstag, 31. Oktober

18.00 Uhr: Regensburg St. Emmeram: Pontifikalamt zum Hochfest des heiligen Wolfgang und Abschluss des Wolfgangsjahres 2024.

## Samstag, 2. November

17.30 Uhr: Regensburg-St. Josef: Pontifikalamt zu Allerseelen.

## Sonntag, 3. November

9.30 Uhr: Hetzenbach: Wallfahrtskirche anlässlich des Gedenktages des heiligen Leonhard mit Segnung der Reiter und Pferde. 13.00 Uhr: Wallfahrtskirche St. Leonhard: Andacht mit Kindersegnung;

ca. 13.45 Uhr: Pferdesegnung;

ca. 14.15 Uhr: kleiner Umzug mit Pferden, Kutschen und Oldtimern durch den Ort;

15.30 Uhr: Schillertswiesen-Wolgangskapelle: Wolfgangsandacht mit Einzelsegen mit den Wolfgangsureliquen, anschließend Begegnung mit den Dorfbewohnern.



Dem Bischof begegnen



KIRCHENGESCHICHTLER ERKLÄRT, WAS AM BISTUMSPATRON WOLFGANG SO BESONDERS IST

# Selbstzentrierung durchbrochen

Prof. Klaus Unterburger: „Heiligkeit ist, wenn Gottes Barmherzigkeit im Menschen wirkt“

**REGENSBURG – In diesen Tagen erscheint ein eigener wissenschaftlicher Band zum Thema des heiligen Wolfgang. Mitherausgeber Klaus Unterburger hat mit Dr. Veit Neumann über den neuesten Stand der Forschung gesprochen.**

**Verehrter, lieber Herr Professor Unterburger, welche neuen Erkenntnisse sind in dem vorgestellten Sammelband enthalten?**

Der Band beleuchtet Wolfgang nach den wichtigsten Themenfeldern, die sein Leben geprägt haben. Dabei werden auch die beiden wichtigsten Quellen über ihn, die Lebensbeschreibungen der St. Emmeramer Mönche Arnold und Otloh, näher untersucht. In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Forschung zum Bischofsamt, zu Herrschaft im 10. Jahrhundert, zu den Reformbewegungen im Mönchtum, aber auch zur Liturgie und Musik der Zeit, weiterentwickelt.

**Wie sieht es mit der Geschichte der Verehrung des Heiligen aus?**

Das, die genannte Forschung, versuchen wir einzuholen. Dann legt der Band auch ein großes Gewicht auf die Verehrungsgeschichte nach seinem Tod, in der sich ja das Leben und der Glaube der Menschen durch die Jahrhunderte spiegeln. Diese manifestieren sich in der Kunst, in Wallfahrtstraditionen und in Kirchenbauten bis ins 20. Jahrhundert hinein; denken wir beispielsweise an die Wolfgangskirchen in Regensburg und Landshut.

**Wie haben die wissenschaftlichen Ergebnisse das Bild des Heiligen insgesamt verändert?**

Wir können Wolfgang heute besser in seine Zeit einordnen; dazu gehört die Nähe zu den Königen und damit das Mitwirken an der Regierung des Reichs; dazu gehört ebenso, dass er durch Bildung als Nichtadeliger an den Netzwerken des Adels Anteil bekommen konnte. Die Theologie und das Wissen der Antike, die durch das Christentum lebendig gehalten wurden, haben es geschafft, eine Welt, die zunächst ganz von der Familie als Abstammungsgemeinschaft geprägt war, in der hoch und niedrig, Freund und Feind, durch Blutverwandtschaft bestimmt war, allmählich umzuwandeln. Wolfgang hat davon profitiert und diese Entwicklung selbst

gefördert. Durch die christlichen Heiligen als himmlische Patrone sind in der christlichen Gesellschaft allmählich die Beziehungen von Macht und Gehorsam verändert worden. Die himmlischen Schützer waren milder und gütiger, als es die irdischen Herren waren. Allmählich hat diese Neucodierung von Herrschaftsbeziehungen dann auch auf die irdische Welt zurückgewirkt.

**Wie identitätsstiftend war, und für heute: ist der Diözesanpatron?**

Wolfgang war seit seiner Heiligsprechung im Jahr 1052 im Mittelalter zunächst einer von mehreren Regensburger Heiligen. Wirklich intensiv wurde seine Verehrung erst seit dem 14. Jahrhundert, dann

auf Bildung, das war in den großen westeuropäischen Reformbewegungen grundgelegt. Daran lässt sich in der Gegenwart anknüpfen.

**Die Verehrung, überhaupt die Vita des heiligen Wolfgang bindet das Bistum Regensburg in andere Gegenden und Länder ein, verbindet sie mit ihnen. Was ist dazu zu sagen?**

Wolfgang brachte auf den Regensburger Bischofsstuhl das in den Klöstern und Kathedralschulen gepflegte weltliche und geistliche Wissen mit, zusätzlich die benediktinischen Ideale Triers und Einsiedelns. Mit diesen europäischen Idealen sollte er seine Bischofsstadt prägen. In seine Amtszeit fiel die

leben. Wolfgang brachte seine Prägung durch das Reformmönchtum mit und hat diese Ideale weiter konkretisiert. Er wurde so unter einer Perspektive geschildert, die er selbst in Regensburg gestärkt und weiterentwickelt hat. In gewisser Weise ist ein „Heiliger“ aber ohnehin in jeder Zeit gerade untypisch; denn typisch für den Menschen ist es, vor allem auf sich zu achten, den eigenen Vorteil zu suchen. Wenn jemand diese Selbstzentrierung durchbricht, dann kann an ihm etwas von der Liebe Gottes abgelesen werden, die er selbst erfahren hat.

**Ist die Diözese Regensburg geschichtlich und womöglich auch aktuell eine Diözese, in der die Verehrung der Heiligen eine besondere Bedeutung hat, stärker als in anderen bayerischen Diözesen? Immerhin laufen mehrere Seligsprechungsverfahren.**

Auch in anderen Diözesen gibt es Seligsprechungsverfahren; aber grundsätzlich ist es schon so, dass diese Prüfung auf ein lebendiges Glaubensbedürfnis der Menschen reagiert, etwa in Bezug auf Anna Schäffer oder Bischof Georg Michael Wittmann. Zudem wird die Prüfung seit 1977 sehr kundig von einer eigenen diözesanen Abteilung für Selig- und Heiligsprechungen unterstützt.

**Wiederholt gab es in der Geschichte der Kirche verschiedene „Konjunkturen“ der Heiligenverehrung. Kann sie Wege aus der Krise der Kirche heute weisen?**

Heiligkeit im katholischen Verständnis ist nur da, wo Gottes Barmherzigkeit im Menschen wirken kann, Raum bekommen hat. Da, wo dies in der Kirche stattfindet, ist gar keine Krise. Der Zusammenbruch vieler volkskirchlicher Traditionen und die Entfremdung zwischen der Kirche und zahlreichen Menschen wird trotzdem nicht so schnell gestoppt werden können. Aber wo man mit dem Kern des Christentums, dem Wirken Gottes im Menschen, in Berührung kommt und angerührt wird, wird unter der Asche der Gegenwart Kirche neu lebendig werden, wenn auch als Minderheit.

**Daniel Rims, Klaus Unterburger (Hg.): Wolfgang, Bischof von Regensburg, Heiliger Europas. Geschichte, Verehrung, Kunst, Schnell und Steiner 2024, 50 Euro, 512 Seiten, ISBN 978-3-7954-3885-2.**



▲ Wie am vergangenen Samstag bei Oberempfenbach im Landkreis Kelheim begleiten im Jubiläumsjahr zahlreiche Pilger Bischof Vorderholzer auf den Spuren des heiligen Wolfgang durch das Bistum (eigener Bericht folgt). Foto: Wimmer

aber in St. Wolfgang im Salzkammergut, wo die Wolfgangslgende seinen Aufenthalt in der Gegend ausgeschmückt hat. Die Wallfahrer kamen aus halb Europa und die Wallfahrt wirkte auch auf die Pilgerwege und auf die Herkunftsorte der Wallfahrer zurück. Bischof Wolfgang von Hausen (1600-1613) hat Wolfgang dann zum Patron der Diözese erklärt und wollte seine Verehrung fördern. Zum Hauptpatron des Bistums wurde er dann im 19. Jahrhundert, wobei der großen Feier seines 900-jährigen Todestags 1894 eine entscheidende Bedeutung zukam. Seit 1964 versucht die Wolfgangswache im Sommer die Verehrung im Bistum zu fördern. Er war nicht - wie in anderen Diözesen - der erste Missionar oder der Bistumsgründer. Seine Hoffnung ruhte auf dem erneuerten Mönchtum und

Abtrennung der böhmischen Gebiete und die Gründung des Bistums Prag. Nach seinem Tod wurde er ein fast europaweit verehrter Heiliger. Dabei spielten Orte, an denen man glaubte, dass er dort einmal gewirkt hat, eine wichtige Rolle, nicht nur in Bayern, sondern auch im heutigen Österreich oder in Tschechien.

**Ist der heilige Wolfgang ein „typischer“ Heiliger für seine Zeit? Oder ist er für seine Zeit doch ganz anders? Welche Anziehungskraft oder Verweiskraft auf die Liebe Gottes hat er heute?**

Seine Biographen hatten genaue Vorstellungen, wie ein heiliger Bischof sein musste und sie haben Wolfgang nach diesem Muster präsentiert. Seit der Spätantike sollte ein Bischof, der ja Macht ausüben musste, persönlich wie ein Mönch



DIREKTOR DER SCHULSTIFTUNG: „MIR LIEGT VIEL AM KATHOLISCHEN PROFIL“

# Sprungbretter, auf die's ankommt

5900 Schüler, 13 Schulen: Wie weiter mit den Finanzen und Gebäudelasten?



▲ Direktor Günter Jehl im Interview über die Schulen der Schulstiftung der Diözese Regensburg: mit Redakteur Johannes Heim (links) und Redaktionsleiter Dr. Veit Neumann (rechts). Foto oben: Schmidbauer, andere Fotos: Heim (4)

**REGENSBURG – Die Schulstiftung der Diözese Regensburg umfasst 13 Schulen mit knapp 6000 Schülern und Schülerinnen. Mit der Redaktion der Katholischen SonntagsZeitung hat ihr Direktor, Leitender Oberstudiendirektor im Kirchendienst Günter Jehl, gesprochen. Redaktionsleiter Veit Neumann und Redakteur Johannes Heim stellten die Fragen.**

**Verehrter, lieber Herr Direktor Jehl, wo steht die Schulstiftung über 20 Jahre nach ihrer Gründung?**

Die Gründung hat am 15. November 2003, am Fest des heiligen Albertus Magnus, stattgefunden. 21 Jahre später werden in den 13 Schulen der Schulstiftung rund 5900

Schülerinnen und Schüler betreut und damit ausgebildet, und das von rund 500 Lehrkräften. Zusätzlich sind noch ungefähr 150 Angestellte im nicht-pädagogischen Bereich, also in der Schulverwaltung, als Hausmeister, in der Ganztagsbetreuung und im Bereich des Reinigungspersonals tätig. Die Stiftung ist ein großes Unternehmen mit mittlerweile 150 Millionen Euro Stiftungskapital. Wir sind aber eine kleine Verwaltung, elf Personen, darunter nicht alle in Vollzeit.

**Was bewegt die Schulstiftung derzeit?**

Heute befassen wir uns verstärkt mit Fragen wie: Bewältigung von viel Bürokratie, Risikomanagement, Einhalten von Verhaltensrichtlinien, Brandschutz, Haftungsfragen, Umgang mit dem Zeitgeist, also mit Dingen, die vor 20 Jahren zum Teil, wenn überhaupt, anders gedacht wurden. Natürlich steht der Gebäudeunterhalt, der bei großen Sanierungen sehr viel Geld kostet, im Brennpunkt. Und mir liegt sehr viel daran, das katholische Profil der Schulen weiterzuentwickeln.

**Besteht dazu die Notwendigkeit? Wofür stehen die Schulen?**

Die Schulen müssen sich definitiv am katholischen Profil messen lassen. Bei uns müssen alle Schülerinnen und Schüler z. B. einen christlichen Religionsunterricht besuchen, entweder katholisch oder evangelisch. Wir bieten keinen Ethikun-

terricht an. Es ist nicht nur Aufgabe der Religionslehrkräfte oder der katholischen Religionslehrkräfte, einen Beitrag zum katholischen Schulprofil zu leisten, sondern das ist spezifisch die Aufgabe aller Lehrkräfte. Bei der dienstlichen Beurteilung spiegelt sich dies in der eigenen Rubrik „Wirken für das katholische Profil“ wider. Wir haben regelmäßige Schulgottesdienste, verstärkt auch Klassengottesdienste und christliche Meditationen. An sechs Schulen unterrichten Schulgeistliche, die vor Ort wohnen, zu deren Angeboten u.a. auch die Schülerbeichte oder Schulbeichte gehören. Das Morgengebet ist bei uns verpflichtend, im Unterschied zum staatlichen Bereich. Es ist uns ein großes Anliegen, dass die Lehrkräfte bei uns in ihrem Tun im Bereich von Glaubensfragen bzw. im katholischen Profil Vorbilder sind.

**Was bringt das den Schülern?**

Wir können natürlich nicht ignorieren, wie sich die Glaubensvermittlung insgesamt, also in der aktuellen Gesellschaft entwickelt. Aber ich gehe definitiv davon aus, dass viele Schülerinnen und Schüler bei uns eine gute Prägung erhalten. Sie bekommen hier wichtige grundlegende Informationen und Handlungsimpulse, die sie andernorts so nicht immer oder manchmal kaum mehr oder gar nicht bekommen. Bei uns kommen ehemalige Schüler manchmal zum Heiraten an die Schule zurück, wenn dort eine

Schulkirche „angedockt“ ist, und fragen etwa den Schulgeistlichen nach dem Sakrament der Taufe für ihre Kinder. Es zeigt sich immer wieder, manchmal bei unerwarteten Gelegenheiten, dass bei uns ein gutes Glaubensfundament mitgegeben wird.

**Schule kostet Geld. Werden weitere Schulen zur Schulstiftung kommen?**

Anfragen gibt es seit Jahren, auch aktuell. Momentan ist es diözesane Vorgabe, dass aufgrund der finanziellen Situation keine Schule aufgenommen werden kann. Nicht der laufende Betrieb bereitet Sorgen, sondern die Gebäudelast. Besondere Herausforderung ist die Sanierung von Gebäuden. Die Gebäude der Ordensschulen sind häufig in die Jahre gekommen. Das Beispiel in Rohr, dass nämlich das Gymnasium eines Ordens oder überhaupt eine Ordenschule staatlich wird, dürfte in den kommenden Jahren häufiger zum Tragen kommen, da Orden die Schulen in absehbarer Zeit nicht mehr halten können. Solange der Gebäudeunterhalt auf Dauer nicht geklärt werden kann, wird keine weitere Schule bei uns aufgenommen werden können.

**Wie sieht es mit den Erträgen aus dem Stiftungskapital aus?**

Gott sei Dank hat sich die Lage in den vergangenen zwei Jahren deutlich verbessert. Wenn jetzt Finanzmittel längerfristig angelegt werden,



dann erhalten wir wieder bessere Zinsen als in den letzten zehn Jahren. Bis vor drei Jahren waren wir sogar mit dem Phänomen der Minuszinsen konfrontiert. Das ist, wie es aussieht, jetzt wieder vorbei.

**Wie funktioniert eigentlich der Prozess der Glaubensweitergabe in der Pädagogik? Funktioniert er überhaupt?**





Ich bin überzeugt, dass er funktioniert. Allerdings geht das nicht im naiven Sinne von „Es wird jetzt unterrichtet und dann glauben alle“. Eine solche Indoktrination möchten wir nicht. Tatsächlich kommt dem Religionsunterricht große Bedeutung zu. Lehrkräfte sind immer Vorbild, und Schüler beobachten sehr genau. Vor allem aber ist die Persönlichkeit des Lehrers - unabhängig von den Unterrichtsfächern - entscheidend. Schüler nehmen z.B. sehr wohl wahr, ob die Lehrer aus Überzeugung das Morgengebet beten.

### **Haben Sie ein Beispiel auch jenseits von „Reli“ und Morgengebet?**

Als gelernter Mathematik- und Physiklehrer ist mir durchaus be-



kannt, dass die Lehrstoffe in diesen Bereichen auf den ersten Blick weit von religiösen oder Glaubensfragen entfernt sind. Aber was ist, wenn ich im Physikunterricht zum Beispiel Physiker zitiere wie Heisenberg oder Einstein, die über den Gottesbegriff intensiv nachgedacht haben und die alles andere waren als bekennende Atheisten? Oder Biologen wie Gregor Mendel, der Ordensmann war und die Grundlagen der Genetik entwickelt hat? Gerade in der Naturwissenschaft kann man einen sehr guten Zugang zu Glaubensfragen eröffnen.

### **Für solche Vorgänge braucht man das passende Personal. Wie sieht es damit aus?**

Grundsätzlich ist zu sagen, dass auch in den Schulen in ganz Bayern - unabhängig vom Träger, d.h. sowohl beim Staat als auch bei privaten Trägern - das Personal knapper wird. Wir praktizieren seit längerer Zeit, was der Staat erst seit kurzem macht, dass wir nämlich Lehrkräfte einstellen, die aus anderen Berufsbereichen kommen. Sie müssen eine Affinität zu den Schulfächern haben. Wenn jemand z.B. Englisch studiert hat und als Dolmetscher tätig war, dann kann er im Englischunterricht

eingesetzt werden. Solche Quer-einsteiger sind auch in der Schulstiftung seit Jahren im Einsatz. Sie werden mehr. Wir bieten in diesem Zusammenhang eigene Fortbildungen an. Die Lehrkräfte haben in der Regel drei Jahre Zeit, um gegenüber dem Staat die pädagogische Eignung nachzuweisen. Über die Jahre haben wir immer wieder ausreichend gute Lehrkräfte gefunden, insbesondere heuer zu Beginn des Schuljahres 2024/25. Ich bin sehr froh, dass an jeder Schule trotz Krankheit oder Schwangerschaft der Unterricht gut abgedeckt werden kann.

### **Wie sind die Möglichkeiten der Refinanzierung? Welche Lasten der Altersversorgung gibt es?**

Etwa 90 Prozent unserer Lehrkräfte sind Angestellte. Sie sind wie die Beamten eingruppiert, müssen aber andere Sozialabgaben zahlen, die bei den Beamten wegfallen. Wenn sie in den Ruhestand gehen, erhalten sie Rente. Die Kirchenbeamten machen rund 10 Prozent aus. Sie sind beim Katholischen Schulwerk angegliedert. Im laufenden Beschäftigungsverhältnis refinanziert der Staat unsere Kosten in Höhe von 80 bis 85 Prozent. Der genaue Betrag hängt von verschiedenen Modi der Abrechnung ab. Es gibt aber eine Refinanzierungslücke, die der private Träger schultern muss. Unsere einzige Stellschraube ist das Schulgeld, das wir von den Eltern erhalten. Bei unseren Schulen liegt es in der Größenordnung von 30 oder in der Regel 40 Euro pro Monat. Gewinnorientierte Privatschulträger verlangen pro Monat übrigens 200 Euro aufwärts. Wir kommen aber gut über die Runden.

### **Wie sieht der Freistaat Bayern die Schulstiftung?**



Unsere Schulen sind staatlich anerkannte Schulen. In formaler Hinsicht gibt die Schulaufsicht die zentralen Dinge vor, an die wir gebunden sind. Das betrifft etwa die

## **Zur Person**

**Günther Jehl**, geboren 1966, wirkte seit 1994 als Gymnasiallehrer für Mathematik, Physik und Informatik am Ortenburg-Gymnasium Oberviechtach. Von 1998 bis 2002 war er abgeordnet an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus sowie an das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Von 2002 bis 2008 war er stellvertretender Schulleiter am Ortenburg-Gymnasium Oberviechtach, von 2008 bis 2016 dort Schulleiter. Von 2016 bis 2021 wirkte Direktor Jehl als Schulleiter an den Dr.-Johanna-Decker-Schulen Amberg der Schulstiftung der Diözese Regensburg (Gymnasium und Realschule). Seit gut drei Jahren, seit August 2021, ist er Direktor der Schulstiftung der Diözese Regensburg. Dazu hat ihn Bischof Dr. Rudolf Voderholzer berufen.

Aufnahme der Schüler, die Lehrpläne, die Schülerzeugnisse bis hin zu den Abschlussprüfungen. Unser komplettes Personal wird ans Kultusministerium gemeldet und muss von dort genehmigt werden.

### **Und welche Bedeutung hat die Schulstiftung im politischen Sinne?**

Wir als Privatschulträger eröffnen nach den gesetzlichen Vorgaben den Eltern Angebote, die für Vielfalt sorgen. Wir bereichern das öffentliche Schulwesen und nehmen dem Staat hier Aufgaben ab. Gäbe es uns nicht, müsste der Staat diese Schulen selber betreiben, die Gebäude unterhalten, den laufenden Betrieb und die Lehrkräfte bezahlen. Das käme dem Staat wesentlich teurer. Insofern sind wir durchaus geschätzt. Die Schulstiftung pflegt einen engen Kontakt zum Kultusministerium. Wir haben zum Teil Lehrkräfte gerade in Schulleitungspositionen, die zwar Staatsbeamte, aber vom Staat beurlaubt sind. Es gibt ein sehr gutes Miteinander.

### **Apropos Miteinander: Wie kommen die katholischen Schulen in Bayern miteinander aus?**

Das Katholische Schulwerk in Bayern ist Fürsprecher und Vertreter aller katholischen Träger und damit auch der Schulen mit Blick auf die Schulaufsicht und die Landespolitik, gleichzeitig Ansprechpartner für uns, auch in juristischen Fragen und in Grundsatzfragen. Es befindet sich im laufenden Austausch zum Beispiel mit dem Kultusministerium. Dem Katholischen Schulwerk in Bayern ist es im vergangenen Jahr gelungen, die Finanzierung unse-

rer Schulen im laufenden Betrieb zu verbessern. Dafür sind wir sehr dankbar.

### **Kurz gesagt: Was ist das Besondere an den Schulen, die die Schulstiftung vereint?**

Das christliche Menschenbild. Daran lassen wir uns messen. Mit den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen wollen wir so umgehen bzw. sie so ausbilden und prägen, dass sie später ihr Leben eigenverantwortlich und auf der Basis eines christlichen Menschen- und Weltbildes gestalten können.

### **Was wünschen Sie sich für die Zukunft? Wo steht die Schulstiftung in zehn Jahren?**

Ich wünsche mir, dass die jetzt 13 Schulen der Schulstiftung dann alle gut aufgestellt und in gut sanierten Gebäuden sind, und dass die Gebäude dafür da sind, sie mit einem guten christlichen und katholischen Leben zu füllen. Es soll nicht um irgendwelche Werte gehen, sondern um dezidiert katholische Werte. Diese Schulen sollen den Eindruck in der jeweiligen Schulregion vermitteln, dass sie Anlaufstellen sind, wo man Kirche erleben kann, gerade für die jungen Menschen, auch die Familien, die an den jungen Menschen hängen. Die Schulen sollen Sprungbretter und Kanäle für ein engagiertes Christsein in der Gesellschaft für die nächsten 50 Jahre sein, wenn die Kirchen bzw. Gotteshäuser voraussichtlich weniger werden. Hoffentlich sind die Schulen dann immer noch gefüllt und haben diese Wirkungskraft. Auf viele Ordenschulen kommen Existenzfragen zu. Es wäre schön, wenn die damit verbundenen Fragen gut gelöst werden können, nämlich auch zum Wohle der Kirche und der Kinder, denn auf sie kommt es uns an.



▲ Die Redaktion holte Direktor Günther Jehl in der Königsstraße 2 in Regensburg ab. Die Redaktionsräume befinden sich im ersten Stock. Foto: Neumann





## Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

in Zagreb gibt es das „Museum der zerbrochenen Beziehungen.“ Was dort in den Vitrinen liegt, das ist mal skurril, mal bewegend und mal zum Schmunzeln. Es ist eine Sammlung von lauter Alltagsgegenständen. Sie wurden abgegeben, weil ihre Besitzer an eine verlorengegangene Liebe erinnern wollen. Jedes Überbleibsel erzählt eine ganz persönliche Geschichte. Unter einem Paar von Stiefeln steht: „Sie ist gegangen, nur ihre Schuhe sind geblieben.“ Neben einer Herdplatte steht: „Unsere Beziehung wurde niemals warm.“ Unter einem abgenutzten Handy findet man den Satz: „Er gab mir sein Telefon, damit ich ihn nicht mehr anrufen kann.“ Auf den ersten Blick erzählen die Ausstellungsstücke vom Scheitern und von Enttäuschung. Auf den zweiten Blick erzählen sie aber, dass die Menschen ihre Geschichte bereits verarbeitet haben und im wahrsten Sinne des Wortes darüber hinweg sind. Sie haben ihre schlimmen Erinnerungen im Museum abgegeben und zurückgelassen.

### Licht am Ende des Tunnels

Es gibt Beziehungen, die halten die Krankheit des Partners nicht aus. Sie verabschieden sich, wenn der kranke Mensch kaum gesundheitliche Fortschritte erzielen kann oder wenn es ein ewiges Auf und Ab der Krankheit gibt. Dann möchte man sagen: Ein Unglück kommt selten allein! Wie schlimm ist es für jemanden, der schon mit einer Krankheit fertigwerden muss und darüber hinaus auch noch den Partner verliert! Da möchte man wahrhaftig verzweifeln am Leben. Es ist beinahe unmöglich, noch Licht am Ende des Tunnels zu sehen. Eine Freundin, die sich in dieser Lage befand, erzählte, dass sie häufig von einem guten Freund besucht wurde. Dieser Freund erzählte ständig lustige Geschichten. „Zuerst war es nervig“, sagte sie. „Aber er gab nicht auf – und irgendwann musste ich lachen. Das war sehr befreiend!“

Ja, gute Freunde sind wichtig. Stabile Beziehungen unter Freunden oder in der Familie können Halt geben. Man kann ihnen sagen, was alles auf der Seele brennt. Reden, immer wieder – so lange, bis es besser wird. Reden, auch über den Glauben mit einem Seelsorger, um nicht wieder abzurutschen. Das Vertrauen in die eigenen Kräfte ist wichtig, denn das Leben ist ein einziges Austarieren. Irgendwann klärt sich der Geist und das Licht am Ende des Tunnels vermag wieder aufzuscheinen. Ihre Sonja Bachl



## Bischof aus Afrika in alter Heimat

ESLARN – Der ehemalige Kaplan von Eslarn (Dekanat Neustadt-Weiden) und Bischof der Diözese Sumbawanga Dr. Beatus Urassa aus Tansania (Mitte) war zu Besuch in seiner alten Heimat. Gemeinsam mit Pfarrer Erwin Bauer, Kaplan Basil Bazir Ngwega und zahlreichen Gläubigen feierte der Bischof in der Eslarner Pfarrkirche einen Gottesdienst. Anschließend segnete er Kinder im Kindergarten und besuchte ältere Menschen in Senioreneinrichtungen. „Eine solide und gute Ausbildung in Schulen bindet die Menschen, vor allem die Jugend, an Gott, ihre Heimat, und eine Existenz gibt ihnen Sicherheit“, stellte der Bischof in der Predigt fest. Mit Spenden, auch aus Eslarn, konnten in der afrikanischen Diözese unter anderem eine Krankenstation und eine Schule gebaut werden.

Foto: Ziegler



## Senioren blicken in Vergangenheit

NIEDERMURACH (jb/jh) – Gut besucht war der Seniorennachmittag des Pfarrgemeinderates Niedermurach (Landkreis Schwandorf). Eine Bilderschau mit Fotos aus dem Nachlass von Pfarrer Hans Kraus regte zu einem Blick in die Vergangenheit an und bildete den Schwerpunkt des Nachmittags. Bei Kaffee und Kuchen sowie Musik weckten die gezeigten Bilder Erinnerungen an die eigene Jugendzeit und an viele Familienvorfahren. Für viel Gesprächsstoff sorgten Gruppenbilder von Ausflügen der Landjugend, auf denen sich so manch Anwesender selbst entdeckte.

Foto: Böhm



## In der Ehe „Erste Klasse“ fahren

ERGOLDSBACH (brü/jh) – „Ich wünsche euch und euren Familien noch eine lange, schöne Weiterfahrt in der Ersten Klasse, verbunden mit dem Reisesegen des liebenden Gottes.“ Mit diesen aufmunternden Worten bestärkte Pfarrer Stefan Anzinger (links) die 16 Paare beim Ehejubiläumsgottesdienst in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Ergoldsbach (Dekanat Landshut). In seiner Predigt verglich er die Ehe mit einer Zugfahrt: In der Ersten Klasse lebe man als Paar mit Gottes Hilfe mit- und füreinander, in der Zweiten und Dritten würde man dagegen eher neben- oder gar gegeneinander leben. Die Jubelpaare, die sich bereits vor 25, 30, 40 und sogar 50 Jahren „getraut“ hatten, erhielten zum Abschluss den Einzelsegen sowie eine Rose. Foto: Brückl

## Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom  
27. Oktober bis zum 2. November

27.10., 30. So. i. Jkr.: Ps 143

28.10., Montag: 2 Kor 4,1-6

29.10., Dienstag: 2 Kor 4,7-18

30.10., Mittwoch: 2 Kor 5,1-10

31.10., Donnerstag: 2 Kor 5,11-15

1.11., Freitag: 2 Kor 5,16-21

2.11., Samstag: 2 Kor 6,1-10

## Leonhardiritt in Bad Gögging

BAD GÖGGING – Am Sonntag, 27. Oktober, ziehen wieder zahlreiche Kutschen und Pferde – wie an vielen Orten – zu Ehren des heiligen Leonhard durch Bad Gögging. „Nach der vielen Arbeit Schwere, an Leonhardi die Rösser ehre“ – diese alte Bauernregel umschreibt kurz die Tradition des Leonhardiritts. Mit der Prozession zu Pferde wird der heilige Leonhard geehrt und sein Schutz erbeten, denn er gilt seit Jahrhunderten als Schutzpatron und Nothelfer für das Vieh und besonders für die Pferde.

Beim Umzug durch den Ortskern haben die Besucher die Gelegenheit, die prachtvollen Gespanne und bunt geschmückten Pferde aus nächster Nähe zu bewundern. Für ein buntes Rahmenprogramm und regionale Schmankerln vor Ort ist ebenfalls gesorgt. Um 13.30 Uhr eröffnen die Blaskapelle Mühlhausen und die Tänzer des Trachtenvereins Neustadt a.d. Donau die Veranstaltung an der Römerbad-Wiese in der Römerstraße. Anschließend folgt gegen 14 Uhr die Segnung der Pferde und Gespanne durch Pfarrer Alex Thekkekutt, bevor der Umzug um circa 14.30 Uhr durch den Ort beginnt. Der Umzug geht von der Römerbad-Wiese aus die Römerstraße entlang bis zur Abens und vorbei am Römischen Museum für Kur- und Badewesen bei der St.-Andreas-Kirche. Über den Birketweg geht es zurück zum Reitstall Reger, dem Treffpunkt für die Teilnehmer. Die Veranstalter weisen darauf hin, dass die entsprechenden Straßen im Ort wegen des Leonhardiritts von 13 Uhr bis 15 Uhr gesperrt sind.



# Menschenwürde für die Kleinen

Der neue Kindergarten St. Wolfgang 1 ist fertiggestellt / Prälat Fuchs dankt



▲ Der Kindergarten St. Wolfgang 1 soll eine „Wohlfühloase“ für 75 Kinder sein. Im Bild: Pfarrer Michael Fuchs am Mikrophon. Michael Dreßel steht links von ihm. Im Hintergrund ist Alois Möstl zu sehen, der frühere Pfarrer von St. Wolfgang Regensburg. Und rechts im Hintergrund ist Stiftskanonikus Helmut Huber zu sehen.

**REGENSBURG (mw) – Kürzlich ist der neue katholische Kindergarten St. Wolfgang 1 in Regensburg-Kumpfmühl eingeweiht worden. Der Neubau entstand in einer Bauherrengemeinschaft der Bischöflichen Stiftung und der Katholischen Pfarrkirchenstiftung St. Wolfgang auf dem Gelände des früheren Schmauskellers. Geplant wurde das Gebäude vom Architektenbüro Blasch. Zahlreiche Fachleute, Firmen und Handwerker waren am Erfolg beteiligt, teilte die Diözese Regensburg mit.**

So manche der am Bau Mitwirkenden waren auch unter den Gästen an diesem Festtag, der mit einem feierlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche begann und der auch von den Kindern gestaltet wurde. Sie hatten Insignien des heiligen Wolfgang vor dem Altar aufgestellt. Domkapitular Michael Dreßel übernahm die Aufgabe des Hauptzelebrieren und Festpredigers. Begleitet von einer Kindergartengruppe, segnete er im Anschluss an die heilige Messe die Räume des neuen Kindergartens.

Beim Familienfest im Garten des Pfarrheims, bei Bratwurstsemmel und Bier oder Limo, sah man glückliche Gesichter und fröhlich spielende Kinder. Es gab viele Lob- und Dankesworte für alle, die an der Realisierung des Projekts mitgewirkt, und für alle, die gespendet oder das Einweihungsfest organisiert hatten.

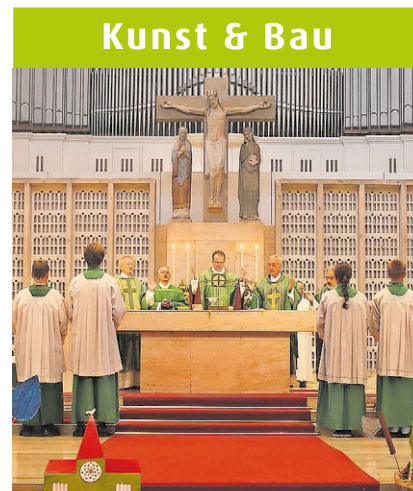
Besonders glücklich war der ehemalige Pfarrer von St. Wolfgang, Prälat Alois Möstl. Er hatte das Projekt neun Jahre zuvor angestoßen und mit großer Energie vorangebracht. Auch Domkapitular Michael Fuchs zeigte sich dankbar und erleichtert

über den Abschluss der Baumaßnahmen. Er sieht den Neubau als Investition in die Zukunft der Pfarrgemeinde, als einen Ort, an dem die Kleinen die Größe der Menschenwürde und die große Liebe Gottes in der Nächstenliebe erfahren.

Kirchenpfleger Peter Eibl ließ die Bauphasen Revue passieren und erläuterte die Baukosten für den Kindergarten, 3,3 Millionen. Abzüglich der Zuschüsse ergab dies 1,4 Millionen Euro Kosten für die Kirchenstiftung. Erwähnt wurde auch der Fund antiker Gräber auf dem Gelände, der die Bauarbeiten verzögert hatte. Architekt Manfred Blasch gab einen Einblick in die Herausforderungen bei der Realisierung des Baus an diesem historischen Ort. Er hob

die Highlights am Neubau und das Glas-Kunstwerk der Künstlerin Maria Maier hervor, das die Besucher am Eingang empfängt. Als Vertreter der Stadt würdigte Stadtrat Thomas Burger die Bedeutung des Neubaus für die bedarfsgerechte Versorgung der Stadt mit Betreuungsmöglichkeiten für kleine Kinder. Prälat Michael Fuchs bedankte sich bei allen am Bau Beteiligten.

Die Redner wünschten den Mitarbeitern des Kindergartens viel Erfolg und Freude an ihrem neuen Wirkungsort und den Kindern eine unbeschwerte Zeit im neuen Haus. Bei der Besichtigung der hellen, freundlichen Räume war allen Besuchern schnell klar, dass der neue Kindergarten ein richtiges Schmuckkästchen ist, eine Wohlfühloase für 75 Kinder mit vielen Spielmöglichkeiten und einer angenehmen Raumatmosphäre für die Mitarbeiter und Besucher. Ein Ort, an dem



Der neue Kindergarten St. Wolfgang 1 Regensburg hat 3,3 Millionen Euro gekostet. Zusammen mit dem angegliederten Wohnquartier mit den geförderten Wohnungen belaufen sich die Kosten auf knapp 14 Millionen Euro. Das teilte die Diözese Regensburg kürzlich mit.

die Kleinsten sehr gut betreut, gefördert und geschützt werden können und an dem jedes Kind eine glückliche Zeit verbringen kann.



Domkapitular Michael Dreßel besprengte den Ort mit Weihwasser.

Fotos (3): Wille

## Wir sorgen für ideale Räume.

- Vermietung für alle Lebensphasen
  - Studentenwohnheime
  - Mietwohnungen
  - Seniorenwohnen Plus
- Immobilienverwaltung
- Wirtschaftliche Baubetreuung für Dritte

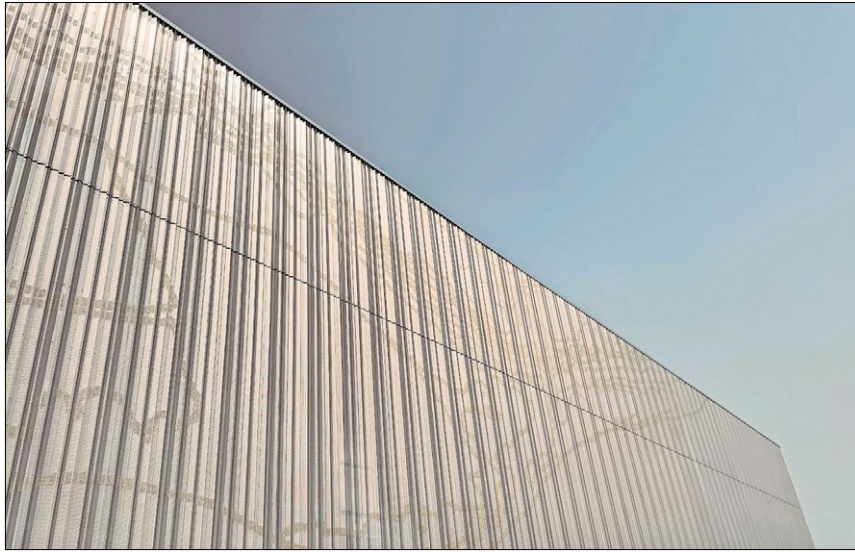


Katholisches Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH  
Großprüfening 7  
93049 Regensburg  
Tel. 0941 39608-0  
Fax 0941 39608-20  
[www.kws-regensburg.de](http://www.kws-regensburg.de)  
[mail@kws-regensburg.de](mailto:mail@kws-regensburg.de)

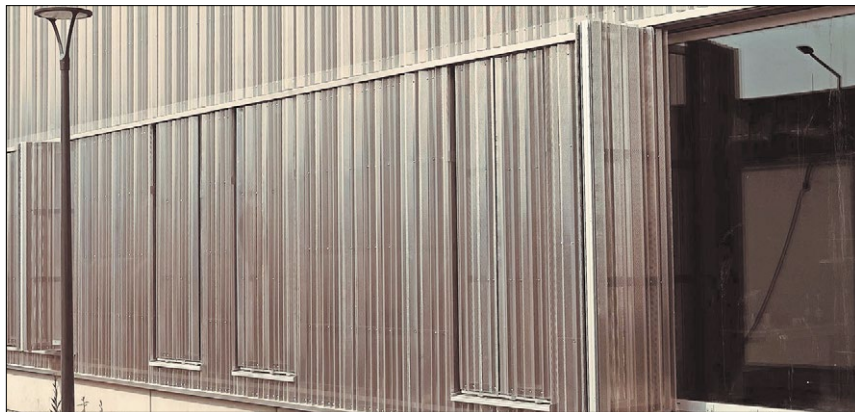


# Neue Blicke aufs neue Depot

Mal so gesehen: das Magazin Regensburgs und der Diözese



▲ Auf einer Länge von 185 Metern und einer Höhe von 12,5 Metern erstreckt sich das neue Depot- und Magazingebäude für die Museen Regensburgs, das Stadtarchiv, die Kunstsammlungen des Bistums und das Bischöfliche Zentralarchiv (wir berichteten).

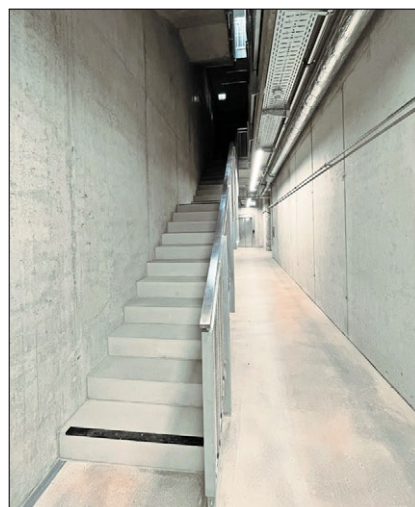


▲ Die Gebäudegrundfläche misst 7000 Quadratmeter, das Raumvolumen ca. 86 000 Kubikmeter. Fotos (5): Architekt Zunner

## Kunst & Bau



Über die Jahrhunderte haben Künstler, Handwerker und Baumeister im Auftrag der Kirche Gebäude und Kunstwerke geschaffen, die ganze Epochen geprägt haben. Das Magazin und Depot von Diözese Regensburg und Stadt Regensburg setzt - über die Kooperation hinaus - Maßstäbe.



**BAU | STATIK | SIGE-KO**  
#sicherheit Cham  
0 99 71 3617  
ingenieure-wh.de  
Arnschwang  
0 99 77 232  
weindl-bau.de

## Nachruf



### Klaus Birn

Diakon i.R. in der Pfarrei Martinsbuch

Klaus Birn war lange vorher schon Diakon, bevor er überhaupt Diakon wurde. Von Amts wegen ist er es mit 41 am 9. November 1985 geworden, als ihm Weihbischof Karl Flügel bei der Weihe in St. Emmeram in Regensburg die Hände auflegte. Von der inneren Haltung, seiner Einsatzbereitschaft, seinem Blick für Menschen auf der Schattenseite und seinem geerdeten, kernigen Glauben war er es eigentlich schon immer.

### Bodenständiger Seelsorger mit Herz

Helfen war ein Wesenszug von ihm. Ohne großes Aufhebens, unkompliziert und wo immer es nötig war. Sein Leben und sein ganzer Ausbildungsweg waren darauf ausgerichtet - als Sanitäter bei der Bundeswehr, in der Ausbildung zum Krankenpfleger und später viele Jahre als Heilpädagoge im Berufsbildungswerk Abensberg. Zusammen mit seiner Frau Marianne hatte er ein Herz für Kinder, deren Start ins Leben nicht einfach war, nicht nur beruflich. Für Klaudia, Michael, Stephan und später Maximilian öffneten die beiden ganz persönlich ihr Herz und ihr Haus. Ihnen sind sie zur Familie geworden und ihr Heim zur Heimat - „ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen“ (Mt 25,35b). Diakon sein heißt die Werke der Barmherzigkeit tun.

Kaum zwei Jahre zum Diakon geweiht, wechselte Klaus Birn zum 1. Januar 1988 auf Bitten der Diözese als Gemeinédiakon in die Pfarrei Martinsbuch im Dekanat Dingolfing-Eggenfelden. Keiner konnte ihm recht sagen, was da an konkreten Aufgaben auf ihn zukam, zu unbekannt war dieses Einsatzfeld noch. Er nahm die Herausforderung an und wuchs hinein in die Aufgabe seines Lebens. Die Familie zog ins Pfarrhaus. Klaus Birn übernahm nicht nur alle anfallenden seelsorglichen Aufgaben, hatte nicht nur ein Ohr für die Anliegen und Nöte der Menschen, er öffnete auch bereitwillig sein Haus für alle möglichen pfarrlichen Gruppen und Anlässe. Über 20 Jahre prägte Klaus Birn als Diakon das Pfarrleben vor Ort. Auch 15 Jahre nach Eintritt in den Ruhestand ist das Ehepaar Birn dort noch bekannt und

hochgeschätzt, nicht zuletzt auch, weil Klaus Birn im Ruhestand weiter gern Aushilfsdienste übernahm.

Im Kreis der Diakone war Klaus Birn einer, der nie alleine dastand. Mit seiner gemütlichen, gesprächigen und für jedermann zugänglichen Art kam er schnell in Kontakt. Gern sprach er mit den neuen Bewerbern und erzählte von seinen Seelsorgeerfahrungen, oft mit Anekdoten durchsetzt, so dass man immer wieder hört: „Klaus Birn war einer der ersten, die ich aus dem Kreis der Diakone kennengelernt habe.“ Das lag sicher auch daran, dass die Familie bei kaum einem Familienwochenende oder einem Treffen des Diakonenkreises fehlte. Mit ihrer Treue und Freundlichkeit waren sie eine Bereicherung und trugen wesentlich zum Zusammenhalt sowie zum herzlichen Miteinander bei.

### Dienst keine Einbahnstraße

Dienen ist keine Einbahnstraße. Als ihn vor einem Jahr die ernste Diagnose erteilte und Krankenhausaufenthalte und Therapien notwendig machte, da war er selbst mehr und mehr auf Hilfe angewiesen. Es begann eine Zeit, wo er von seiner Familie aufgefangen und umsorgt wurde. Und so großzügig, wie er früher für andere da war, so voller Dankbarkeit verließ er sich jetzt auf die Seinen. Noch im August konnte er - wegen der gesundheitlichen Einschränkung nur im kleinen Kreis - seinen 80. Geburtstag feiern. Als sich in den letzten Wochen sein Zustand zusehends verschlechterte, meisterte er auch diese schwere Wegstrecke mit Gelassenheit und großem Gottvertrauen.

Am 8. Oktober ist er still und friedlich heimgegangen und unter großer Anteilnahme am 11. Oktober in Martinsbuch beigesetzt worden. Möge ihm der Herr das viele Gute, das er in dieser Welt gewirkt hat, reich vergelten und an ihm, der in dieser Welt so treu an seiner Seite war, seine Verheißung wahr werden lassen: „Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach, und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein. Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren“ (Joh 12,27).

Dompropst Dr. Franz Frühmorgen





## 130 Pilger zu Fuß nach Tschechien

ILSENBACH (cs/jh) – Zum 35. Mal fand die Fußwallfahrt von St. Quirin bei Ilsenbach im Landkreis Neustadt a.d. Waldnaab zur Gnadenstätte Maria Kulm in Tschechien statt. Rund 130 Pilger aus der Oberpfalz legten singend und betend in zwei Tagen mehr als 70 Kilometer zurück. Abendgottesdienste in Wernersreuth und Bad Neualbenreuth beendeten den ersten Tag. Den Wallfahrtsgottesdienst in Maria Kulm feierten die Pilger gemeinsam mit Weihbischof Dr. Josef Graf (Mitte), von links: Regionaldekan Markus Brunner (Amberg), Diakon Georg Lindner (Poppenricht), Pfarrer Andreas Hanauer (Schirmitz) und Pater Milan Kucera (Maria Kulm). Foto: Schwab

## „Was heißt schon alt?“

Malteser Foto-Ausstellung zeigt Momente des Vertrauens

LANDSHUT (aw/jh) – Vor Kurzem wurde im Landshuter Rathausfoyer die vom Bundesfamilienministerium unterstützte Wanderausstellung der Malteser „Miteinander-Füreinander – Kontakt und Gemeinschaft im Alter“ eröffnet. Aussagekräftige Fotos beschäftigen sich dabei mit der Frage „Was heißt schon alt?“.

Sehr viele ältere Menschen leben in Deutschland immer häufiger allein mit dem Risiko der sozialen Isolation. Das Bundesministerium möchte mit dem im Jahr 2020 gestarteten und geförderten Projekt Zugangswege zu diesem Personenkreis eröffnen, über Unterstützungsmöglichkeiten informieren und vor Vereinsamung bewahren. Die Malteser in Landshut setzen dieses Projekt in Kooperation mit der Stadt seit 2022 erfolgreich um. Ein 14-köpfiges Team mit Koordinatorin Natalie Dietzsch-Albrecht ermöglichte schon über 220 Hausbesuche und 200 telefonische Kontaktvermittlungen. Die im Vorfeld geschulten

Ehrenamtlichen klären Fragen, wer Unterstützung bei Anträgen gewährt, welche Beratungsstellen und Unterstützungsleistungen es gibt, decken geeignete Sport- und Kulturangebote auf und vermitteln Hilfen zum Umgang mit digitalen Medien. Aus diesen Kontakten entstanden 20 regelmäßige Begleitungen, die sich Besuchsfreundschaften nennen. In faszinierender Weise fing Fotograf Peter Litvai mit ausdrucksstarken Bildern wunderbare Momente dieser Vertrauensbeziehungen ein.

Die Ausstellung, die neben der Wanderausstellung arrangiert wurde, zeigt diese Bilder und lässt den Zauber vom gegenseitigen Beschenktsein, von der Würde des Alters und der Lebensfreude erahnen. Zu sehen ist die kostenlose Ausstellung im Erdgeschoss des Landshuter Rathauses (Altstadt 315) noch bis 3. November.

Weitere Informationen zur Ausstellung und Besuchsdienst unter [www.malteser-landshut.de](http://www.malteser-landshut.de), Tel. 0871-92330-91, E-Mail: [mifu.landshut@malteser.org](mailto:mifu.landshut@malteser.org).



▲ Das Team „Malteser Hausbesuch“ mit Koordinatorin Natalie Dietzsch-Albrecht und Fotograf Peter Litvai (5. und 6. von rechts). Foto: Wimmer

Wir  
gratulieren  
von Herzen



## Zum Geburtstag

Rosa Maria Biberger (Herrnwahlthann) am 29.10. zum 77., Margareta Braun (Oberlind) am 27.10. zum 82., Peter Detterbeck (Niederhornbach) am 27.10. zum 87., Alfred Gaisbauer (Zant) am 29.10. zum 81., Konrad Hubmann (Iber) am 18.10. zum 87., Johann Hueber (Hausen) am 27.10. zum 72., Alfons Krausenecker (Hausen) am 26.10. zum 74., Franz Xaver Schmidbauer (Herrnwahlthann) am 28.10. zum 91., Paul Schrinner (Pittersberg) am 31.10. zum 76., Johann Trnetschek (Kreith) am 29.10. zum 76., Xaver Wimmer

(Hausen) am 30.10. zum 72., Sebastian Zirngibl (Niederhornbach) am 27.10. zum 84.

85.

Anna Zettl (Schmatzhausen) am 29.10.

80.

Gerda Graml (Thonhausen) am 27.10., Konrad Huber (Hahnbach) am 29.10., Elisabeth Weger (Pfeffenhausen) am 26.10.



Glückwünsche für Ihre Lieben können Sie aufgeben unter: Telefon 0941/58676-10

## Von spiegelverkehrter Identität

Jugendliche gestalten die ökumenische „Church Night“

SCHWANDORF/AMBERG/ROSENBERG (cg/jh) – Am Wochenende vom 25. bis 27. Oktober findet zum zweiten Mal die ökumenische „Church Night“ an verschiedenen Orten statt: in der Erlöserkirche in Schwandorf, in St. Martin in Amberg und in Herz Jesu in Rosenberg. Beginn ist jeweils ab 18 Uhr.

In diesem Jahr steht das Motto „Spiegelverkehrt“ im Mittelpunkt. Junge Ehrenamtliche moderieren abwechslungsreiche Gottesdienste, die Fragen zur eigenen Identität aufwerfen: Was sehe ich im Spiegel? Bin ich wirklich ich selbst oder nur eine verzerrte Version? Musikalisch gestaltet wird der Abend in Schwandorf und Rosenberg von einer Jugendband. In Amberg ist die Band „Impeesa“ zu hören. Nach dem Gottesdienst gibt es verschiedene Aktionen sowie frisch zubereitete Pizza, Snacks und weitere Überraschungen. Von spiegelverkehrt knobeln, Candybar bis hin zu einer „Be Real“-Fotostation ist alles dabei. Bei der „Church Night“ engagieren sich unter ande-

rem viele ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter der Evangelischen Jugend, des BDKJ, der katholischen Jugendstellen, dem CVJM Amberg und Rosenberg, vom EC und LKG Amberg-Sulzbach und dem Christlichen Zentrum Amberg sowie evangelische und katholische Kirchengemeinden.

Die Hauptorganisation liegt bei der Evangelischen Jugend im Dekanat Cham, Sulzbach-Rosenberg, Weiden Regionalstelle Sulzbach-Rosenberg mit den Dekanatsjugendreferenten.

## Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!  
[www.st-peter-buchhandlung.de](http://www.st-peter-buchhandlung.de)  
**St. Peter**  
Buchhandlung  
Tel.: 09631 / 7200

## Wir helfen kinderreichen Familien...

Bitte unterstütze uns mit Deiner Spende. Vielen Dank!



Aktion KINDER Reich

Raiffeisenbank Neumarkt  
DE11 7606 9553 0000 1278 50





## Glaube

### Regensburg,

**Gebetsvigil für das ungeborene Leben,** Do., 31.10., 9.30 Uhr. Maria-Schnee-Kapelle, Prinzenweg 4, 93047 Regensburg, Hl. Messe, Segnung der Frauen, die ein Kind erwarten, Aussetzung des Allerheiligsten und Gebetsprozession mit Rosenkranzgebet.

### Mallersdorf,

**Firmerinnerungstag, Ein Tag für junge Christen und ihre Paten, Kloster Mallersdorf, Klosterberg 1, 84066 Mallersdorf-Pfaffenberg,** Mi., 20.11., 9.30 Uhr bis 16.30 Uhr, Firmung. Ein schönes Fest war's! Und dein Pate/deine Patin hat dich begleitet. Vielleicht möchtest du mal wieder einen besonderen Tag mit deinem Paten/deiner Patin verbringen und gemeinsam mit anderen Gefirmten auf die Firmung zurückschauen? Dann bist du herzlich eingeladen ins Kloster Mallersdorf zu einem Firmerinnerungstag. An diesem Tag wollen wir gemeinsam auf das Fest der Firmung zurückblicken und die Spuren des Heiligen Geistes in unserem Leben entdecken. Anmeldung bei Sr. M. Manuela Hegenberger, E-Mail: [berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de](mailto:berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de), Tel.: 08772/69 859, [www.mallersdorfer-schwestern.de/komm-und-sieh](http://www.mallersdorfer-schwestern.de/komm-und-sieh).

## Domspatzen

### Koblenz,

#### PACEM – PEACE

**Chormusik aus fünf Jahrhunderten,** Sa., 26.10., 20 Uhr, Basilika St. Kastor, Kastorhof 4, 56068 Koblenz. Das Konzertprogramm der Regensburger Domspatzen hat den schlichten Titel „PACEM – PEACE“. Im Zentrum stehen vier „Friedens-Motetten“. Die Klammer bilden das „Da pacem, Domine“ des Franziskanermönchs Blasius Amon (1558-1590) und die romantische Textvertonung von Charles Gounod (1818-1893). In „Verleih uns Frieden“ schreibt Heinrich Schütz (1585-1672) am Tiefpunkt des 30-jährigen Krieges, wo Tausende Soldaten auf den Schlachtfeldern sterben, den Soundtrack seiner Epoche. Dem gegenüber vertont der Norweger Knut Nystedt (1915-2014) mit „Peace I leave with you“ die Worte Jesu aus dem Johannes-Evangelium: „Meinen Frieden gebe ich euch“. Zu hören sind außerdem Werke von Monteverdi, Lasso, Palestrina, Bruckner und Ola Gjeilo. Mal leise, mal laut,

mal zerbrechlich, mal eindringlich, so erklingt dieser Frieden, von dem der weltberühmte Knabenchor singt. Mit ihrem klaren und warmen Chorklang entführen die jungen Sänger ihr Publikum in den Raum der Hoffnung und schenken zumindest für den Moment des Lauschens inneren Frieden und glückliche Momente der Harmonie. Die Regensburger Domspatzen gehören zur ersten Riege der Knabenchöre weltweit. Mit fast 1050 Jahren sind sie wohl auch einer der ältesten Knabenchöre überhaupt. Neben der Jahrhunderte alten Aufgabe als Chor der Regensburger Kathedrale sind die Regensburger Domspatzen auch national und international in Konzerten zu hören. Erleben Sie eine faszinierende Stunde erstklassiger Chormusik. Die Leitung des Chores hat Domkapellmeister Christian Heiß. Karten über [www.ticket-regional.de](http://www.ticket-regional.de), Veranstalter: Freunde und Förderer der Basilika St. Kastor Koblenz e.V.

### Paderborn,

#### PACEM – PEACE

#### Chormusik aus fünf Jahrhunderten

Hoher Dom zu Paderborn, So., 27.10., 19.30 Uhr, Domplatz, 33098 Paderborn.

## Musik

### Regensburg,

**Daniil Trifonov, Klavierabend,** Audimax Regensburg, Mi., 30.10., 20 Uhr. Er gilt als singuläre Erscheinung am musikalischen Sternenhimmel – Daniil Trifonov. Er wird weltweit als Genie gefeiert und ist aktuell begehrt wie kein anderer Pianist seiner Generation. Der mit einem Grammy ausgezeichnete Pianist hat bereits in jungen Jahren international für Aufsehen gesorgt und einen spektakulären Aufstieg in der Welt der klassischen Musik hingelegt. Seine Fähigkeit, dem Klavier Klänge von größter Farbintensität zu entlocken, ist außergewöhnlich. Seine Darbietungen vereinen makellose Technik mit seltener Sensibilität und Tiefe. Die Pianistin Martha Argerich schwärmte über ihn: „Er hat alles und mehr, ... Zärtlichkeit und auch das dämonische Element. So etwas habe ich noch nie gehört.“ Der junge russische Weltstar Daniil Trifonov kommt in dieser Saison nach Regensburg und widmet sich nicht nur den Klaviersonaten von Barber und Tschaikowsky, sondern auch dem Genre des Tanzes. Obwohl Chopins Walzer nicht unbedingt zum Tanzen gedacht sind, lassen die Taktart und der Charakter der Musik den tänzerischen Ursprung erkennen. Tschaikowskys Ballettmusik zu „Dornröschen“

hingegen wurde explizit für den Tanz komponiert – beim Hören ziehen vor dem geistigen Auge Bilder von Ballerinen, Tänzern und Bühnenbildern vorbei. Tickets und Informationen unter [www.odeon-concerte.de](http://www.odeon-concerte.de).

## Für junge Leute

### Regensburg,

#### 1. Uni Regensburg ArtFair

**Kunstmesse der Studierenden des Instituts für Bildende Kunst und Ästhetische Erziehung am 30. und 31.10., im Sammelgebäude** Am 30. Oktober eröffnen die Studierenden der Bildenden Kunst und Ästhetischen Erziehung der Universität Regensburg ihre erste ArtFair! Im Sammelgebäude der Universität, in unmittelbarer Nähe zur zentralen Bushaltestelle „Universität“, öffnet sich den Besucherinnen und Besuchern ein bunter Markt der Kunst, bei dem über 20 verschiedene Kunschtchaffende ihre Werke in Form von Prints, Zines, Shirts und mehr ausstellen und verkaufen. „Es ist für jeden Geschmack und jeden Geldbeutel etwas dabei. Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, sich mit jungen Künstlerinnen und Künstler zu vernetzen und das Kunst-Institut der Universität besser kennenzulernen“, so das studentische Organisationsteam. Die 1. Uni Regensburg ArtFair ist am 30. und 31.10., von jeweils 11 bis 17 Uhr geöffnet. Alle Informationen zum Institut für Bildende Kunst und Ästhetische Erziehung, u. a. Projekte und Ausstellungen: [www.kunst.app.uni-regensburg.de](http://www.kunst.app.uni-regensburg.de).

### Regensburg,

**Makaber, makaber: Totengedenken im Wandel der Zeit, Museum für Kinder: Aktionsführung,** Mi., 30.10., 16 Uhr, TREFFPUNKT: Portal vor St. Emmeram, Emmeramplatz 4, Paradies und Kirche St. Emmeram. Passend zur Jahreszeit bieten die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg am kommenden Dienstag eine Führung für Kinder an, bei der es sich um das Gedenken an die Toten dreht. Kindgerecht aufbereitet erfahren die Teilnehmer alles Wissenswerte über die zahlreichen Grabdenkmäler in St. Emmeram und wie sich das Totengedenken mit der Zeit gewandelt hat. etzt im Spätherbst ist die Zeit, in der wir besonders an unsere Verstorbenen denken: Für Allerheiligen werden die Gräber liebevoll geschmückt und an den dunklen Abenden geistern gruselig verkleidete

Gestalten durch die Straßen. Wer bisher gedacht hat, Gräber gibt es nur auf dem Friedhof, der hat sich getäuscht! Im Inneren der sehr alten Kirche St. Emmeram zählt man sage und schreibe 48 Grabdenkmäler: Darunter die Heiligengräber für Wolfgang und Emmeram, eine wunderschöne Königin und für einen reichen Fürsten. Lasst uns herausfinden, wer diese Menschen waren, warum sie hier ihre letzte Ruhe fanden und wer sich diese aufwendigen und kostbaren Grabdenkmäler ausgedacht hat. Schaurig spannend wird es, die in Marmor und Stein gemeißelten Totenköpfe oder Stundengläser zu entdecken. Ein sehr lebendiges Skelett und eine furchtlose Fledermaus begleiten uns. Für Kinder ab 10 Jahren, Dauer rund 90 Minuten, Informationen und Anmeldung unter 0941/5971662 und [www.bistum-regensburg.de/veranstaltungen](http://www.bistum-regensburg.de/veranstaltungen).

## Vorträge

### Weiden,

#### „Angehörige im Blick“

Informationsveranstaltung für Angehörige mit psychischer und/oder Suchterkrankung. Do., 7.11., Caritas Weiden-Die beiden Caritas-Beratungsstellen Fachambulanz für Suchtprobleme und Beratungsstelle für seelische Gesundheit bieten eine Informationsveranstaltung für Angehörige mit psychischer und/oder Suchterkrankung an. Themen sind unter anderem Entstehung, Umgang und Bedeutung von Suchterkrankungen oder psychischen Erkrankungen. Die Veranstaltung findet im Saal (Erdgeschoss) des Kreiscaritasverbandes in der Bismarckstraße 21 in Weiden statt. Um Anmeldung bis spätestens Do., 31.10., bei der Beratungsstelle für seelische Gesundheit, Telefon 0961/39890-200 oder der Fachambulanz für Suchtprobleme, Telefon 0961/39890-150 wird gebeten. Die Veranstaltung ist auf 15 Teilnehmer begrenzt. Eine Teilnahme ist kostenfrei.

### Cham,

#### Klostergespräche

Unter Heiden - Warum ich trotzdem Christ bleibe. Mo., 28.10., 19 Uhr, Exerzitenhaus „Maria Hilf“ in Cham. Der Autor und Journalist Tobias Haberl ist gläubiger Katholik. In seinem neuen Buch schildert er, warum er sich im privaten und beruflichen Umfeld immer öfter für seinen Glauben rechtfertigen muss. Was in seiner Kindheit selbstverständlich war, als noch knapp 90 Prozent der Deut-





schen entweder der katholischen oder evangelischen Konfession angehört, scheint etwas Unerhörtes geworden zu sein. Während im Zusammenhang mit der Kirche zuletzt vor allem über Missbrauch, Vertuschung und die Forderung diskutiert wurde, dass die Kirche zeitgemäßer werden muss, dreht Tobias Haberl die Frage um: Was kann das 21. Jahrhundert eigentlich von gläubigen Menschen lernen? Und wie kann der christliche Glaube einer atemlosen Gesellschaft Halt und Orientierung geben? Anmeldung unter KEB Cham, Tel. 09971/7138, E-Mail: [info@keb-cham.de](mailto:info@keb-cham.de).

## Kurse / Seminare

**Ensdorf,**  
**Trauerangebot für Familien, Bildungs-**  
**haus Don Bosco Ensdorf,** So., 3.11., 13.30 Uhr, wenn ein Familienmitglied oder ein enger Freund stirbt, tut das endgültig weh. Trauernde Menschen brauchen deshalb einen geschützten Ort, an dem sie ihren Gefühlen Raum geben und ihren Verlust verarbeiten können. Trauerbegleiterinnen unterstützen Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit persönlichen Gesprächen, kreativem Gestalten und inspirierenden Impulsen dabei, die Trauer zu verarbeiten und neue Kraft zu schöpfen. Die Gruppe bietet einen geschützten Rahmen für die Trauerarbeit und ermöglicht Austausch mit Menschen in ähnlichen Situationen. Anmeldung bis 22.10, Erwachsene 52 Euro, Kinder 6 Euro (Abendessen optional zubuchbar), Näheres und Infos unter [www.kloster-ensdorf.de/veranstaltungenkalender](http://www.kloster-ensdorf.de/veranstaltungenkalender).

**Regensburg,**  
**Wieder glücklich nach Trennung,** Die Ehe-Familien und Lebensberatung bietet unter Leitung von Michaela Wein einen sechsteiligen Kurs für Frauen an, der sie auf ihrem individuellen Trennungsweg begleitet und unterstützt. Getragen von der Gruppe und im Gespräch mit anderen Frauen kann so die Entwicklung weg vom Trennungsschmerz hin zu neuen, kraftpendenden Perspektiven erarbeitet werden. Gemeinsam diesen Weg zu gehen ist hilfreich und heilsam. Die Treffen finden jeweils Dienstag Abend statt. Anmeldung und weitere Informationen unter: Ehe-, Familien-, Lebensberatung, Regensburg 0941/51670.

**Windischeschenbach,**  
**Unendlich fern und doch so nah,**  
**Trauer-Erhol-Wochenende.** Mit dem Tod

Ihrer Partnerin / Ihres Partners hat sich die ganze Welt verändert. Sie leben nicht nur die eigene Trauer, sondern Sie sind gleichzeitig Trauer- und Wegbegleiter für Ihr/e Kind/er. Die Fachstelle Alleinerziehenden-seelsorge unter Leitung von Franziska Büchl bietet vom 08. bis 10. November 2024 im Haus Johannisthal ein Wochenende für verwitwete Eltern mit Kindern an. Das Wochenende bietet einen geschützten Raum, in dem Platz und Zeit für Trauer aber auch neue Impulse sein wird. Für die Kinder gibt es eine eigene Betreuung. Nähere Infos unter [www.alleinerziehende-regensburg.de](http://www.alleinerziehende-regensburg.de) oder [alleinerziehende@bistum-regensburg.de](mailto:alleinerziehende@bistum-regensburg.de).

**Nittendorf,**  
**Wenn Gott uns aus dem Herzen spricht.** Eine praktische Einführung in die christliche Mystik, Mo., 28.10. - Do., 31.10., 13.00 Uhr, Haus Werdenfels, Waldweg 15, Eichhofen, 93152 Nittendorf. Mystik meint griechisch „das Verborgene“. Mystik sucht nach dem Geheimnis (Gottes), das im Alltäglichen verborgen ist – und auch in uns. Christliche Mystik geht dabei von zwei Einsichten aus: „Gott“ (der Grund und das Geheimnis des Lebens) ist unfassbar wie das Licht und unendlich größer als all unsere Vorstellungen. Und „Er“ hat sich uns ein-gebildet wie ein Funken und spricht uns aus dem Herzen. Unser Kurs will einführen, was christliche Mystik ist. Vor allem wollen wir inspirieren, etwas davon in unserem Leben aufzugreifen: mit Impulsen aus der mystischen Tradition, aus der Bibel, von Meister Eckart und Angelus Silesius. Wir wollen die in uns verborgene Herzensstimme aufspüren, die mehr ist als das, was wir wollen oder denken. Elemente des Kurses • Impulse • Übungen und Austausch • Gebet. Näheres und Infos unter [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

**Nittendorf,**  
**Bibliolog,** donnerstags im Refugium, Do., 31.10., 19.30 bis 21 Uhr, Exerzitien- und Bildungshaus Werdenfels, Waldweg 15, 93152 Nittendorf. Bibliolog ist verwandt mit dem Bibliodrama. Es ist ein Weg, die Bibel lebendig und bedeutsam für das eigene Leben zu erfahren. Das geschieht durch ein angeleitetes „Hineingehen“ in die biblische Geschichte. Jede und jeder kann ohne Vorkenntnisse mitmachen. Bibliolog: Weil jeder etwas zu sagen hat! Mindestens sechs Teilnehmer, keine Vorkenntnisse. Näheres und Informationen unter [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de), Telefon: Tel.: 09404/502-0.

**Windischeschenbach,**  
**Weg in die innere Stille - Kontemplationskurs mit Wally Kutscher und Angelika Otterbach,** Mo., 28.10., - Fr., 1.11., 9.30 Uhr, Haus Johannisthal, Johannisthal 1, 92670 Windischeschenbach, Ein Schweigekurs, der über Atem, Entspannung, stillem Sitzen und Impulsen aus der christlichen Spiritualität zur inneren Stille führt. Übungen für den Leib bringen dabei Körper und Geist in Einklang. Näheres und Informationen unter [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

## Vermischtes

**Freyung,**  
**Geführte Pilgerwanderung auf einem Teilabschnitt der Via Nova,** Sa., 26.10., 9 - 16 Uhr, Volksfestplatz in Freyung Zuppingerstraße, 94078 Freyung. Auf einer geführten Pilgerwanderung auf einem Teilabschnitt des Pilgerweges „Via Nova“ im Bayerischen Wald von Freyung nach Ringelai und zurück durchwandern wir den romantischen Laubwald der Wildbachklamm „Buchberger Leite“. Die in herbstlicher Stimmung erstrahlende Buchberger Leite ist ausgezeichnet mit dem Siegel „Bayerns schönste Biotope“. Das Wandern in Stille, Achtsamkeit und auch in Kommunikation auf der 18 Kilometer langen Strecke wird überall vom Wasser begleitet. Als sprudelnder Wildbach, gezähmter Stausee, kraftvoller Energieerzeuger und als vielfältig sprechendes Symbol für den Fluss des Lebens. Als besonderen Höhepunkt erkunden wir die Reize des Wassers hautnah, daher ist ein Handtuch und für die Mutigen Badesachen mitzunehmen. Näheres und Informationen unter [www.keb-dingolfing-landau.de](http://www.keb-dingolfing-landau.de).

**Kümmersbruck,**  
**Workshop: Erinnerungsherz mit Seelenblüten gestalten.** Sa., 26.10., 14 - 17.30 Uhr, Ulrikes Blumenpavillon, Brunnleite 24, 92245 Kümmersbruck. Wenn so viel Liebe übrig ist und keinen Platz mehr gefunden hat, weil plötzlich einfach alles viel zu schnell ging, wenn diese Liebe nirgends mehr hin kann, hat man in diesem Kurs die Zeit, den Raum und die Möglichkeit, sich mit schönen Dingen zu umgeben und zu beschäftigen und durch das Gestalten mit den Händen die Liebe auszudrücken und sichtbar zu machen. Zuerst biegen wir die Grundform des Blütenherzchens und formen es behutsam, bis es sich gut anfühlt. Mit verschiedenen blumigen Materiali-

en der Saison lassen wir dann mit viel Gefühl und Liebe dieses Seelenherz aus Blüten entstehen. Man kann wählen, ob das Herzchen eher aus frischen Blüten, trockenen Materialien oder vor den Gedanktagen auch mit winterlichen Materialien gearbeitet werden soll. Dabei fühlen, riechen und erkunden wir die verschiedenen Materialien. Wir erspüren ihre Leichtigkeit, Zartheit, ihre Verletzlichkeit – aber auch, wie sie Schutz und Trostpflaster sein können oder wie die Blüten selbst ein Pflaster zum Schutz brauchen. Man kann dies ganz für sich genießen und dabei vielleicht einem geliebten Menschen, der einem so sehr fehlt, ganz nahe sein oder man kann bei diesem kreativen Arbeiten auch sehr gut ins Gespräch kommen. Beides kann heilsam sein. Beides ist richtig und beides darf sein. Während diesem kreativen Seminars wird es genügend Raum und Zeit geben für Gefühle und Erkenntnisse, die das Entstehen des Blüten-/ Seelenherzens begleiten können und auch kommen und da sein dürfen – natürlich alles in einem geschützten Raum. In unserem „Wohlfühlraum“ werden wir den Kurstag beginnen und auch beenden. Dies ist gleichzeitig ein Ort für Ruhe, Stille und Rückzugsmöglichkeit für zwischendurch sowie der Ort, an dem sich auch Leib und Seele stärken dürfen. Alle Materialien stehen in unserer Werkstatt bereit und können immer wieder aufs Neue ausprobiert werden. Die Blütenherzchen entstehen auf Arbeitstischen zwischen Blumen und schönen Dingen für die Augen und die Seele.

**Regensburg,**  
**Führung - das „Kloster“: Alles andere als Einsiedelei. Ein Haus enthüllt seine Geschichte - einschließlich Mitmachaktion und Verkostung,** Sa., 26.10., 13.15 bis 14.30 Uhr, Klösterl Regensburg, Auergasse 10, 93047 Regensburg. Mehrere Bauphasen dokumentieren die spannenden Besitzergeschichten an diesem Ort. Näheres und Anmeldung: [www.keb-regensburg-stadt.de](http://www.keb-regensburg-stadt.de) oder E-Mail: [anmeldung@keb-regensburg-stadt.de](mailto:anmeldung@keb-regensburg-stadt.de).

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.



# Hoch hinauf zur Wolfgangskapelle

70 Pilger unterwegs zum Bistumspatron / Ein eigener Verein pflegt das Andenken

**BÖBRACH (mw/jh)** – „Bei so einem schönen Wetter ist so eine Wanderung fast wie Urlaub“, sagte Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer, als er sich am Samstag in Böbrach (Landkreis Regensburg) auf die 13. Station der „Wolfgangsspuren“ begab. Rund 70 Pilgerinnen und Pilger machten sich anlässlich des Jubiläumsjahres zum 1100. Geburtstag des Bistumspatrons mit dem Bischof auf den Weg.

Bei seiner Ankunft in Böbrach wurde Bischof Vorderholzer von rund 100 Gläubigen vor der Pfarrkirche Sankt Nikolaus begeistert empfangen. Gerne trug er sich auf Bitten von Pfarrer Alexander Kohl und Bürgermeister Gerd Schönberger in der Sakristei ins Goldene Buch der Gemeinde ein. Das festliche Begrüßungsstanderl eines Bläser-Quartetts und Glockengeläut geleiteten ihn anschließend zum Wolfgangsbrunnen auf dem Kirchplatz, wo er gemeinsam mit dem Eggenfeldener Bildhauer Josef Neustifter dessen Darstellung des heiligen Wolfgang betrachtete.

## Unter der Wolfgangslinde

Mit seiner Wolfgangskapelle und seinen alten Traditionen sei Böbrach einer der besonderen Orte der Wolfgangsverehrung, bekräftigte Vorderholzer. Entlang der mit Blechschafen von der Viechtacher Künstlerin und 2. Vorsitzenden des „Pilgerweg St. Wolfgang e.V.“, Dorothea Stuffer, markierten „Schäfchenweg-Route“ ging es den ersten Anstieg zum ab-

*Einen wunderschönen Ausblick über den Bayerwald hatten die Pilger am Wolfgangsriegel bei der Wolfgangskapelle nahe Böbrach. Der Heilige sei den Pilgerweg möglicherweise selbst schon gegangen, erläuterte Bischof Vorderholzer.*

*Foto: Wittenzellner*



gelegenen „Wolfgangshof“ der Familie Weiler hinauf. Bei der mächtigen alten Wolfgangslinde nahm man sich Zeit für eine Betrachtung. Sie gewährte den Teilnehmern nebenbei auch eine wohltuende Verschnaufpause vor dem steilen steinigen Kreuzweg, der zu der hoch oben im Wald gelegenen Wolfgangskapelle führt.

Beim Marterl am Fuße des Kreuzwegs waren einige Birkenkreuze auszumachen. Vorsitzende Hildegard Weiler erläuterte, diese gehörten zur Initiative „Ein Stück Kreuz-Weg mit Christus gehen“, mit der der Pilgerverein seit einigen Jahren die Wanderer einlädt, ein Kreuz, mit dem sie ihre persönlichen Anliegen und Sorgen verbinden, hinauf zur Kapelle zu tragen und dieses dort auf die Fürsprache des heiligen Wolfgang

hin Christus zu übergeben. Bei der Wolfgangskapelle am Wolfgangsriegel angekommen, eröffnete sich den Pilgern ein wunderbarer Panoramablick über den Bayerwald.

Das Kirchlein selbst wurde 1894 unter einem Felsvorsprung errichtet und ersetzte damit frühere Kapellenbauten, die hier seit dem Jahr 1600 gestanden hatten. Im Inneren finden sich ein Altar mit einer Statue des heiligen Wolfgang und eine Gedenktafel, die an den Besuch von Diözesanbischof Ignatius von Senestrey am 30. Juli 1889 erinnert. Einer Legende nach soll Bischof Wolfgang ehemals auf seiner Reise nach Prag tatsächlich hier an diesem idyllischen Ort geruht und gebetet haben. Die letzte Etappe der Wanderung führte auf einem leicht anstei-

genden Wald- und Wiesenweg zum Weiler Frath, wo die drei Generationen der Gutshof-Familie Geiger die Gäste herzlich willkommen hießen.

Vor der Gutskapelle, die dem heiligen Nikolaus geweiht ist, feierte Bischof Vorderholzer abschließend eine Feldandacht, in der er alle Stationen Revue passieren ließ. Dabei bedankte er sich für die Gemeinschaft und für die Pflege des Wolfgangsgedenkens. Sein besonderes „Vergelt's Gott“ galt den vielen Teilnehmern, die mit ihm mitgegangen waren und mitgebetet hatten.

Am Ende der Andacht nutzten die Gläubigen die Gelegenheit, sich vom Bischof mit einer Reliquie des heiligen Wolfgang segnen zu lassen, ehe man den Tag im Gutsgasthof ausklingen ließ.

## Schweizerische Verbundenheit

Pfarrei St. Wolfgang aus Einsiedeln zu Besuch in Diözese Regensburg

**REGENSBURG (to/jh)** – Einen sonnigen Mittwochnachmittag hatte sich die 13-köpfige Pilgergruppe um Aaron Brunner der Pfarrei St. Wolfgang aus dem in der Schweiz gelegenen Ort Einsiedeln (Kanton Schwyz) ausgesucht, um das Bistum Regensburg im Rahmen einer Wolfgangswallfahrt zu besuchen. Nach einer Führung durch die Basilika St. Emmeram feierte Bischof Vorderholzer mit ihnen die Eucharistie in der romanischen Wolfgangskrypta.

Nicht nur Regensburg im 1100-jährigen Jubiläumsjahr, auch die Bewohner des Schweizer Ortes Einsie-

deln haben eine starke Verbindung zum heiligen Wolfgang. In Einsiedeln hatte er sich in das berühmte Kloster zurückgezogen, um als Mönch zu beten und zu arbeiten, bevor er sich zu seinem Missionierungsversuch nach Ungarn aufmachte. Noch heute ist der heilige Wolfgang in Einsiedeln präsent durch Gebäude, Einrichtungen und die Pfarrei selbst mit ihrer Jugendkirche St. Wolfgang, auf die die Gemeinde stolz ist. Nach der Messfeier in der Krypta tauschten sich Bischof Vorderholzer und die Schweizer Gäste aus über die zahlreichen Orte, an denen der heilige Wolfgang sowohl in Regensburg als auch in Einsie-



▲ Die Besuchergruppe aus der Schweiz feierte mit Bischof Vorderholzer Gottesdienst in der Wolfgangskrypta von St. Emmeram.

*Foto: Oberst*

deln noch heute spür- und sichtbar ist. Der Bischof wünschte sich außerdem, die Verbindung zwischen dem Bistum Regensburg und dem Wolfgangsort Einsiedeln in Zukunft

weiter zu pflegen und zu stärken. Ihn verbindet eine alte Freundschaft mit der Schweiz, wo er an der Theologischen Fakultät in Freiburg im Üechtland wirkte.



VOR 300 JAHREN

# Zwischen Glaube und Musik

Premiere für Johann Sebastian Bachs Kantate „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“

ST. GALLEN – Vor 300 Jahren wurde in Leipzig Johann Sebastian Bachs Kirchenkantate „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ uraufgeführt. Sie basiert auf Martin Luthers Nachdichtung des Psalms 130. Organist und Dirigent Rudolf Lutz, Leiter der J.-S.-Bach-Stiftung in St. Gallen, spricht im Interview über die tiefgründige Chorkantate, ihre Struktur, die Thematik und die Bach'sche Symbolik und Komplexität.

**Herr Lutz, wann entstand „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“?**

Diese Kantate wurde am 29. Oktober 1724 erstmals aufgeführt, im zweiten Leipziger Amtsjahr von Thomaskantor Johann Sebastian Bach. Für den 21. Sonntag nach Trinitatis wählte Bach den Lutherchoral „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ als Grundlage.

**Wie ist die Kantate strukturiert?**

Bach verwendete die erste und letzte Strophe des Chorals für den Eröffnungsschor und den Schlusschoral. Die übrigen Strophen wurden von unbekannten Librettisten in Rezitativ- und Arien-texte umgewandelt.

**Im Bach-Werke-Verzeichnis steht die Kantate an 38. Stelle. Was thematisiert BWV 38?**

Die Kantate spiegelt den verzweiften Ruf eines Menschen in Not wider, der sich auf die biblischen Verheißungen von Gnade und Vergebung besinnt und Trost im Glauben findet.



▲ Rudolf Lutz leitet die schweizerische Johann-Sebastian-Bach-Stiftung.



Der Ruhm des deutschen Komponisten Johann Sebastian Bach (1685 bis 1750) reicht bis in entlegene Winkel der Welt. Der kleine afrikanische Inselstaat São Tomé und Príncipe widmete ihm zum 270. Todestag eine Briefmarke.

Das Bild unten zeigt Rudolf Lutz während eines Auftritts am Cembalo, einem barocken Vorläufer des Klaviers.

Fotos: Sammlung AR, Julia Wesely, Sabine Burger

**Warum finden sich immer wieder Begriffe wie Glaube und Zweifel in den Kantatentexten?**

Diese Begriffe adressieren universelle Fragen der menschlichen Existenz. Bachs Musik bietet immer wieder neue, beeindruckende Lösungen und Perspektiven zu diesen Themen.

**Könnten Sie etwas zur musikalischen Gestaltung des ersten Satzes sagen?**

Der erste Satz ist als Chormotette komponiert und verwendet den Choral als „Cantus Firmus“ in allen vier Stimmen. Die Klänge werden durch Posaunen und Oboen verstärkt, was die historische Tiefe der Musik unterstreicht.

**Welche Rolle spielen die periskopischen Texte in der Kantate?**

Für den 21. Sonntag nach Trinitatis bezieht sich der Text auf die Heilung eines Kranken, was den Hilfeschor und die Rettung durch Jesus reflektiert.

**Wie zeigt sich Bachs musikalische Symbolik in dieser Kantate?**

Die komplexe Harmonik und Synkopen im Mittelteil der Tenorarie repräsentieren das Leiden, während hoffnungsvolle, klanghelle



Töne Trost spenden und zum Vertrauen in Gottes Güte aufrufen.

Erfahrung vieler Menschen, die sich mit Bach auseinandersetzen.

**Wie empfinden Sie die Komplexität von Bachs Musik?**

Die Musiksprache Bachs kann beim ersten Hören herausfordernd sein, offenbart aber bei näherem Beschäftigen tiefere emotionale und spirituelle Dimensionen. Sie ist einzigartig, durchsichtig, komplex, vielschichtig, beim ersten Mal vielleicht auch „verwirrlich“ zu hören. Je mehr man sich mit Bach beschäftigt, umso eindrücklicher und tiefgehender wird seine Musik empfunden. Sie ist auch von den Worten tief durchdrungen. Das ist eine

**Eine persönliche Beurteilung...**

Man spricht oft von der Großartigkeit der Bach'schen Musik und der Mittelmäßigkeit der Libretti, gar von geschmacklosen, barocken Auswüchsen. Ich bin nach vielen Jahren der Beschäftigung mit Bach'schen Kantaten immer intensiver den versteckten Botschaften und Bibelbezügen der Libretti auf die Spur gekommen – Botschaften, Aussagen, Emotionen, welche die Voraussetzung der Bach'schen Musik darstellen. Ein richtiges Universum!

Interview: Andreas Raffener



## SÜDTIROLER SAMMELT STERBEBILDCHEN

# Verbindung von Leben und Tod

Helmut Pfanzer besitzt fast 150 000 „Totenzettel“ aus mehreren Jahrhunderten



▲ In Ordern hat Helmut Pfanzer seine fast 150 000 Sterbebildchen untergebracht. Die ältesten Exemplare seiner Sammlung stammen aus dem 18. Jahrhundert (rechts).

**TERLAN** – Sterbebilder bewahren das Andenken an Verstorbene und erzählen ihre Geschichten. Der Südtiroler Kaufmann Helmut Pfanzer ist ein leidenschaftlicher Sammler dieser historischen Zeugnisse. Im Interview erzählt der 74-Jährige von seiner Faszination für die kleinen Erinnerungsstücke, die nicht nur Trauer, sondern auch Menschlichkeit und Geschichte widerspiegeln.

**Herr Pfanzer, was sind Sterbebilder?**

Sterbebilder, auch Totenzettel genannt, helfen uns, das Andenken an verstorbene Angehörige oder Freunde zu bewahren. Früher konnten sie durch ein Gebet sogar Ablass erwirken und den Weg aus dem Fegefeuer in den Himmel ebnen.

**Wie sind Sie zum Sammeln von Sterbebildchen gekommen?**

Es war vor etwa 20 Jahren und eher durch Zufall. Anfangs habe ich mich für Heiligenbildchen interessiert. Beim Durchblättern alter Gebetsbücher bin ich dann auf Sterbebildchen gestoßen. Es war, als ob die Menschen auf den Totenzetteln ihre letzte Geschichte erzählen. So wuchs meine Idee, mich auf dieses Sammelgebiet zu konzentrieren.

**Das klingt tiefgründig. Haben Sie eine emotionale Verbindung zu den Bildern?**

Ja, jedes Bild weckt eine gewisse Melancholie und ein Gefühl der Vergänglichkeit. Aber es ist nicht nur Trauer, sondern auch eine seltsame Ruhe und Respekt vor dem Leben, das war. Unser Dasein ist vergänglich, und dennoch ist es wichtig, jeden Moment zu schätzen.

**Seit wann gibt es das ehrende Andenken an unsere Lieben in Papierform?**

Das älteste bekannte Sterbebild stammt aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Es wurde in Köln gedruckt und erinnert an Catharina Balchem. Besonders in den Nie-

derlanden erfreuten sich Totenzettel großer Beliebtheit, was durch Sammlungen mit über einer Million Exemplaren belegt wird. Vor rund 200 Jahren verbreitete sich dieser Brauch im ganzen katholischen Europa.

Um 1875 begannen Fotografien, die auf Papier aufgeklebt wurden, populär zu werden. Einige dieser Totenzettel sind handgeschrieben, andere mit Spitzen verziert, und wieder andere haben die Größe eines nahezu DIN A5-Blattes. Es gibt

auch besonders bewegende Sterbebildchen, die mehrere gefallene Söhne einer Familie im Ersten Weltkrieg zeigen.

**Was macht Totenzettel so besonders?**

Sie enthalten oft interessante Kurzbeschrei-

bungen des Verstorbenen und bieten Einblicke in die Geschichte. Heute beschränken sie sich meist auf Lebensdaten, was ich persönlich schade finde.

**Was sagen kritische Zeitgenossen zu Ihrem ungewöhnlichen Hobby?**

Ungewöhnlich finde ich es nicht, aber manche sind überrascht oder irritiert. Wenn ich erkläre, was mich



▲ Für „Gott, Kaiser und Vaterland“ starb der 35-jährige Innozenz Clementi dem „Totenzettel“ zufolge. Ob er sein Sterben angesichts von Erfrierungen und Blutvergiftung wirklich als „Heldentod“ empfunden hat? Geradezu sachlich gibt sich dagegen das Sterbebildchen der Brüder Schwemberger, die allesamt im Ersten Weltkrieg fielen.



daran fasziniert und welche Geschichten dahinterstecken, wächst das Verständnis. Einige empfinden meine Leidenschaft sogar als inspirierend, da diese Bildchen das Leben und den Tod miteinander verbinden.

### Wie viele Exemplare umfasst Ihre Sammlung?

Es sind mittlerweile fast 150 000 Stück. Täglich kommen viele Exemplare dazu, aber ich behalte nicht alle. Ich kopiere oder erfasse sie digital, sodass die Besitzer die Originale wieder mitnehmen können.

### Schon der deutsche „Dichterstürst“ Johann Wolfgang von Goethe sagte, Sammler seien glückliche Menschen. Teilen Sie seine Ansicht?

Neben Sterbebildchen sammle ich auch Briefmarken und andere Objekte. Wenn das Sammeln aus Freude geschieht, trägt es tatsächlich zu einem erfüllteren Leben bei. In diesem Sinne kann ich Goethes Meinung teilen, solange Leidenschaft eine Inspiration und Bereicherung ist.

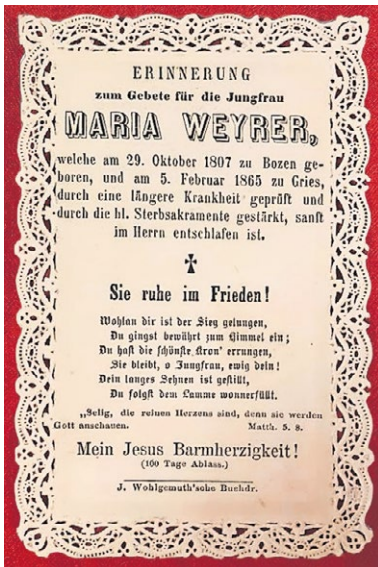
### Haben Sie jemals daran gedacht, Ihre umfangreiche Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen?

Ja, letztes Jahr, als meine Heimatgemeinde Terlan ihr 1100. Jubiläum feierte. Eine Ausstellung meiner ortsbezogenen Objekte stieß auf großes Interesse. Sie bot einen historischen und kulturellen Zugang zum Thema Tod und Vergänglichkeit und trug dazu bei, den Tod zu enttabuisieren.

### Gibt es eine Botschaft, die Sie Menschen mitgeben möchten, die sich für das Sammeln von Sterbebildchen interessieren?

Man sammelt nicht nur historische Objekte, sondern auch eine Kultur des Erinnerns. Sterbebilder erzählen uns etwas über das Leben, den Tod und den Umgang damit. Wer sich dafür interessiert, sollte mit Achtsamkeit und Respekt an das Thema herangehen. Dann eröffnet sich eine Welt, die nicht nur Leid, sondern auch Menschlichkeit, Empathie und Geschichte in sich trägt.

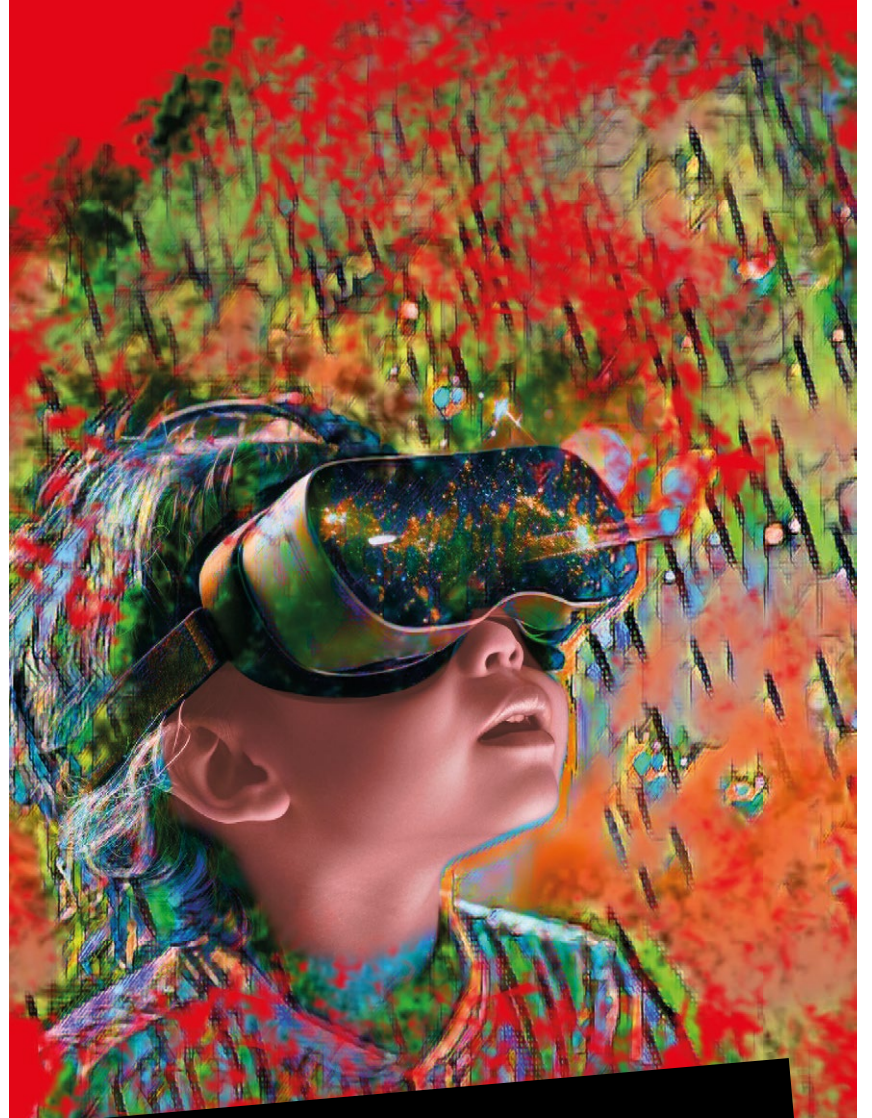
Interview: Andreas Raffener



▲ Helmut Pfanzer blättert in einem seiner Ordner. Ein besonders kunstvoll verziertes Exemplar aus seiner Sammlung ist oben zu sehen. Fotos: privat

# Künstliche Intelligenz

Wo kommt KI in unserer heutigen Welt schon zum Einsatz?



Jetzt als Podcast auf [radio-augsburg.de](http://radio-augsburg.de)

 radio augsburg



AUS SOMMER- WIRD WINTERZEIT

# Skurrilitäten rund um die Uhr

Von einem fixen Oster-Termin bis zu absichtlich falsch gestellten Zeigern

**EICHSTÄTT** – Alles zu seiner Zeit, weiß schon die Bibel. Nun schlägt am 27. Oktober wieder die Stunde der Uhrenumstellung: Um 3 Uhr in der Nacht werden die Zeiger um eine Stunde zurückgedreht. Viele Menschen können mit dem Hin und Her der Stunden nichts anfangen, klagen über Bio-rhythmus-Störungen. Ein Blick in die Geschichte mag trösten: Früher war längst nicht alles besser, jedenfalls nicht in Sachen Zeitumstellung, weiß Historikerin Caroline Rothauge zu berichten.

Sinn und Zweck der Einführung einer Einheitszeit wurden im deutschen Kaiserreich Ende des 19. Jahrhundert ausgiebig diskutiert. Hochrangige Politiker wie Leo von Caprivi waren davon alles andere als überzeugt, erzählt die Privatdozentin für Neuere und Neueste Geschichte an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Kürzlich hat sie für ihre Forschung zur Geschichte der Zeitmessung den renommierten „Prix Gaia“ erhalten, der als „Nobelpreis der Uhrenindustrie“ gilt.

Als Reichskanzler und Präsident des preußischen Königlichen Staatsministeriums zeigte Caprivi sich noch 1891 unbeeindruckt von den Argumenten von Eisenbahnbeamten und Militärs. Truppendispositionen würden durch das Rechnen in unterschiedlichen Ortszeiten nicht beeinträchtigt. „Der Transport von Armeekorps von einem Kriegs-



*Ein Mann stellt seine Armbanduhr um. In Deutschland gilt die Sommerzeit seit 1980. Sie wurde damals in beiden deutschen Staat wiedereingeführt. Die Europäische Union diskutiert seit Jahren über eine Abschaffung.*

schauplatz auf den anderen“ nehme doch Tage in Anspruch, da werde es „selbst auf ein paar Stunden nicht ankommen“, meinte Caprivi.

## Den Zug nicht verpassen

Schul- und Gerichtsuhrn wurden um 1900 oft um zehn bis 15 Minuten zurückgestellt, um das rechtzeitige Erscheinen von Schülern oder vorgeladener Personen zu gewährleisten. Auch stellte man die öffentlichen Uhren in vielen Städten im Vergleich zu der auf den Bahn-

hofsuhren angezeigten Zeit um fünf bis 15 Minuten vor, damit Reisende ihren Zug nicht verpassten.

Parallel zu lokalen Ortszeiten wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts nämlich zunächst regionale „Bahn-“ beziehungsweise „Normalzeiten“ eingeführt und 1893 deutschlandweit die „Mittleuropäische Zeit“ etabliert. Zum Überblick wurden Uhren mit zwei Zifferblättern oder mit zwei Minutenzeigern ersonnen.

Ebenfalls um 1900 hatten Ratgeber Konjunktur, die eine zeitgenössisch als „zweckmäßig“ bezeichnete Zeiteinteilung propagierten. In Kochbüchern finden sich Hinweise auf „schnell zu machende Speisen“, und es gab Publikationen wie die „Vierzig-Minuten-Küche“. Doch Hast am Herd schmeckte nicht jedem. So warnte ein Haushaltsratgeber aus dem Jahr 1900: „Bei der Zubereitung der Speisen tut man gut, nicht zu vergessen, daß verlorene Zeit in der Küche nicht wieder durch Eile eingebracht werden kann.“

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts setzte sich eine Vielzahl von Akteuren für eine Reform des Gregorianischen Kalenders ein, im Kaiserreich auch die Deutsche Evangelische Kirchenkonferenz. Radikalere Vorschläge wie der eines „Industrie-Kalenders“, der 13 Monate zu fast immer 28 Tagen für ein Jahr vorsah, erzielten keinen breiten Konsens.

Eine Mehrheit der Reformwilligen konnte sich aber auf eine Festlegung des Osterfests einigen. Es sollte stets auf den ersten Sonntag nach dem 4. April fallen. Dieser Vorschlag scheiterte jedoch am Widerstand von orthodoxer und katholischer Kirche.

## Chaotische Zonenzeiten

Nach dem Zweiten Weltkrieg existierten in Deutschland gleich mehrere offizielle Einheitszeiten – je nach Besatzungszone. Hinzu kamen jeweils unterschiedliche Sommerzeiten mit divergierenden Anfangs- und Enddaten, die zum Teil um ganze zwei Stunden von der Mittleuropäischen Zeit abwichen. Diese Zustände wurden als chaotisch wahrgenommen.

Viele Deutsche lehnten sie aber auch deshalb ab, weil sie sie als Machtdemonstration der Besatzer begriffen. So schafften bald nach ihrer Gründung beide deutsche Staaten diese Sommerzeit-Regeln ab. Erst 1980 traten sowohl in der Bundesrepublik als auch in der DDR wieder Sommerzeit-Verordnungen in Kraft.

Und heute? Wie lange die Zeitumstellung noch bestehen bleibt, wird sich zeigen. Denn inzwischen gibt es in der EU Bestrebungen, sie unionsweit abzuschaffen – vermutlich auch diesmal nur: bis auf weiteres.

*Christopher Beschnitt*



▲ Caroline Rothauge forscht zur Geschichte der Zeitmessung.

Fotos: KNA



## URAUFFÜHRUNG IN FRANKFURT

## „Ein besonderer Tag“

Südtiroler Komponist Manuel Zwerger geht auch mit Allerheiligen-Messe unkonventionelle Wege

**FRANKFURT – Es kommt sicher nicht oft vor, dass in Deutschland eine musikalische Uraufführung in Form einer Messe zu Allerheiligen stattfindet. Am 1. November können Gläubige und Musikfreunde diesem besonderen Ereignis in der Allerheiligen-Kirche in Frankfurt am Main beiwohnen.**

„Mich hat es schon lange gereizt, eine Messe zu komponieren und zu inszenieren, genau für diesen besonderen Tag“, sagt Komponist Manuel Zwerger. Das Evangelium des Tages, die Liturgie, der Ritus und die Lesungen baute er in seine gut einstündige Komposition mit ein. „Und es gibt eine Publikumsbeteiligung, wo die Gemeinde mitsingt und mitbetet – das ist modern und partizipativ“, sagt Zwerger.

## „Kunst-Kultur-Kirche“

Seine Allerheiligen-Messe ist ein Auftragswerk der Gemeinde im Frankfurter Stadtteil Ostend, die auch als „Kunst-Kultur-Kirche“ bekannt ist. Die Liturgie ist dem Südtiroler nicht fremd. „Schließlich bin ich katholisch aufgewachsen“, stellt er klar. Zugleich ist es ihm wichtig zu betonen: „Nur weil ich gläubig bin, kann ich einen bestimmten Zwischengesang komponieren – nein, so funktioniert das nicht.“

Anders als Werke von Bach oder Mozart, sagt Zwerger, könne seine Messe nicht konzertant aufgeführt werden. Die Uraufführung erscheint ihm nur genau in dieser Kirche und mit dieser Gemeinde sinnvoll. Zwerger möchte kein „Musiktheater für einen Konzertsaal machen, son-

dern die Messe muss in der Kirche im Rahmen der Liturgie funktionieren“.

Neben den Gotteslob-Gesängen der Gemeinde wird die 1953 gebaute Euler-Orgel mit ihren 26 Registern eine besondere Rolle spielen. Die Orgel verfügt über zahlreiche moderne Klänge und Ergänzungen, etwa ein Windspiel oder eine Klangharfe, die über einen Computer gesteuert werden können. Das kommt dem Komponisten entgegen. Weitere Instrumente, die zum Einsatz kommen, sind ein Kontrafagott, ein Baritonsaxofon, eine Posaune, die Harfe sowie das Schlagzeug. Auch Sologesang und ein Laienchor werden zu hören sein.

Manuel Zwerger wurde 1992 in Südtirols Hauptstadt Bozen geboren. Er studierte am Tiroler Landeskonservatorium in Innsbruck und an der „Royal Academy of Music“ in Aarhus. Zu seinen musikalischen Vorbildern zählt er Beethoven, Mahler, Wagner oder den polnischen Komponisten Krzysztof Eugeniusz Penderecki (1933 bis 2020). „Nicht, dass ich ihnen nacheifere“, betont Zwerger, „aber ich höre ihre Kompositionen auch gern, genauso wie elektronische Musik oder Techno“.

## Szenische Kompositionen

Als Komponist bewegt sich Zwerger an den Schnittstellen von Neuer Musik, Performance und Installationskunst. Er komponierte Stücke für Orchester- und Solobesetzung, für die Oper, das Musiktheater oder reine Instrumentalmusik. Seine Kompositionen sind teils theatral-szenisch. Ungewohnte Klänge erzeugt er aus dem Alltag, wenn er zum Beispiel das Spielen eines Horns mit Luftballons verbindet. Das erinnert an die Popkultur oder sogar Anti-Kunst-Bewegung.

Für seine Arbeit erhielt Manuel Zwerger verschiedene Stipendien und Förderungen, darunter 2022 das Staatsstipendium des österreichischen Bundeskanzleramts, das Hilde-Zach-Kompositionsstipendium der Stadt Innsbruck (2023) sowie zuletzt im Frühjahr 2024 ein dreimonatiges Stipendium im Rahmen eines Residenzprogramms der Kulturstiftung Schloss Wiepersdorf in Brandenburg.

Rocco Thiede



▲ Manuel Zwerger.

Foto: Thiede

## Informationen

im Internet: [www.manuelzwerger.com](http://www.manuelzwerger.com).

## Filmtipp

## Wie der heilige Josef heute wirkt



▲ Die Sagrada Familia geht auf eine Initiative von Josefs-Verehrern zurück.

Josef ist einer der häufigsten Namen im christlichen Kulturkreis. Seine Beliebtheit verdankt er einem Heiligen, der wie kaum ein anderer für die Nähe zu Christus steht: dem Zimmermann und Ziehvater Jesu. In Spanien gibt es allein 680 000 Pepes, die Koseform von Josef. Aus Spanien kommt auch ein Film, der dem populären Heiligen und seiner Wirkung weltweit nachspürt.

Seine Macher beschreiben „Josef – Das Herz eines Vaters“ als „eine Reise auf den Spuren des Heiligen“. „Nach fast einem Jahr Recherche, haben wir außerordentliche Erfahrungsberichte einfacher Menschen ausgewählt, die vom Wirken des Heiligen geprägt sind.“ Deutschland-Premiere der außergewöhnlichen Dokumentation war am Mittwoch in Bad Godesberg. Der Film rekonstruiert in Spielszenen Stationen im Leben Josefs und der Heiligen Familie. Er besucht Ordensleute und Geistliche, Gläubige und geheilte Kranke, die aus ihren spirituellen Begegnungen mit dem Ziehvater des Gottessohns berichten und intime Einblicke in ihren Glauben liefern. Die Spurensuche führt an wenig bekannte Orte, wo der heilige Josef in

der Vergangenheit erschienen sein soll: nach Cotignac im Südosten Frankreichs oder Tuscania in Italien. In Spanien drehte das Team etwa in der Sagrada Familia in Barcelona und im Heiligtum von San José de la Montaña.

„Unsere Reise führt uns auch auf andere Kontinente“, erzählt Regisseur Andrés Garrigó. „In den Vereinigten Staaten interviewten wir Donald Calloway, der nach einer turbulenten Jugend mit Gefängnisstrafen eine unglaubliche Wandlung erlebte und Priester wurde.“ So will er seine Liebe zu Josef mit anderen teilen. In Peru folgt die Kamera Prozessionen zu Ehren des Heiligen.

„Auf den Philippinen führt uns Monsignore Bernardito Auza, heute Apostolischer Nuntius in Spanien, durch ein großes Heiligtum, das dem Patriarchen geweiht ist und das ihm sehr viel bedeutet“, erzählt Garrigó. Nach den Glaubensfilmen „Das brennende Herz“ und „Fatima, das letzte Geheimnis“ sei „Josef – Das Herz eines Vaters“ so etwas wie der dritte Teil einer Trilogie der Dreifaltigkeit.

## Schutzpatron der Kirche

Die Bedeutung des Heiligen wird bestärkt durch die Päpste der zurückliegenden Jahrzehnte: von Pius IX., der ihn zum Schutzpatron der Kirche ernannte, bis zu Franziskus, der das Jahr 2021 zum Jahr des heiligen Josef erklärte. Von Franziskus ist außerdem bekannt, dass er kleine Zettel mit ihm anvertrauten Gebetsanliegen zu den Füßen einer Statue des schlafenden Josef ablegt.

red

## Hinweis

Weitere Informationen finden Sie unter [www.heiligerjosefderfilm.de](http://www.heiligerjosefderfilm.de). Dort finden Sie auch, wann und wo der Film zu sehen ist.



▲ Josef (Paco Pérez-Reus) mit dem Jesuskind.

Fotos: Goya Producciones



**37** „Langsam, langsam, Liesi, alles der Reihe nach. In den Monaten nach dem Krieg war die Ernährungslage in unserer Region denkbar schlecht. Zudem benötigten die Bauern Hilfe bei der Feldarbeit. Deshalb arbeitete meine Mutter zeitweilig bei einem Bauern am Stadtrand. Im Sommer wurde sie zur Heu- und Getreideernte eingeteilt, im Herbst half sie, die Kartoffeln zu lesen. Ihren Lohn bekam sie in Kartoffeln ausbezahlt. Das war für uns wesentlich mehr wert als Geld.

Da zu unserer Mietwohnung nur ein kleines Kellerabteil gehörte, konnten wir nicht mehr als einen Zentner Kartoffeln lagern. Wenn dieser aufgebraucht war, zog die Mama mit unserem Handwägelchen und ihrem ältesten Sohn los, um sich bei ihrem Bauern einen weiteren Sack Kartoffeln zu holen. So machte sie sich auch im Januar 1946 – einen Monat vorher war ich fünf geworden – wieder auf den Weg. Sie kehrte aber nicht mehr zurück.

Gerhard kam allein und berichtete unter heftigem Weinen, die Mutter sei auf offener Straße von Soldaten erschossen worden. Im Januar 1946! Der Krieg war längst aus. Warum die Soldaten eine wehrlose Frau erschossen haben, hat der Vater nicht herausfinden können. Auf die Kartoffeln konnten sie es nicht abgesehen haben und auch nicht auf den Handwagen. Sie ließen Gerhard nämlich mitsamt dem Wägelchen und dem Kartoffelsack unbehelligt weiterziehen.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit hatte der Vater nun vier unmündige Kinder zu versorgen. Wie sollte das gehen? Also schaltete er in der Tageszeitung ein Inserat, dass er eine Haushälterin suche. Es müssen sich mehrere Frauen daraufhin gemeldet haben. Nach welchen Gesichtspunkten er dann diejenige ausgesucht hat, die bei uns die Mutterstelle vertreten sollte, wussten meine Brüder auch nicht.

An die Haushälterin, die wir Tante Erna nannten, erinnere ich mich nur ganz schwach. Aber solange sie da war, herrschte Ordnung. Die Wohnung und die Wäsche waren sauber, und es gab regelmäßig warmes Essen.

Eines Abends, der Papa war gerade von der Arbeit gekommen, tauchten zwei Polizisten bei uns auf, die ihn in Handschellen abführten. Nach drei Tagen war er wieder da. Doch kurz darauf verschwand Tante Erna auf Nimmerwiedersehen. Über dieses Geheimnis konnte mir Werner in einem seiner Briefe ebenfalls Aufklärung geben.

Nachdem die Haushälterin etwa anderthalb Jahre bei uns gearbeitet hatte, verlangte sie von unserem Va-



**Eines Tages bekommt Liesi Besuch von ihrer Cousine Lisbeth, die nach dem Tod ihrer Eltern bei Onkel Leonhard und seiner Familie auf Thannöd aufgewachsen war. Lisbeth berichtet Liesi, wie schlimm die Trennung von ihren Brüdern – insbesondere Bruder Werner – damals für sie war. Liesi hört interessiert zu. Sie ist vor allem neugierig zu erfahren, ob Lisbeth Näheres über den Tod ihrer Eltern erfahren konnte, und bestürmt sie mit Fragen.**

ter, dass er sie heirate. Offensichtlich gefiel sie ihm aber weder von ihrem Aussehen her noch von ihrem Charakter. Ihren Heiratsantrag lehnte er jedenfalls rundweg ab. Daraufhin zeigte sie ihn an, wegen Nichteinhaltung eines Eheversprechens. Während der drei Tage, die er im Gefängnis saß, war es ihm gelungen, mithilfe eines Rechtsanwalts den Richter davon zu überzeugen, dass er diese Frau lediglich als Haushälterin engagiert und ihr nie die Ehe versprochen habe.

Es ist nur allzu verständlich, dass er die Frau, die ihm drei Tage Knast eingebracht hatte, fristlos entließ. Auch kann ich heute verstehen, dass sich unser Vater nach diesem Erlebnis nicht gleich nach einer neuen Hausangestellten umgesehen hat.

Irgendwie kam der Vater mit der Situation zurecht. Am Abend, wenn er von der Arbeit kam, kochte er für uns, aber gleich so viel, dass es für das Mittagessen am folgenden Tag auch noch reichte. Mittlerweile waren wir ja alle schulpflichtig und verließen morgens mit ihm das Haus. Unser Ältester durfte von der Schule jeden Tag eine Stunde früher heimgehen, wie andere Kinder auch, die ihren Vätern warmes Essen zur Arbeit bringen mussten.

Gerhard wärmte die Portion für den Vater auf, füllte sie in den Henkelmann und brachte sie zu seiner Arbeitsstelle. Wenn er zurück war, wärmte er das Essen für uns vier auf und wir aßen gemeinsam. Das hatte sich ganz gut eingespielt. Unser Vater war schon seit einiger Zeit

in dem Gelände hinter dem Bahnhof beschäftigt, um dort mit seinem Trupp nach Blindgängern zu suchen.

Eines Tages kam unser Bruder vom Essentragen nicht nach Hause. Hungrig, wie wir waren, erbarmte sich schließlich unser Karlheinz, zehn Jahre alt, und wärmte das Essen auf. Wie gesagt, an all das habe ich keine Erinnerung. Vermutlich habe ich alles verdrängt, weil die Erlebnisse gar so schrecklich waren. Alles, was ich dir jetzt erzähle, weiß ich nur, weil Werner es mir später geschrieben hat.

Wir warteten Stunde um Stunde auf Gerhard, aber vergeblich. Inzwischen wäre es schon Zeit gewesen für Papas Rückkehr. Stattdessen erschien ein fremder Mann und brachte uns den Henkelmann unseres Vaters. Das Essen darin war nicht angerührt.

Meine Brüder bestürmten den Fremden mit Fragen: wieso, weshalb, warum unser Gerhard nicht komme und wo der Papa so lange bleibe. Viel hat uns der Mann nicht erzählt, nur dass unser Papa einen Unfall gehabt habe und tot sei. Der Gerhard sei freiwillig ins Kinderheim gegangen, und dorthin wolle er uns nun auch bringen.

Das sei nicht nötig, erklärte Karlheinz. Wir könnten uns ganz gut selbst versorgen. So recht glaubte ihm der Mann wohl nicht. Denn er fragte, ob wir nicht eine Oma hätten oder eine Tante, die sich um uns kümmern könne. Nein, Großeltern und andere Verwandte unserer Mut-

ter hatten wir nicht mehr. Die waren alle bei einem Bombenangriff in Berlin umgekommen.

In Bayern gäbe es aber noch einige Verwandte, wusste Karlheinz zu berichten. Um das zu belegen, kramte er in Papas Schreibtisch und förderte einen Brief zutage, der von Onkel Leonhard stammte. Auf dem Kuvert standen der Name des Onkels und seine Adresse. Der Fremde nahm den Umschlag an sich und verabschiedete sich mit den Worten: „Ich werde eurem Onkel schreiben, damit er sich um euch kümmert.“

Kaum war er weg, wärmte Karlheinz das Essen aus dem Henkelmann auf und wir fielen hungrig darüber her. Am nächsten Mittag brachte uns eine Nachbarin eine dicke Suppe. Auch die verschlangen wir wie die Wölfe. In den folgenden Tagen erbarmte sich immer wieder eine andere Nachbarin und versorgte uns mit Essen, damit wir nicht ganz vom Fleisch fielen. Nach einigen Tagen erschien Onkel Leonhard tatsächlich. Was danach geschah, hat er euch ja erzählt, als wir euch gemeinsam besucht haben.“

Wieder legte Lisbeth eine Pause ein. An ihren ersten Besuch bei uns erinnerte ich mich noch sehr lebhaft, vor allem aber an die offenen Fragen, die ich seitdem noch immer hatte. „Hast du von Werner auch erfahren, was seinerzeit auf dem Bahnhof passiert ist, und warum dein ältester Bruder freiwillig ins Kinderheim gegangen ist?“

Diese Fragen konnte meine Cousine ebenfalls beantworten: „Der fremde Mann, den meine Brüder später Onkel Theo nannten, muss sich weiterhin um sie gekümmert haben. Von ihm erfuhren sie so nach und nach, was sich an jenem Tag im September 1947 auf dem Bahnhof in Eberswalde zugetragen hatte.“

Martin, unser Vater, hatte mit seinem Trupp, zu dem auch Theo gehörte, auf dem Gelände hinter dem Bahnhof Bomben aufspüren müssen, die nicht explodiert waren. Hatte man eine gefunden, wurde die Bevölkerung in weitem Umkreis evakuiert. Dann war es Aufgabe unseres Vaters, der nicht nur Sprengmeister war, sondern auch eine Zusatzausbildung als Bomben-Entschärfer hatte, sie zu entschärfen.

► Fortsetzung folgt

Roswitha Gruber:  
Der Einödhof  
und sieben Töchter  
© Rosenheimer Verlag  
ISBN:  
978-3-475-55453-7





# Unkompliziert Gutes bewirken

Mit nur 5000 Euro einen Stiftungsfonds einrichten und damit der Caritas wirkungsvoll unter die Arme greifen – möglich macht dies die Caritas-Stiftung Deutschland. Wer stifterisch aktiv werden und die soziale Arbeit des größten deutschen Wohlfahrtsverbandes tatkräftig fördern möchte, kann mit einer einmaligen Zustiftung bereits viel Gutes bewirken und sein Geld für gute Zwecke arbeiten lassen.

Dieser vergleichsweise geringe Betrag genügt bereits, um sich als Stifter für eine gute Sache zu engagieren. Eine einmalige Zustiftung ist bereits ab 5000 Euro möglich. Interessant ist diese Form der stifterischen Aktivität vor allem für alle, die einmalig und unkompliziert eine Geldsumme beisteuern möchten, ohne sich um zu viele bürokratische Details kümmern zu müssen.

## Thema selbst bestimmen

Stifter können zwischen der Förderung der Caritasarbeit im In- und/oder Ausland wählen. Und sie können ihren Geldbetrag mit Themengebieten verknüpfen. Vielleicht sollen die Erträge der Zustiftung Kindern und Jugend-

lichen zugutekommen? Oder lieber Senioren? Oder doch eher wohnungslosen Menschen? Wählbar sind verschiedene soziale Bereiche, in denen die Caritas Menschen in Not mit professioneller Hilfe unterstützt. Die Caritas-Stiftung



▲ Stiftungsdirektorin Natascha Peters.  
Foto: CSD/M. Nonnenmacher

Deutschland achtet auf einen äußerst geringen Verwaltungsaufwand für den Stiftungsfonds, um einen maximalen Gewinn für die sozialen Projekte zu sichern.

## Unkomplizierter Vertrag

Das eigene humanitäre Engagement für immer mit dem eigenen Namen zu verbinden, ist mit Hilfe des Stiftungsfonds leichter als gedacht. Um ihn einzurichten, wird zunächst ein Vertrag mit der Caritas-Stiftung Deutschland abgeschlossen. Darin werden die Förderzwecke ausgewählt und der Mindestbetrag – also mindestens 5000 Euro – festgelegt. Und schließlich erhält der Stiftungsfonds noch einen Namen. Jetzt steht der Zustiftung nichts mehr im Wege. Um den Rest kümmert sich die Dachstiftung.

Die Caritas-Stiftung Deutschland verwaltet den Fonds als namentlich benanntes Sondervermögen innerhalb des Stiftungskapitals. So entstehen keine Verwaltungskosten für die Zustifter. Diese können ihren gestifteten Betrag bei der Einkommenssteuer geltend machen und erhalten von der Caritas-Stiftung

Deutschland eine Zuwendungsbescheinigung für das Finanzamt.

## Zusammen mit Freunden

Gut zu wissen: Das Vermögen im Stiftungsfonds lässt sich jederzeit aufstocken. „Es kommt häufig vor, dass Menschen nach einer Weile das Stiftungskapital vergrößern, nachdem sie sehen, wie viel Gutes ihr Fonds bewirkt“, sagt Natascha Peters, die die Caritas-Stiftung Deutschland leitet. Viele werben auch im Kreis ihrer Freunde und Bekannten dafür und stecken diese mit ihrer Begeisterung an mitzumachen und mit weiteren Zustiftungen in den Stiftungsfonds dessen Vermögen zu erhöhen.

„Mit dem Stiftungsfonds sprechen wir vor allem Menschen an, die mit geringem Zeitaufwand schnell und unkompliziert helfen wollen“, erklärt Natascha Peters, „wir erleichtern damit den Zugang in das Stiftungswesen“.

## Infos und Kontakt:

Caritas-Stiftung Deutschland  
Werthmannstr. 3a, 50935 Köln,  
Telefon: 02 21/9 41 00 20  
Internet: [www.menschlichkeit-stiften.de](http://www.menschlichkeit-stiften.de)

## STIFTEN SIE MIT!



Errichten Sie  
Ihre eigene  
Stiftung

Stiften Sie  
Teilhabe

Verschaffen Sie Ihrem Wunsch nach einer gerechteren Welt eine Stimme. Errichten Sie einen Stiftungsfonds oder eine Treuhandstiftung.

**Caritas-Stiftung Deutschland**  
[menschlichkeit-stiften@caritas.de](mailto:menschlichkeit-stiften@caritas.de)  
Telefon **0221/94 100-20**

**Not sehen und handeln.**

[www.menschlichkeit-stiften.de](http://www.menschlichkeit-stiften.de)

Fordern Sie unser kostenfreies Infomaterial zu den Themen 'Stiften' und 'Vermächtnis' an:  
**Caritas-Stiftung Deutschland**  
**Werthmannstr. 3a in 50935 Köln**

Vorname

Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Informationen zur Verarbeitung Ihrer Daten finden Sie unter [www.menschlichkeit-stiften.de/datenschutz](http://www.menschlichkeit-stiften.de/datenschutz)



**caritas**  
**stiftung**

DEUTSCHLAND





▲ Irische Einwanderer brachten die Bräuche rund um Halloween zunächst in die USA – von dort kamen sie wieder zurück nach Europa. Viele Kinder haben großen Spaß daran, gruselige Gesichter in ausgehöhlte Kürbisse zu schnitzen. Ende Oktober leuchten viele solcher lustigen Gesellen in den Vorgärten. Foto: Sitta

# Frucht, Gefäß und Laterne

## Riesige Beeren: Kürbisse sind gesund und schmecken auch jenseits von Halloween

**Wenn die Tage kürzer werden, reifen die Kürbisse. Sie schmücken den Garten, sind gesund und wurden schon vor fast 10 000 Jahren geerntet. In der Renaissance fanden sie sogar ihren Weg in die Kunstgeschichte.**

Eigentlich sind sie riesige Beeren: „Kürbisse sind Panzerbeeren, die größten Früchte im Pflanzenreich“, erklärt Hilke Steinecke, Kustodin des Frankfurter Palmengartens. Es gibt mindestens 15 Arten und bis zu 800 Sorten. Sie überranken den Boden oder hangeln sich an einer Stütze empor und sind als Herbstdeko allgegenwärtig.

Schon vor fast 10 000 Jahren wurden Kürbisse von der Gattung *Cucurbita* in Bolivien domestiziert, lange bevor Kolumbus 1492 auf dem amerikanischen Kontinent ankam. „Und die Maya in Mittelamerika kultivierten sie zusammen mit Mais und Bohnen, die den Starkzehrern den nötigen Stickstoff lieferten: eine frühe Mischkultur, die bis heute als die ‚drei Schwestern‘ bekannt ist“, sagt Steinecke.

Flaschenkürbisse der Gattung *Lagenaria* wurden auch in Asien und Afrika angebaut. Das chinesische Wort „Hulu“ für den Flaschenkürbis, der in Amerika Kalebasse heißt, bedeutet auch Glück und Schutz. Taoistische Mönche trugen sie auf

ihren Wanderungen als Trinkgefäße über der Schulter oder transportierten darin ihre Elixiere. Über dem Türrahmen gehängt, sollten sie böse Geister vertreiben. In Ägypten waren sie schon 2500 Jahre vor Christus bekannt.

### Als Dummkopf verspottet

Als Kürbisse dann in Europa verbreitet wurden, verewigten auch die Künstler sie: Carlo Crivelli, ein Maler der italienischen Frührenaissance, setzte dem Flaschenkürbis 1470 ein spätgotisches Denkmal auf einem Bild der Madonna mit Kind. Und der italienische Manierist Arcimboldo malte den römisch-deutschen Kaiser Rudolf II. 1590 als Vertumnus, den römischen Gott der Jahreszeiten: Auf einer Kürbis-Brust thront ein Kopf mit Kürbis-Stirn. Damit verspottet er Rudolf gleichzeitig, denn der Kürbis war ein Synonym für „Dummkopf“.

Die beigefarbene geigenförmige *Cucurbita moschata* (Moschuskürbis oder Muskatkürbis) gilt als der „Urkürbis“, aus dem sich alle anderen Arten entwickelt haben sollen. Jedenfalls behauptet das Arneo Nizzoli, Verfasser eines Buchs über traditionelle Kürbisrezepte der italienischen Küche.

Bekannter ist die *Cucurbita maxima*, der Riesenkürbis: rund und

gelb, dank der Carotinoide mit Provitamin A. So ein Kürbis kann mehr als eine Tonne auf die Waage bringen: Mit einem 1041,5 Kilogramm schweren Exemplar gewann der Student Luca Stöckl voriges Jahr die Ludwigsburger Europameisterschaft der Kürbiszüchter.

Der beliebte Hokkaido-Kürbis gehört zu den lagerfähigen Winterkürbissen, der Steirische Ölkürbis wiederum ist ein Sommerkürbis, also nicht lagertauglich. Zucchini, Gurken und Melonen zählen ebenfalls zur Familie der Kürbisgewächse. „Alle schützen sich mit giftigen Bitterstoffen, den Cucurbitacinen, vor Fraßschäden“, erklärt Steinecke. Erst beim Kochen zerfalle das Gift. Beim Eigenanbau sollte man nur zertifiziertes Saatgut benutzen. „Nach den Kartoffeln sind Kürbisse das kaliumreichste Nahrungsmittel“, preist Nizzoli die gesundheitsfördernde Wirkung. Hinzu kämen gesundheitsfördernde Antioxidantien.

Wenn der Kürbis einen hohlen Laut von sich gibt, sobald man an seine Schale pocht, gilt er als erntereif, meist im September und Oktober. Rechtzeitig für eine herbstliche Kürbissuppe oder als Laterne für Halloween, den neuheidnischen Spaß am 31. Oktober.

Der irische „All Hallow's Evening“, der Abend vor dem katholischen Allerheiligenfest, setzte das

alte keltische Samhain-Fest unter christlichem Vorzeichen fort und verschmolz sprachlich zu „Halloween“. Samhain hatte einst den keltischen Jahreskreis eingeleitet, denn der gleichnamige Winterkönig trat jetzt seine Herrschaft an. Die Pforten der Unterwelt öffneten sich, und die Lebenden speisten die Totengeister buchstäblich mit Äpfeln und Nüssen ab oder vertrieben sie mit Feuer und Fratzenmasken.

### Kürbis statt Rübe

Auch die Kürbislaterne scheint zu grinsen wie eine Fratze. Hinter ihr steckt die irische Legende von Jack O'Lantern, der dem Teufel seine Seele verschrieben hatte und wieder abluhste. Nach seinem Tod wollten ihn weder Himmel noch Hölle aufnehmen. Aber der Teufel erbarmte sich und schenkte ihm eine glühende Kohle. Jack höhlt eine Rübe aus, legte die Kohle hinein und wandert seitdem mit dieser Laterne zwischen Lebenden und Toten.

Irische Einwanderer brachten die Halloween-Bräuche Ende des 19. Jahrhunderts in die USA. Von dort kehrten sie nach Europa zurück: Kinder verkleiden sich als Geister und bitten um Süßes. Und statt einer Rübe wird ein orangefarbener Kürbis ausgehöhlt und zum Gesicht geschnitzt. Claudia Schülke



# Für eine klimagerechte Zukunft

Nicht nur für junge Leute wichtig: Cordula Weimann gründete die „Omas for Future“

**Fridays for Future – das verbindet man mit jungen Leuten, die für das Klima protestieren. Aber sie sind nicht die Einzigen, die sich Sorgen machen und Veränderungen einfordern. Auch viele Großeltern sind aktiv. So wie Cordula Weimann.**

„Die Frage ist heute nicht mehr, ob ich mir etwas leisten kann, sondern ob ich meinen Lebensstil gegenüber der Natur und den Kindern dieser Erde verantworten kann“, sagt sie. Weimann hat die Klimaschutzbewegung „Omas for Future“ gegründet. Nun hat sie ein Buch veröffentlicht. In „Omas for Future – Handeln! Aus Liebe zum Leben“ schreibt Weimann über die Bewegung und ihre Ziele für eine lebenswerte Zukunft.

Weimann, Jahrgang 1959, arbeitet nach Angaben ihres Verlags rund 40 Jahre als Unternehmerin im Bereich Sanierung von Denkmalschutzobjekten und ließ sich außerdem in verschiedenen ganzheitlichen Therapien ausbilden. 2019 gründete sie zusammen mit Harry Lehmann den gemeinnüt-



▲ Aktiv für die Zukunft ihrer Kinder und Enkel: „Omas for Future“ waren auch bei einer Klima-Demo Anfang März auf dem Münchner Odeonsplatz dabei.

Foto: Imago/Wolfgang Maria Weber

zigen Verein „Leben im Einklang mit der Natur e.V.“ mit dem Ziel, zu Selbstwirksamkeit in der aktuellen Umweltkrise zu informieren. Im gleichen Jahr gründete sie die „Omas for Future“. Die Bewegung wurde für ihre Bildung zur nachhaltigen Entwicklung von der Unesco ausgezeichnet.

## Wachsende Bewegung

Die „Omas for Future“ bestehen derzeit aus rund 90 aktiven Gruppen in Deutschland, Österreich und den Niederlanden, erklärt Weimann in ihrem Buch. Sie beschreibt ihre Mitstreiter als „eine stabile, sich selbst motivierende und ständig wachsende Bewegung“. Jede Gruppe habe ihre eigenen Schwerpunkte, je nach den Kompetenzen derjenigen, die mitarbeiten. Sie konzentrieren sich laut der Autorin auf lokale und regionale Ziele.

Weimann hat auch einen positiven sozialen Effekt erkannt: Viele Teilnehmerinnen hätten durch diese Zusammenarbeit nicht nur neue Freunde gefunden, „sondern auch einen inspirierenden Lebenssinn, der für Halt und Orientierung in diesen unübersichtlichen Zeiten“ Sorge. Außerdem hätten ihre Mitstreiterinnen bei sich ganz neue Fähigkeiten entdeckt.

„Wir geben den Frauen 50 plus nicht nur eine Stimme, wir tragen zu ihrer persönlichen Entfaltung bei,

wie viele persönliche Geschichten auf unserer Internetseite spiegeln“, betont Weimann. „Unser Wissen und Fühlen, unsere Lebenskompetenz und unser Organisationstalent sind gerade für den anstehenden Wandel enorm wichtig.“

Die Bewegung versteht sich nach Aussage von Weimann als überparteilich, denn „natürlich stehen wir zu unserer Demokratie“. Große Vorbehalte hat sie gegenüber der AfD – unter anderem, weil diese Partei den Klimawandel als ungefährlich einstuft.

## Krise als Chance sehen

An der Erderwärmung, dem Artensterben, der Ressourcenverknappung und der Mikoplastikvergiftung verzweifeln, weil diese Entwicklungen die Erde an den Rand der Bewohnbarkeit bringen? Das ist nicht die Haltung von Cordula Weimann. Sie beschreibt sich selbst als hoffnungsvoller und zuversichtlicher denn je. Die „Oma for Future“ sieht in der Krise eine Chance: darauf, eine grüne, gesunde, lebenswerte und menschengerechte Erde zu schaffen.

Dank moderner Technik, erneuerbarer Energien, Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz, sagt sie, sei die Menschheit in der Lage, schadstofffrei, in Rohstoffkreisläufen auf einem guten Wohlstandsniveau nachhaltig und gesund zu leben. Aktuell aber lebten viele Menschen in „einer verkehrten Welt“, kritisiert Weimann. „Wir opfern unsere

Lebensgrundlage für Geld, das uns nicht glücklich macht, um damit einen Wohlstand zu leben, der uns krank macht.“

Die Gründerin der Klimabewegung kritisiert nicht nur die gegenwärtige Wirtschaft. Sie zeigt auch Alternativen auf, wie es besser gehen könnte und stellt die skandinavischen Staaten als Vorbild dar. Die Technologie zur Energiewende sei vorhanden, meint Weimann. Doch wie schnell der Umbau hin zu erneuerbaren Energien gelinge, liege an der Bereitschaft dazu. Wichtig ist ihrer Meinung nach zudem die Kreislaufwirtschaft: Wertstoffe müssten wieder in den Verwertungskreislauf gegeben werden. Nachhaltige, ökologische Produkte sollten auf Dauer Kunststoffe ersetzen, die in Mikroplastik zerfallen.

Auch beim Thema Ernährung wünscht Weimann sich ein Umdenken. Diese habe nicht nur einen großen Einfluss auf die eigene Gesundheit, sondern auch auf die der Erde. Daher schlägt die Leipzigerin vor, sich den Speiseplan der „Planetary Health Diet“ zu eigen zu machen. Er wurde 2019 von einem internationalen Team von Wissenschaftlern entwickelt und sieht nur wenig Fleisch vor, dafür aber mehr Hülsenfrüchte.

Der Klimawandel lässt die „Oma for Future“ also nicht verzweifeln. Denn sie sieht die Chance, eine bessere Zukunft zu schaffen – mit Möglichkeiten, die bereits vorhanden und von jedem umsetzbar sind.

Christiane Laudage/KNA

## Verlosung

„Wir sind viele, wir sind agil, und wir lassen im Interesse unserer Enkel nicht locker im Einsatz für den Klimaschutz“: Cordula Weimann, Gründerin der Organisation „Omas for Future“ findet, der Einfluss von Frauen über 50 als Wählerinnen und als Persönlichkeiten mit Lebenserfahrung hat großes Potenzial. Ihr Buch „Omas for Future“ (ISBN: 978-3-95803-594-2; Scorpio Verlag) bietet Fakten, konkrete Handlungsvorschläge und inspirierende Impulse.

Wir verlosen drei Exemplare des Buchs. Wer eines gewinnen möchte, schickt eine Postkarte mit dem Stichwort „Omas for Future“, seinem Namen und seiner Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Henisiusstr. 1, 86152 Augsburg. Viel Glück!







▲ Händedruck König Husseins von Jordanien (links) mit Israels Ministerpräsidenten Jitzchak Rabin (rechts) im Beisein von US-Präsident Bill Clinton beim Vertragsschluss.

## Vor 30 Jahren

### Als Frieden möglich war

Vertrag von Wadi Araba: Israel und Jordanien nähern sich an

**Am 26. Oktober 1994 beendeten die Regierungen Israels und Jordaniens einen 46-jährigen Kriegszustand und unterzeichneten den zweiten Friedensvertrag zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn. Den Anfang hatte Ägypten gemacht.**

1973 hatte Ägyptens Präsident Anwar as-Sadat im Jom-Kippur-Krieg zusammen mit den Syrern Israel angegriffen, um die Rückgabe des seit 1967 besetzten Sinai zu erreichen. 1977 hatte Sadat in einem spektakulären Alleingang persönlich vor der Knesset gesprochen, und 1979 hatten Ägypten und Israel in Washington Frieden geschlossen und den seit 1948 andauernden Kriegszustand beendet. Mit Ägypten hatte erstmals ein arabischer Staat Israels Existenz anerkannt – und wurde aus der Arabischen Liga ausgeschlossen.

Kein Wunder, dass Hussein bin Talal, König des krisengeschüttelten und finanziell angeschlagenen Jordanien, lange zögerte. Weil Husseins Großvater Friedensgespräche mit Israel gewagt hatte, war er 1951 einem Attentat zum Opfer gefallen.

Auch Hussein, enttäuscht über die Untreue der anderen arabischen Machthaber, suchte nur unter dem Deckmantel strengster Geheimhaltung den Kontakt mit Israel. So loteten 1987 Hussein und Israels Außenminister Shimon Peres bei einem Geheimtreffen in London die Konditionen für einen Frieden aus. Doch Premierminister Jitzchak Shamir legte sein Veto ein.

Die Wende kam mit dem Oslo-Friedensprozess und dem Gaza-Jericho-Abkommen. Am 19. Mai 1994 nah-

men Hussein und der neue israelische Premierminister, Jitzchak Rabin, in Husseins Londoner Domizil die Verhandlungen wieder auf. Israel stellte Konzessionen an Jordanien in Aussicht.

Eine zentrale Rolle spielten die USA: Als Belohnung wünschte sich Hussein von US-Präsident Bill Clinton ein Paket an Wirtschafts- und Militärhilfen, insbesondere einen Schuldenerlass. Im Gegenzug konnte Clinton als Friedensstifter glänzen. Am 25. Juli 1994 signierten Rabin, Hussein und Clinton in einer ersten Zeremonie vor dem Weißen Haus die Washingtoner Friedensdeklaration.

Drei Monate später setzten Rabin und der jordanische Premierminister Abdelsalam al-Majali ihre Unterschriften unter den endgültigen Vertrag von Wadi Araba, besiegelt durch einen Handschlag zwischen König Hussein und dem israelischen Staatspräsidenten Ezer Weizman, in Gegenwart von Präsident Clinton und zahlreichen arabischen Staatsgästen. Bis kurz zuvor hatten an diesem Grenzort noch Minenteppiche gelegen, nun war der Himmel voller bunter Luftballons.

Ein Teil des Deals lautete: Jordanien durfte größere Wassermengen aus dem Grenzfluss Jordan und dem Jarmuk entnehmen; Israel durfte zwei besetzte Enklaven (100 Hektar) auf jordanischem Territorium weiter nutzen, als Pacht auf 25 Jahre (dies wurde von Husseins Sohn Abdullah II. 2019 gekündigt).

Im nördlichen Galiläa konnte man die weltweite TV-Übertragung nur von Bunkern aus mitverfolgen: 20 Minuten vor der Zeremonie begann die Hisbollah, Nordisrael mit Raketen zu beschießen.

Michael Schmid

## Historisches & Namen der Woche

### 26. Oktober Josefine

Die Französin Marie Marvingt flog 1909 als erste Frau mit einem Heißluftballon von Frankreich nach England. Von der ausgebildeten Pilotin stammte 1910 auch der Vorschlag, Flugzeuge für die Versorgung und Rettung Verwundeter und Kranker einzusetzen. Ihre Idee der „Luftambulanz“ fand aber erst rund 25 Jahre später Gehör.

### 27. Oktober Wolfhard von Augsburg

Die Gebeine des heiligen Wolfhard kamen vor 420 Jahren nach Augsburg. In Augsburg geboren, erlernte Wolfhard das Sattlerhandwerk. Irgendwann verschenkte er sein Hab und Gut an die Armen und lebte 20 Jahre als Einsiedler, bevor er sich in einer Zelle beim Kloster St. Salvatore bei Verona einschließen ließ, wo er vermutlich 1127 starb. Seine Gebeine befinden sich in der St.-Sebastian-Kirche in Augsburg.

### 28. Oktober Simon, Alfred, Judas Thaddäus

Die Firma Apple präsentierte 1989 ihren ersten tragbaren Computer, den Macintosh Portable. Er kostete 6500 Dollar und war damit dreimal teurer als das Desktop-Modell.



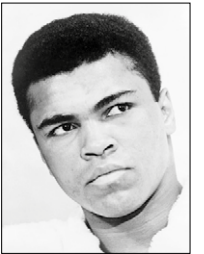
### 29. Oktober Helene

1959 entsteht der erste Comic mit den Figuren Asterix und Obelix (Foto unten). Der französische Autor

René Goscinny und der französische Zeichner Albert Uderzo erschaffen damit einen der erfolgreichsten Comics aller Zeiten.

### 30. Oktober Bernhard

Vor 50 Jahren schlug Muhammad Ali den „unschlagbaren“ Weltmeister George Foreman



in der achten Runde k.o. Ali wandte eine spezielle Strategie an: Er lehnte seinen Oberkörper nach hinten in die Seile, so dass der Gegner ins Leere schlug. So konnte er den sieben Jahre jüngeren Foreman ermüden. Der Boxkampf in der heutigen Demokratischen Republik Kongo ging als „Rumble in the Jungle“ in die Geschichte ein.

### 31. Oktober Wolfgang von Regensburg, Jutta

Die indische Ministerpräsidentin Indira Gandhi wurde 1984 von einem ihrer Leibwächter, einem Anhänger der radikalen Sikhs, erschossen. In Indiras Amtszeit hatten sich die Spannungen zwischen den verschiedenen indischen Bevölkerungsgruppen verschärft.

### 1. November Harald, Bertold, Luitpold, Rupert

1949 erschien erstmals die Frankfurter Allgemeine. Die Verwirklichung demokratischer Strukturen zeigte sich von Anfang an in der Leitung durch fünf Herausgeber statt einem Chefredakteur.

Zusammengestellt von Veronika Götz



▲ Der pfiffige Asterix und der starke Obelix: Die beiden Gallier wohnen im letzten Dorf, das den Römern Widerstand leistet. Asterix und Obelix sind enge Freunde.



SAMSTAG 26.10.

- ▼ **Fernsehen**
- ☉ **21.45 Arte: Gedächtnisverlust.** Wenn das Gehirn plötzlich streikt. Doku.
  - ☉ **22.00 BR: Hundswut.** In einem Dorf werden 1932 vier Jugendliche ermordet. Der wütende Mob schießt sich auf Joseph Köhler als Täter ein. Spielfilm.
- ▼ **Radio**
- 16.30 Radio Horeb: Kurs 0.** Alfred Döblin – Die Schicksalsreise des Dichters zu Christus.

SONNTAG 27.10.

- ▼ **Fernsehen**
- ☉ **9.00 ZDF: 37° Leben.** Risse in unserer Gesellschaft – Jung gegen Alt.
  - ☉ **9.30 ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Fazenda da Esperança Gut Neuhoof bei Berlin.
  - 20.15 RTL 2: Apollo 13.** Drei Astronauten kämpfen nach einer Panne unter dramatischen Umständen um ihr Überleben. Drama.
- ▼ **Radio**
- 7.05 Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Neugeboren! Wie Straftäter mit Musik Hoffnung im Glauben finden.
  - 8.10 BR2: Religion – Die Dokumentation.** Kriegstüchtige Friedensbotschafter. Militärseelsorge in der Zeitenwende.
  - 10.05 Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus in Rosenheim. Zelebrant: Dekan Thomas Schlichting.
  - 10.05 BR1: Katholische Morgenfeier.** Msgr. Wolfgang Huber, München.

MONTAG 28.10.

- ▼ **Fernsehen**
- ☉ **20.15 ARD: Wilde Eltern.** Mit Leidenschaft zum Nachwuchs. Naturdoku.
  - ☉ **22.00 BR: Lebenslinien.** Barbara Stamm – direkt, bodenständig, fränkisch.
  - ☉ **23.50 Arte: Dreamers.** Carlos war ein Kind, als seine Familie in die USA emigrierte. Auch 30 Jahre später ist sein Aufenthaltsstatus prekär. Doku.
- ▼ **Radio**
- 6.35 Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Pfarrer Christoph Seidl, Regensburg. Täglich bis einschließlich Samstag, 2. November.
  - 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Des Volkes Stimme. Mit Bürgerbeteiligungen gegen Demokratiemüdigkeit.

DIENSTAG 29.10.

- ▼ **Fernsehen**
- 20.15 Arte: Amerika hat die Wahl.** Trump gegen Harris.
  - ☉ **22.15 ZDF: 37°.** Drei Frauen gegen Rechtsextremismus.
- ▼ **Radio**
- 19.15 Deutschlandfunk: Das Feature.** Mandelas Erben. Südafrikas junge Generation ringt um die Zukunft.

MITTWOCH 30.10.

- ▼ **Fernsehen**
- ☉ **19.00 BR: Stationen.** Wahlverwandtschaft. Wenn andere zur Familie werden.
  - ☉ **20.15 ARD: Gefangen.** Polizist Harry wird Zeuge eines tödlichen Verkehrsunfalls. Er erleidet ein Trauma, das sein Wesen verändert. Drama.
- ▼ **Radio**
- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** „Sonst Bürgerkrieg!“ Der amerikanische Civil War als Trauma und Drohung.
  - 20.10 Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Zurück zum Feuer. Zeitenwende auf dem Friedhof.

DONNERSTAG 31.10.

- ▼ **Fernsehen**
- 20.15 RTL: Wie lösen wir die Flüchtlingskrise?** Peter Kloeppel besucht Flüchtlingsunterkünfte, spricht mit Betroffenen und Experten und begleitet sogar einen Schleusertrupp. Reportage.
  - ☉ **22.55 3sat: Tabu Tod.** Sterben heute und Abschied und Trauer. Doku.
- ▼ **Radio**
- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Krebs, Demenz und Diabetes. Wie eine Gesundheitsstudie Volkskrankheiten verhindern soll.

FREITAG 1.11.

- ▼ **Fernsehen**
- ☉ **10.00 ARD: Katholischer Gottesdienst** zu Allerheiligen aus St. Johannes in Nürtingen.
  - ☉ **20.15 ARD: Micha denkt groß.** Micha kehrt aus Berlin in sein Heimatdorf zurück. Er will das Familienhotel in ein Luxushotel umwandeln. Komödie.
- ▼ **Radio**
- 10.00 Radio Horeb: Pontifikalamt** aus der Marienbasilika in Kevelaer. Zelebrant: Kardinal Jean-Claude Hollerich.
- ☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Foto: ZDF/Alexander Fischerkoesen

Drama um ukrainische Leihmutter

Judith (Lisa Maria Potthoff) und Niclas erfüllen sich ihren Kinderwunsch über eine Leihmutter in der Ukraine. Der Schock ist groß, als dort der Krieg ausbricht. Die Angst um Oksana (Alina Danko) und das Baby wächst. Die schwangere Leihmutter flieht mit ihrer neunjährigen Tochter nach München. Doch die Agentur pocht auf Einhaltung der Verträge und droht mit juristischen Problemen. Leihmutterschaft ist in Deutschland verboten. Das Kind muss in Kiew zur Welt kommen. Oksana kehrt in ihre Heimat zurück, und Judith und Niclas brechen auf zu einer gefährlichen Reise in den Krieg, um ihr Kind abzuholen: „Mein Kind“ (ZDF, 28.10., 20.15 Uhr).



Foto: RTL 2

Historien-Abenteuer mit Starbesetzung

Präsident Roosevelt hat 1944 einen Spezialauftrag für Kunsthistoriker Frank Stokes (George Clooney): Er soll mit einer Expertengruppe nach Europa reisen, um Denkmäler zu schützen und Kunstschatze ausfindig zu machen, die von den Nazis geraubt wurden. Die Aufgabe der sieben Männer erweist sich als Himmelfahrtskommando, das sie von der Normandie mitten ins Kriegsgebiet führt. Und als Wettlauf gegen die Zeit, weil die Nazis versuchen, die Kunstschatze zu zerstören. Gleich einer Schnitzeljagd führt „Monuments Men – Ungewöhnliche Helden“ (RTL 2, 26.10., 20.15 Uhr) durchs umkämpfte Europa.

Medien lokal

- ▼ **Radio Charivari Regensburg:**  
Sonntagssendung 7–9 Uhr.  
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **Radio RAMASURI Weiden:**  
Sonntagssendung 7–9 Uhr.  
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **Radio TRAUSNITZ Landshut:**  
Sonntagssendung 8–9 Uhr.  
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **maximal RADIO Straubing:**  
Sonntagssendung 8–9 Uhr.  
Montag bis Freitag 4.59 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **UNSER RADIO Deggendorf:**  
An den Sonn- und Feiertagen 8.30–11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.  
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **RADIO GALAXY**  
(digitales Jugendprogramm):  
Sonntagssendung 10–12 Uhr.
- ▼ **TVA Fernsehen für Ostbayern**  
Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.  
Auf Satellit TVA-OTV von 18–19, 21–22 und 23–0 Uhr und dann alle zwei Stunden.  
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.  
Livestream: [www.tvaktuell.com](http://www.tvaktuell.com).



Ihr Gewinn



Plätzchenduft liegt in der Luft

In der Weihnachtsküche duftet es schon: nach himmlischen Vorspeisen, deftigen Hauptgerichten, köstlichen Desserts und den besten Naschereien aus der Weihnachtsbäckerei. Das Koch- und Backbuch „Zauberhafte Weihnachtsküche“ (Hölker Verlag) verzaubert die Leser außerdem mit den beliebtesten Liedern, Gedichten und Geschichten für die schönste Zeit im Jahr. Die Illustrationen von Marjolein Bastin erschaffen eine wunderbare Weihnachtswelt. Die „Zauberhafte Weihnachtsküche“ ist ein einzigartiges Hausbuch, das die Weihnachtszeit Jahr für Jahr mit Freude genießen lässt. Es beschert magische Momente zum Träumen und lädt ein, in Erinnerungen zu schwelgen.

Wir verlosen zwei Bücher. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:  
Katholische SonntagsZeitung  
bzw. Neue Bildpost  
Rätselredaktion  
Henisiusstraße 1  
86152 Augsburg  
redaktion@suv.de

Einsendeschluss:  
30. Oktober

Über das Spiel aus Heft Nr. 41 freuen sich:  
**Martina Aumüller**,  
93055 Regensburg,  
**Paul Hechtl**,  
61381 Friedrichsdorf.

Herzlichen Glückwunsch!  
Die Gewinner aus Heft Nr. 42  
geben wir in der nächsten  
Ausgabe bekannt.

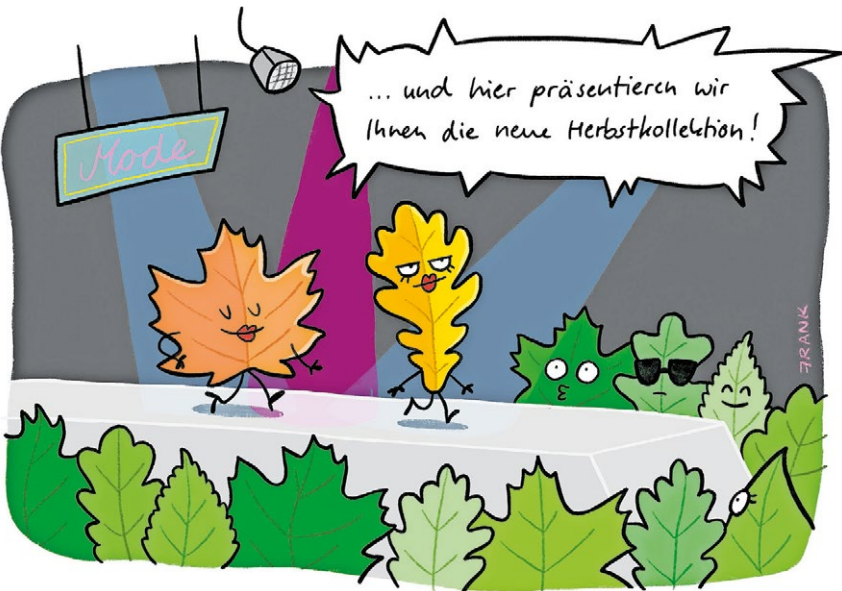
Amtsbezirk eines Bischofs	▽	▽	ranghoher Himmelsbote	hin und ...	englische Gasthöfe	▽	weibl. Borstentier	eine Krankenkasse (Abk.)	ermahnen	▽	▽	Berliner Flughafen (Abk.)
	▽		4				▽	▽			9	
Abgabe an die Kirche			kurzes Bühnenstück	▷				1				Geistlicher
schädli. Stoff in Tabakwaren	▷				tschech. Komponist, † 1935	▷	8		Jenseitsvorstellung		Am-bulanz (Abk.)	11
	▽							Anrede für Gott	▷			
jedermann (Hinz und ...)			Erfinder des Revolvers	▽						6		
skandinavische Hauptstadt	Ablauf-folge							europäische Volksgruppe		englisch: wir	▷	
	▷		7					Initialen der Curie	▷		stehende Gewässer	
Nacht-lager		Sakralbau						vorher	▷			
	▷				ehem. Palast des Papstes	▽	ein Evangelist	▽	englischer Artikel		niederl. Waldgebiet	
Be-nennung			griffbereit	▷					deutsche Vorsilbe	▷		
	▷				Fluss durch St. Petersburg		Teil des Hess. Berglands	▷			12	Spielklasse (Sport)
erhöhte Körpertemperatur			10	Gewürzknospe	▷				Zuruf an Zugtiere: Halt!		Männername	
	▷					3	Sprechweise einer dt. Ligatur		kleiner Junge (Kosewort)	▷		5
	▽		2	schiffbarer Strom	▷							
Vorname d. Schauspielers Brynner		Mode-rator im dt. Fernsehen	▷				Zirkus-rund, Manege	▷				

DEIKE\_1316\_SUSZ\_24-43

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 12:  
**Flüssige Speise aus Herbstgewächs**  
Auflösung aus Heft 42: **BAUERNREGEL**

	O	S		K	A							
G	E	B	O		A	R	T	E	R	I	E	
R	A		E	R	L	O	E	S	E	R		
W	I	C	H	T		K	I	D		T	H	
W	E	H	R					F	E	M	E	
S	T							K	U	R	I	E
E	W								N	O	S	
D	E	F	A					K	O		T	
	E	L						E	L	K	E	
P	A	L	M		E	M		N		R	R	
N	L		A	N	B	A	U		R	A	S	
E	D	A	M		E	S	P	I	O	N		
A	C		F	R	A	S	S		S	M		
S	C	H	L	A	G		A		P	A	T	E
S	H	E		T	I	E	G	E	L		R	I
T		H	A	E	R	E	T	I	K	E	R	





Erzählung

Das Geschenk

Ein Ratekrimi von Jens Klausnitzer

Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Pfarrgemeinde St. Antonius, deren Mitglied auch Franziska Schwarz ist – Kriminalhauptkommissarin und außerdem Ehefrau meines Bruders Martin. Weil ich manchmal zufällig in der Nähe bin, wenn ein Mensch einmal den rechten Weg verlässt und meine Schwägerin ermitteln muss, möchte ich ihr helfen. Und gemeinsam mit Ihnen ihren neuen Fall aufklären, den Fall am Geburtstag ...

„Wer soll mich an meinem Geburtstag schon besuchen, Herr Pfarrer?“, hatte Frau Donath traurig gesagt, als ich sie zwei Tage vor ihrem Geburtstag an der Kirche verabschiedete. „Es interessiert sich doch niemand für mich!“ Diesem kurzen Moment der Verzagttheit folgte ein Lächeln. „Warum besuchen nicht Sie mich? Wir trinken eine Tasse Kaffee und unterhalten uns ein wenig. Und schon besucht mich doch jemand!“ Ich sagte zu.

Mein Versprechen wollte ich natürlich einlösen, deshalb stand ich an diesem Nachmittag mit zwei Stück Erdbeertorte, ihrer Lieblingstorte, und einem kleinen Geschenk pünktlich vor der Tür. Und fand mich nach dem Öffnen und Frau Donaths freudiger Begrüßung inmitten einer Geburtstagsfeier in allen Räumen und mit durchaus vielen Gästen wieder.



„Sehr schlecht kombiniert, Herr Freizeitdetektiv!“, seufzte Franziska, als ich ihr später erklärte, wie ich auf diese Einladung der ganz besonderen Art hereingefallen war. „Niemand interessiert sich für Frau Donath? Na klar! Für die Frau, die allen nur möglichen Menschen uneigennützig hilft, ganz gleich zu welcher Tages- oder Jahreszeit? Sicher! Und die Kinder und Enkel, die ihrer Mutter und Großmutter an deren Geburtstag gratulieren möchten, hast du bei deiner Gästeberechnung gleich mal ganz vergessen. Ach, David!“

Vorher verbrachte dieser David, also ich, aber erst einmal den Nachmittag auf Frau Donaths Geburtstag. Die „wunderbare Torte des Herrn Pfarrer“, die dieser nicht selbst gebacken, sondern nur gekauft hatte, wurde in winzige Häppchen portioniert, weil diese Köstlichkeit unbedingt jeder probieren musste. Danach, aber noch vor dem Auspacken der Geschenke, verabschiedeten sich die Nachbarin und eine ehemalige Arbeitskollegin.

Diese Nachbarin hatte Frau Donath eine Uhr geschenkt, wie wir alle beim Auspacken sahen, die

Arbeitskollegin eine Kette und die Freundin eine Brosche. Leider durfte sich das Geburtstagskind nicht lange über die Geschenke freuen, denn als ich eine Stunde nach der Feier zurückkehrte, um ein paar vergessene Fotos zu holen, fand ich Frau Donath tot in ihrer Wohnung. Getötet. Ich rief Franziska an, und die interessierte sich nach einer ersten Untersuchung des Tatorts sehr für drei bestimmte Damen.

„Die Nachbarin erzählte mir von einer Uhr als Geschenk, die Freundin von einer Kette und die Arbeitskollegin von einer Brosche“, berichtete sie, als sie mich danach anrief. „Du warst doch dabei, kannst du damit etwas anfangen?“ Das konnte ich wohl, denn es verriet mir, dass eine der Frauen ebenfalls noch einmal bei Frau Donath gewesen sein musste, allerdings lange vor mir ...

Wissen Sie,  
wer die Täterin war?

Lösung:  
Die Arbeitskollegin ist die Täterin – weil sie die Feier vor dem Auspacken der Geschenke verlässt und deshalb nichts von der Brosche (Geschenk der Freundin) wissen kann, es aber trotzdem weiß!

Sudoku

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 42.

			3	6	5	2	8	7
2	5	1		8		9		3
6	7	8						4
			3	8		6	9	5
7	9	5	1		6		3	
8			5	9	3	4	7	
3			7	2			4	9
			7	6		3	5	
4	9	1					2	6

HÄGAR

DER SCHRECKLICHE

VON DIK BROWNE

ICH GEHE ZU EINER HALLOWEEN-KOSTÜMPARTY!

ICH GEH MIT HAMLET SÜSSIGKEITEN SAMMELN! KOMMST DU MIT?

JA, ABER ICH BRAUCH EINE VERKLEIDUNG!

DAFÜR IST KEINE ZEIT!

SOLLTE MAN DA NICHT WAS ORIGINELLES ANZIEHEN STATT SICH KREATIV AUSZUZIEHEN?

BEEIL DICH! SONST SIND ALLE GUTEN SACHEN IN DER NACHBARSCHAFT VERGEBEN!

ICH VERSTEHE NICHT, WOZU DU UNBEDINGT EIN KOSTÜM BRAUCHST!

ICH WILL NICHT ERKANNT WERDEN!

			2	9		5	3	
9					7			
	3	2				7	6	
				2	1	4		7
1		7			4		8	
2		4		5			9	
6	9	8						5
	2		6	1	5			8
			4	8				6





## Hingesehen

Für die Sanierung der Mainzer Sankt-Johannis-Kirche hat das Land Rheinland-Pfalz weitere 250 000 Euro zur Verfügung gestellt. Bereits seit etwa zehn Jahren wird das Baudenkmal mit dem Spitznamen „Alter Dom“ archäologisch untersucht und gesichert. Dekan Andreas Klodt äußerte sich zuversichtlich, dass man mit der Summe dem Ziel einer Weiternutzung von Sankt Johannis „einen entscheidenden Schritt“ näherkomme. Die Johanniskirche ist seit 1828 ein evangelisches Gotteshaus. Sie gilt als eine der ältesten Kirchen Deutschlands und als eine der ältesten ehemaligen Bischofskirchen nördlich der Alpen. Die in unmittelbarer Nähe des Doms Sankt Martin gelegene Kirche wird daher im Volksmund „Alter Dom“ genannt. Sankt Johannis gilt als ein Ausgangspunkt des Christentums in Mainz.

Text/Foto: KNA

## Wirklich wahr

Der Eichstätter Bischof Gregor Maria Hanke (70) war Kellner für einen Tag. Bei der Wiedereröffnung des Eichstätter Doms am 20. Oktober zogen er und die Mitglieder des Domkapitels nach dem Festgottesdienst Schürzen an und schenkten beim Domfest aus.

Es gelte, den Menschen und der Stadt „etwas zurückzugeben“ und ihnen zu danken, hatte Hanke im Vorfeld erklärt. Schließlich hätten



sie „beinahe fünf Jahre auf ihr Wahrzeichen warten“ müssen. Der Bischof spielte damit auf die lange sanierungsbedingte Schließzeit an.

Auch für den Abend hatten sich die Planer des Festprogramms etwas Besonderes einfallen lassen. Sie nannten es „Silent Disco“. Dabei konnten die Besucher des Doms die neue Innenbeleuchtung erleben, untermauert von Elektro-Beats auf Kopfhörern. KNA

## Zahl der Woche

# 599 000

Erwerbstätige über 70 Jahre arbeiteten 2023 in Deutschland. Das zeigt: Immer mehr Rentner müssen weiterarbeiten, um über die Runden zu kommen. Dies zeigt eine Auswertung des Statistischen Bundesamts in Wiesbaden, über die die „Bild“-Zeitung berichtete. 2020 waren es noch 469 000, das ergibt ein Plus von 28 Prozent. Dabei müsse heute jeder dritte erwerbstätige Rentner aus Existenzgründen weiter Geld verdienen und arbeite nicht freiwillig, hieß es.

„Die gesetzliche Rente sichert nicht mehr den Lebensstandard und zwingt deshalb viele Menschen zur Maloche bis zum Lebensende“, sagte die BSW-Vorsitzende Sahra Wagenknecht der Zeitung. Sie plädierte für ein Rentensystem wie in Österreich, wo auch Beamte, Selbstständige und Abgeordnete in die allgemeine Rentenkasse einzahlen. Dort fallen die Renten für langjährig Versicherte um Hunderte Euro höher aus. KNA

## Impressum

**Katholische Sonntagszeitung  
Regensburger Bistumsblatt**

**Herausgeber:**

für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):  
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,  
Bischof von Regensburg  
für den Mantelteil:  
Sankt Ulrich Verlag GmbH

### Redaktion Regensburg

Prof. Dr. Veit Neumann  
(Redaktionsleiter),  
Johannes Heim (Stellvertreter),  
Gudrun Wittmann

Tel. 09 41/5 86 76-0;  
Fax 09 41/5 86 76-66  
Königsstraße 2, 93047 Regensburg  
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

### Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH  
Henisiusstraße 1  
86152 Augsburg  
Telefon: 08 21/5 02 42-0  
www.katholische-sonntagszeitung.de

**Geschäftsführerin:**

Ruth Klaus  
Chefredakteur: Johannes Müller  
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

**Nachrichten:** Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

### Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),  
Telefon: 08 21/5 02 42-25  
Telefax: 08 21/5 02 42-83  
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 39 vom 1.1.2024.  
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

### Mediendesign:

Gerhard Kinader  
Telefon: 08 21/5 02 42-36

### Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse  
Verlags-GmbH,  
Druckzentrum Passau,  
Medienstraße 5a, 94036 Passau

**KONPRESS**

Mitglied der KONPRESS-Medien eG  
60314 Frankfurt



### Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,  
E-Mail: [vertrieb@suv.de](mailto:vertrieb@suv.de)

### Leserservice:

Telefon: 08 21/5 02 42-13  
oder 08 21/5 02 42-53  
oder 08 21/5 02 42-22  
Telefax: 08 21/5 02 42-80

### Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 29,55  
Einzelnummer EUR 2,35  
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

### Bankverbindung:

LIGA Bank eG  
IBAN DE51750903000000115800  
BIC GENODEF1M05

## Wieder was gelernt

### 1. Wie heißt der aktuelle Bischof von Mainz?

- A. Dominicus Meier
- B. Stephan Burger
- C. Klaus Krämer
- D. Peter Kohlgraf

### 2. Sein unmittelbarer Vorgänger war ...

- A. Friedrich Wetter.
- B. Karl Lehmann.
- C. Robert Zollitsch.
- D. Walter Mixa.

8 2 ' 0 1 : unsönj

Foto: Konrad Fleckenstein/pde



# In Gott gibt es keinen Tod mehr

Unsere Hoffnung an Allerseelen ist, dass unsere Verstorbenen bei Gott geborgen sind

**BONN (KNA) – Am Allerseelentag Anfang November gedenken die Katholiken ihrer Verstorbenen. Dabei wird auch der Blick gen Himmel gelenkt – und auf die Frage, was eigentlich nach dem Tod kommt.**

„Der Brandner Kaspar und das ewig' Leben“: So heißt ein Film aus dem Jahr 1975, der im Bayerischen Fernsehen traditionell rund um Allerheiligen gezeigt wird. Die Geschichte stammt ursprünglich von Franz von Kobell und ist schnell erzählt: Der Brandner Kaspar betrügt den Tod beim Kartenspielen und darf deswegen noch einige Jahre länger leben als von der göttlichen Allwissenheit geplant. So wird der Blick auf den Himmel gelenkt, wo das allerlei Verwirrung stiftet. Es ist ein bayerischer Himmel freilich – ein Himmel, in dem es Weißwürste gibt und in dem die Heiligen aus Bayern zusammenkommen, um miteinander fachzusimpeln.

Wie stellen Sie sich den Himmel vor? Die Menschen der vergangenen Jahrhunderte hatten ihre ganz eigenen Vorstellungen von dem, was nach diesem Leben auf Erden kommt. Manchmal waren diese Ideen allzu fantastisch wie in der Geschichte vom Brandner Kaspar oder vom Münchner im Himmel. Oder die Vorstellung eines Schlaraffenlandes, in dem die gebratenen Tauben umherfliegen. Himmel – das muss doch etwas sein, was gar nicht zu übertreffen ist, was alle Vorstellungen übersteigt. Und was vor allem das anbietet, was es auf Erden nicht gibt, was viele Menschen aber allzu gerne hätten. „Das ist der Himmel auf Erden“, sagt man mitunter, wenn es einem besonders gutgeht.

## Was kommt danach?

Der Allerseelentag lenkt den Blick auf den Himmel, und er widmet sich der Frage, was danach kommt. Allerseelen heißt: Wir denken an die Menschen, die vorausgegangen sind, die gestorben sind im Glauben, dass sie mit Christus zum ewigen Leben auferstehen. An Allerheiligen und Allerseelen besuchen Christen die Gräber ihrer Verstorbenen; sie trauern um Menschen, die sie auf ihrem Lebensweg begleitet haben. Und nicht selten fragt man gerade an diesen Tagen auch: Wo sind unsere Verstorbenen jetzt? Wie müssen wir uns diesen Ort vorstellen, an den sie gegangen sind?



▲ Das Schmücken der Gräber ist ein Ausdruck unserer himmlischen Hoffnung auf Erden: Allerseelenlichter auf dem Friedhof Santa Cruz von Dili auf Ost-Timor. Foto: gem

Der alttestamentliche Prophet Jesaja hat sich schon vor über 2500 Jahren mit diesen Fragen auseinandergesetzt. Er schreibt: „An jenem Tag wird der Herr der Heerscharen auf diesem Berg – dem Zion – für alle Völker ein Festmahl geben“ (Jes 25,6a). Auch für Jesaja hat die neue Welt etwas mit Essen und Trinken zu tun. Das Festmahl ist für den Propheten die Vorstellung einer himmlischen Herrlichkeit, in der es alles im Überfluss gibt. Festmahl halten heißt aber auch: Dort geht es festlich zu, dort ist man frohgestimmt, dort feiert man miteinander und freut sich des Lebens.

## Kein Tod und keine Trauer

In der Konsequenz kann Jesaja deshalb sagen: „Er hat den Tod für immer verschlungen und Gott, der Herr, wird die Tränen von jedem

Gesicht abwischen“ (Jes 25,8). Die Menschen feiern miteinander, weil all das, was dem Leben die Freude nehmen würde, nicht mehr existiert. Es gibt keinen Tod mehr und keine Trauer, es gibt kein Dunkel mehr, das das strahlende Licht des Lebens verfinstern würde. „Gott ist Licht, und keine Finsternis ist in ihm“, heißt es im Ersten Johannesbrief (1 Joh 1,5). Oder anders gesagt: Gott ist Leben und kein Tod ist in ihm.

Wie kann man sich den Himmel also vorstellen? Der Prophet Jesaja legt eine Spur, die in der Bibel an unterschiedlichen Stellen aufgenommen und weitergeführt wird. Zentral ist der Gedanke, dass Gott das Leben ist und dass es in ihm keinen Tod mehr gibt. Als Christen feiern wir dieses Geheimnis mit Blick auf Christus, der in seinem Sterben den Tod ein für alle Mal überwunden hat. Seine Auferstehung ist un-

sere Auferstehung, sein Leben ist unser Leben. Das ist der Glaube, mit dem wir diesen Allerseelentag feiern: dass unsere Verstorbenen bei Gott leben und in seiner Gegenwart geborgen sind.

## Im Sterben nicht allein

Als Christen müssen wir den Tod nicht beim Kartenspiel über den Tisch ziehen. Wir dürfen hoffen, dass Gott an unserer Seite steht, dass er es ist, der uns auch im Sterben nicht alleine lässt. Das ist der Glaube, der bereits den Propheten Jesaja getragen hat, der deshalb bekennen kann: „An jenem Tag wird man sagen: Siehe, das ist unser Gott, auf ihn haben wir gehofft, dass er uns rettet“ (Jes 25,9). In dieser Hoffnung dürfen wir leben und sterben.

Fabian Brand



Wer sich selbst misstraut, der hat große Aussicht, beim Gebet von Gott erhört zu werden.

Alfons Rodriguez

## DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

**Sonntag, 27. Oktober**  
**30. Sonntag im Jahreskreis**

*Jesus fragte ihn: Was willst du, dass ich dir tue? Der Blinde antwortete: Rabbuni, ich möchte sehen können. (Mk 10,51)*

Die Heilung des Blinden ist ein Beziehungsgeschehen. Jesus begibt sich mit ihm auf Augenhöhe. Er fragt nach seinem Bedürfnis, und erst nach seiner Antwort geschieht Heilung. Nicht von oben herab, sondern mit uns auf Augenhöhe, schenkt Jesus Erbarmen, Liebe und Heilung.

**Montag, 28. Oktober**  
**Hl. Simon und hl. Judas**

*Es geschah aber in diesen Tagen, dass er auf einen Berg stieg, um zu beten. Und er verbrachte die ganze Nacht im Gebet zu Gott. (Lk 6,12)*

Das Wirken Jesu lässt sich nur verstehen, wenn wir die nächtlichen Stunden seines Gebets, die Zwiesprache mit dem Vater, als Ausgangspunkt für sein Handeln betrachten. Hier erfährt Jesus seine Sendung und seine Kraft. Das Gebet trägt

ihn und öffnet ihn für die Menschen. So können auch wir von Jesus lernen, wie Gebet und Arbeit in Einklang stehen.

**Dienstag, 29. Oktober**

*Das Reich Gottes ist wie ein Senfkorn, das ein Mann nahm und in seinem Garten säte; es wuchs und wurde zu einem Baum und die Vögel des Himmels nisteten in seinen Zweigen. (Lk 13,19)*

Das Gleichnis vom Senfkorn ist ein Hoffnungsbild. Es zeigt, dass aus dem kleinen Korn etwas Großes wachsen kann. Es lädt uns ein, in unserem Leben Hoffnungsspuren zu setzen. Dann vereinen sich Erde und Himmel.

**Mittwoch, 30. Oktober**

*Jesus sagte zu ihnen: Bemüht euch mit allen Kräften, durch die enge Tür zu gelangen. (Lk 13,24)*

Jesus wartet auf uns. Die Tür seines Herzens ist geöffnet, um uns Leben in Fülle zu schenken. An uns liegt es, dass wir uns mit allen Kräften unseres Herzens nach ihm ausstrecken, damit er uns zu sich zieht. Der Weg zu dieser Tür ist das Vertrauen.

**Donnerstag, 31. Oktober**

*Wie oft wollte ich deine Kinder sammeln, so wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt. (Lk 13,34)*

Jesus sehnt sich nach dem Menschen. Die Flügel seiner Liebe sind weit ausgebreitet. In seiner Liebe finden wir Freiheit und erfülltes Leben. Wir sind eingeladen, dieses Geschenk anzunehmen und uns täglich neu unter seinen Segen zu stellen.

**Freitag, 1. November**  
**Allerheiligen**

*Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden. (Mt 5,6)*

Jesus ermutigt uns in den Seligpreisungen, die Sehnsucht nach einer gerechten Welt nie aufzugeben. Der Hunger und Durst nach Gerechtigkeit lässt uns wachbleiben für die Sorgen und Ängste der Menschen und drängt uns zum Handeln.

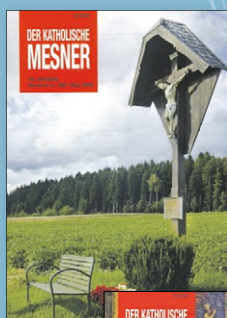
**Samstag, 2. November**  
**Allerseelen**

*Martha sagte zu Jesus: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben. (Joh 11,22)*

Das Vertrauen in Jesu Gebet können wir von Martha lernen. Auch wir dürfen den Herrn um alles bitten. Weil Jesus den Lazarus auferweckte und selbst nicht im Tod blieb, ist uns eine unsterbliche Hoffnung geschenkt. Aus dieser Hoffnung können wir unser Leben gestalten – schon heute.



Schwester Teresia Benedicta  
Weiner ist Priorin des Karmel  
Regina Martyrum Berlin.



6 x im Jahr  
bestens  
informiert!

## Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 8,40 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

X

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

**Vertrauensgarantie:** Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.